

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Feste des Lebenslaufs frühneuzeitlicher Kaiserinnen in der medialen
Darstellung

Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg und Elisabeth Christine von
Braunschweig-Wolfenbüttel im Vergleich

verfasst von | submitted by

Katharina Steiner BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 506 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Deutsch Unterrichtsfach Geschichte und Politische
Bildung

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Josef Löffler

Danksagung

Mein großes Interesse für Geschichte geht bereits auf meine frühe Kindheit zurück und wurde immer stark von meiner Mutter gefördert. Durch meine Schulzeit verstärkte sich dies weiter und so entschloss ich mich, meine Leidenschaft für die Geschichte und für das Lehren in einem Lehramtstudium zu vereinen. Womit ich nicht gerechnet habe, ist, dass ein einziges Flugblatt mich so nachhaltig beeinflussen würde. Man weiß, dass man auf dem richtigen Weg ist, wenn einem das Lesen frühneuzeitlicher Flugschriften, -blätter und Zeitungen das Gefühl für Zeit und Raum verlieren lässt und man sich auf einer kleinen Zeitreise befindet. Diese Erfahrung werde ich niemals vergessen.

Wenn man eine Arbeit über eine längere Zeit verfasst, dann ist jeder Abschnitt von unterschiedlichen Menschen geprägt und ohne diese gar nicht möglich. Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich durch mein Studium und das Schreiben dieser Masterarbeit begleitet haben: Danke, ohne euch wäre nichts davon möglich gewesen!

Ganz besonders möchte ich meinem Betreuer, Herrn Mag. Dr. Josef Löffler, danken, denn seine Seminare im Bachelorstudium haben mir gezeigt, wie vielschichtig die Frühe Neuzeit sein kann. Mein Weg führte über Bauernkriege in Niederösterreich, zu Eheschließungen im Adel in der Habsburgermonarchie im 16. und 17. Jahrhundert, bis hin zu diesen beiden Kaiserinnen. Sein Wissen über die Frühen Neuzeit, aber auch die Erfahrung solch eine Arbeit zu verfassen, haben mir sehr weitergeholfen. Dennoch sind es die Dinge, die man nicht sehen kann, die ich deutlich hervorheben möchte, denn besonders dankbar bin ich für diese enorme Hilfsbereitschaft und das unermüdliche Engagement, die für das Verfassen der Masterarbeit besonders bedeutend waren!

Ebenso möchte ich mich bei meinen Arbeitskolleg:innen bedanken, die mich alle herzlich aufgenommen und unterstützt haben, da ich während der Abfassung der Arbeit in den Lehrberuf eingestiegen bin. Eine Erwähnung gebührt auch meinen Schüler:innen, die sich bereitwillig meine Ausführungen zum Medienwesen der Frühen Neuzeit angehört haben und mich bei jeder Gelegenheit fragten, wie meine Masterarbeit voranging. Euer Interesse bedeutet mir enorm viel!

An dieser Stelle gebührt mein Dank all meinen Freund:innen und Studienkolleginnen! Durch deren Unterstützung ist es mir gelungen unmöglich scheinende Arbeiten zu verfassen, Prüfungen zu schreiben, vor denen ich mich unfassbar gefürchtet habe, Niederschläge zu verarbeiten, aber vor allem Erfolge zu feiern.

Ein besonders großes Dankeschön gilt natürlich meiner Familie. Ohne ihre Unterstützung wäre dieses gesamte Studium nicht möglich gewesen. Es war die lustige Art meines Bruders,

die mich zum Lachen gebracht hat und mir geholfen hat, nicht aufzugeben. Mein Papa war es, der mich damals zur Aufnahmeprüfung gefahren hat und dessen Erfahrung und Lebensweisheiten mir ausgesprochen weitergeholfen haben. Es braucht nicht immer viele Worte, um jemanden aufzubauen, das hat er mir gezeigt. Der größte Dank gilt meiner Mama. Ich kann nicht in Worte fassen, wie bedeutend ihre Unterstützung für mich war. Sie hat ihre Zeit für mich geopfert, mit mir für Arbeiten recherchiert und für Prüfungen gelernt, meine Texte korrigiert, mich an Tiefpunkten aufgefangen, aber sich auch bei Erfolgen mit mir gefreut. Ein weiterer wichtiger Mensch, ohne den das alles nicht so funktioniert hätte, ist mein Ehemann, denn er war während des Verfassens stets an meiner Seite für mich da. Aber es ist ein Ereignis, dass für mich ewig zwischen den Zeilen dieser Arbeit steckt: Während ich am Beginn noch Katharina Meixner hieß, habe ich die Arbeit nach unserer Hochzeit 2024 als Katharina Steiner fertiggestellt. Durch mein ganz persönliches Fest des Lebenslaufs werde ich mich immer ein bisschen mit den beiden Kaiserinnen verbunden fühlen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Feste und Feierlichkeiten in der Ritualforschung	8
3.	Die Quellen	15
3.1	Das Wienerische Diarium 1703–1750	15
3.2	Flugblätter und -schriften	23
4.	Erziehung und Elternhaus der Kaiserinnen	29
4.1	Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg	29
4.2	Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel	31
5.	Der Übergang zu einem neuen Leben: Die Hochzeit	33
5.1	Eheanbahnung und Verlobung	33
5.2	Trauung	39
5.3	Feierlichkeiten	45
6.	An der Seite des Kaisers: Die Krönung	51
6.1	Krönungszeremonie	51
6.2	Krönung zur ungarischen Königin	51
6.3	Krönung zur Kaiserin	61
6.4	Krönung zur böhmischen Königin	70
7.	Die Festigung der Dynastie: Geburt und Taufe	77
7.1	Schwangerschaft	77
7.2	Geburt	77
7.3	Taufe	81
7.4	Hervorgang	90
8.	Am Ende des Lebens: Tod und Bestattung	92
8.1	Tod	92
8.2	Bestattung	96
9.	Conclusio	105
10.	Quellen- und Literaturverzeichnis	109

10.1	Quellen	109
10.1.1	Gedruckte Bücher	109
10.1.2	Auflistung der Flugschriften und Flugblätter	109
10.1.3	Auflistung der Beiträge des Wienerischen Diariums	112
10.2	Literatur	113
Anhang		121
Abstract Deutsch		121
Abstract Englisch		122

1. Einleitung

Die Biografien der bis heute weithin bekannten Kaiserinnen Maria Theresia und Elisabeth sind in der (Populär-)Wissenschaft sehr beliebt, zahlreiche Werke und Arbeiten geben Einblicke in das Leben und die Handlungsspielräume der beiden Frauen.¹ Ansonsten sind sowohl die österreichischen Kaiserinnen des 19. Jahrhunderts als auch jene des Heiligen Römischen Reiches der Frühen Neuzeit insgesamt wenig erforscht. Erst in jüngster Zeit sind einige Ehefrauen von Kaisern in den Fokus der Forschung gerückt, die mit ihren Arbeiten dazu beitragen, in einem breiteren Kontext Aufschluss über deren Rolle zu geben.² Die folgende Arbeit stellt zwei dieser Kaiserinnen in den Mittelpunkt des Interesses.

In einem ersten Schritt soll der Forschungsstand zu (frühneuzeitlichen) Festen kurz vorgestellt werden. Michael Maurer schrieb 1991 in einem Überblicksartikel zu Festen als historischem Forschungsgegenstand, dass es zum damaligen Zeitpunkt keine neueren eigenständigen Gesamtdarstellungen der Feste in der Frühen Neuzeit gab.³ Einen stellvertretenden Platz nahm lange Zeit der Sammelband von Karl Möseneder zu den Festen in Regensburg ein. Das Werk besteht einerseits aus einem umfangreichen Katalogteil, in dem alle einschlägigen Quellen verzeichnet werden, und andererseits aus Einzeldarstellungen zu unterschiedlichen Ereignissen. Dadurch entstand ein Längsschnitt, der von der Reformation über den Dreißigjährigen Krieg, das Ende des Heiligen Römischen Reichs, den Ersten und Zweiten Weltkrieg bis hin zum Ende des 20. Jahrhunderts reicht. Zu den behandelten Festen zählen auch einige Feste des Lebenslaufs von Herrscher:innen in der Frühen Neuzeit, die für die Masterarbeit von Bedeutung sind.⁴ Im Fokus der Forschung zu den habsburgischen Hochzeiten stand lange der Ablauf der Feierlichkeiten, angefangen bei der Eheanbahnung, über die Vorbereitungen, bis hin zu den anschließenden Feierlichkeiten. Anhand der Eheschließung von Karl von Innerösterreich und Maria von Bayern wurde die kulturhistorische Seite der Habsburgerhochzeiten erforscht. Dazu wurden diverse schriftliche Quellen, etwa Urkunden, Gesandtenberichte und Gedichte, sowie dingliche Quellen wie beispielsweise Kleidung, Hochzeitsgeschenke, Gebrauchsgegenstände, Holzschnitte und Kupferstiche, herangezogen. Als Vergleich dienen weitere Hochzeiten und Feierlichkeiten, die zwischen 1550 und 1600 stattfanden. Die politischen Aspekte, wie die Hochzeitsverhandlungen und die Heiratspolitik,

¹ Hamann, Elisabeth; Pfundner, Mauthe, Maria Theresia; Stollberg-Rilinger, Maria Theresia; Vocolka, Vocolka, Sisi.

² Keller, Frauen und dynastische Herrschaft, 13–26; Fleisch, Kaiserinnen in der Öffentlichkeit.

³ Maurer, Feste und Feiern, 101–130.

⁴ Möseneder, Feste in Regensburg.

werden hingegen nur am Rande behandelt.⁵ In einem weiteren Beitrag befasst sich Karl Vocelka mehr auf einer Metaebene mit der österreichischen Geschichtsschreibung zu den Festen der Frühen Neuzeit. Er betont dabei, dass die Beschreibung unterschiedlicher einzelner Feste durchaus fruchtbringend sein kann, dennoch würden vergleichende und übergreifende Studien, die neue Blickwinkel liefern, fehlen.⁶ Die Erforschung des Wiener Hofes mit Hilfe von Quellen wie den Zeremonialprotokollen und dem Wienerischen Diarium wurde in den letzten Jahren zu einer beliebten Methode bei Forscher:innen. Im Rahmen eines Forschungsseminars stellten Irmgard Pangerl u.a. eine Forschungslücke hinsichtlich der höfischen Feste am Wiener Kaiserhof im 17. und 18. Jahrhundert fest, die sie in dem Werk „Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800)“ aufarbeiteten. Es wird dabei für den gesamten Untersuchungszeitraum deutlich, wie sehr große und auch kleinere höfische Ereignisse an das Zeremoniell gebunden waren.⁷ Dabei wurden auch die Aussagemöglichkeiten der Quellen zum Wiener Hof, darunter die Zeremonialprotokolle, die Konzepte derselben sowie die Hofkalender und das Wienerische Diarium durch eine Gegenüberstellung von Einträgen zu diversen Ereignissen, darunter Feste des Kirchenjahres, Galaabende, Jagden oder Opernbesuche, untersucht. Im Fokus stand Karl VI. und damit auch dessen Mutter Eleonora Magdalena und dessen Ehefrau Elisabeth Christine. Die Analyse ergab, dass im Hofkalender 1280 und im Wienerischen Diarium 1127 Ereignisse genannt wurden, während es in den Zeremonialprotokollen lediglich 347 Ereignisse waren.⁸

Barbara Stollberg-Rilinger wählt in dem Werk „Rituale“ einen Ansatz, demzufolge jedes historische Fest als Ritual betrachtet wird. Zudem erläutert sie, wie die Ritualforschung das Verständnis von historischen Ereignissen verändert hat. Denn während in der älteren Forschung beispielsweise bei Feierlichkeiten, wie Krönungen, lange Zeit hauptsächlich der Akt als „rechtskonstitutiver“ Kern erforscht und alles andere als Ausschmückung verstanden wurde, werden in der Ritualforschung Feste, wie diese als gesamtheitliches Ritual betrachtet. Die Quellen wurden auf diese ursprüngliche Weise mit einem Fokus auf die politischen und religiösen Momente analysiert, wodurch blinde Flecken entstanden seien, da andere Aspekte, wie symbolische Details, die Vorbereitungen oder die anschließenden Feierlichkeiten, ignoriert wurden. Die Betrachtung von historischen Phänomenen als Rituale, die beispielsweise von der Eheanbahnung bis hin zu den Hochzeitsfeierlichkeiten reichen, ermöglichen demnach einen Perspektivenwechsel. Stollberg-Rilingers Konzept zielt dabei sowohl auf große, öffentlich

⁵ Vocelka, Habsburgische Hochzeiten.

⁶ Vocelka, Feste in der frühen Neuzeit, 21–36.

⁷ Pangerl, Scheutz, Winkelbauer, Der Wiener Hof.

⁸ Seitschek, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“.

inszenierte Rituale als auch die vielen kleine Ritualisierungen, die im sozialen Alltagsleben zu finden waren, ab.⁹ Dabei spielt auch die symbolische Kommunikation eine bedeutende Rolle, die nicht mehr als „bloß symbolisch“ gesehen wird, sondern als grundlegend für die Konstruktion gesellschaftlicher Realität verstanden wird. Symbolisierungen strukturieren soziale Ordnungen und Wertsysteme, dabei dienen Rituale als zentrale Ausdrucksform. Sie machen die Werte sinnlich erfahrbar, stabilisieren die Normen und schaffen affektive Bindungen. Die Erkenntnis entstand, dass symbolisches Handeln einen entscheidenden Faktor für das Verständnis historischer und gegenwärtiger gesellschaftlicher Prozesse darstellt.¹⁰

Die unterschiedlichen Riten sowohl des Lebenslaufs als auch des Jahreslaufs gelten als wichtige Anhaltspunkte in den Biografien zu Eleonora Magdalena und Elisabeth Christine, die größtenteils im Rahmen von Universitätsarbeiten verfasst wurden.¹¹ Der Forschungsstand hat sich in jüngster Zeit maßgeblich durch Werke verbessert, die über biografische Abhandlungen hinausgehen und das Leben der Kaiserinnen aus einer breiteren Perspektive betrachten. Katrin Keller legt in ihrem Forschungsprojekt und den Werken und Beiträgen, die daraus hervorgegangen sind, den Fokus auf die Krönungen und die damit einhergehende mediale Darstellung von eher unbekannten Kaiserinnen, die lange im Schatten von Maria Theresia standen.¹² In der Masterarbeit von Michael Pölzl mit dem Titel „Die Kaiserinwitwen in Konkurrenz zur regierenden Kaiserin am Wiener Hof (1637–1750)“, wird die besondere Situation behandelt, in der sich die Kaiserinnen nach dem Tod eines Kaisers befanden. Das Verhältnis zwischen den Frauen wird als sensibel und zum Teil spannungsgeladen beschrieben. Zu den fünf in dieser Arbeit untersuchten Kaiserinnen zählen auch Eleonora Magdalena und Elisabeth Christine, wobei der Autor besonders auf die Frage nach den „sozialen und zeremoniellen Rollen“ der kaiserlichen Witwen eingeht, die unter anderem durch das repräsentative Auftreten bei Festen des Lebens- und Jahreslaufs zum Ausdruck kamen.¹³ Weiters ist die Masterarbeit „Kaiserinnen in der Öffentlichkeit: Darstellungen und Handlungsräume in der Wiener Zeitung (1703–1721)“ von Anna Fleisch, aus dem Jahr 2015 zu nennen. Im Zentrum der Masterarbeit stehen die Tätigkeitsfelder und Handlungsspielräume von drei Kaiserinnen, die in den Kontext der Öffentlichkeit gestellt wurden. Anhand eines Vergleichs der Frauen wurde der Frage nachgegangen, welche Rollenbilder vorgegeben wurden und welche mit der Persönlichkeit der jeweiligen Person in Verbindung gebracht werden

⁹ Stollberg-Rilinger, Rituale.

¹⁰ Stollberg-Rilinger, Neu, Einleitung, 11–31.

¹¹ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia; Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg; Körper, Studien Elisabeth Christines.

¹² Braun, Keller, Schnettger, Nur die Frau des Kaisers?; Keller, Die zwei Krönungen; Keller, Die Kaiserin.

¹³ Pölzl, Die Kaiserinwitwen in Konkurrenz zur regierenden Kaiserin am Wiener Hof.

können. Zudem wurde erforscht, welche Facetten und Spielräume an die Öffentlichkeit übermittelt wurden und was davon nicht.¹⁴ Die vorliegende Arbeit ist von dieser Studie inspiriert und sie überschneidet sich auch bei einer der verwendeten Quellen (nämlich dem Wienerischen Diarium) sowie bei der Auswahl der zu untersuchenden Protagonistinnen, sie unterscheidet sich aber deutlich hinsichtlich der Forschungsziele: Der Schwerpunkt der vorliegenden Masterarbeit liegt auf der Untersuchung der medialen Darstellung der Kaisergattinnen.

Das Ziel der Masterarbeit ist es, die mediale Darstellung der beiden Kaiserinnen Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg (1655–1720), der dritten Ehefrau Kaiser Leopolds I.¹⁵ und Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel (1691–1750), der Ehefrau Kaiser Karls VI.¹⁶, bei den Festen des Lebenslaufs vergleichend zu analysieren. Es soll dabei der Frage nachgegangen werden, wie die beiden Frauen in der Berichterstattung der Flugblätter und -schriften sowie des Wienerischen Diariums beschrieben wurden. Da die beiden Kaiserinnen einige Jahre gleichzeitig am Wiener Hof lebten, wird analysiert, ob und wie ihre Beziehung zueinander in den ausgewählten Medien beschrieben wurde. Konkret zielt die Arbeit auf die Erforschung des Ablaufs der vier Feste des Lebenslaufs, zu denen Hochzeit, Krönung, Taufe und Bestattung zählen, ab. Die Berichte in den Medien werden herangezogen, um aufzuzeigen, welche Aspekte charakteristisch für den zeremoniellen Ablauf der Lebensfeste am Wiener Hof waren, wobei auch analysiert werden soll, ob es Unterschiede zwischen den Ritualen der Lebensfesten der beiden Kaiserinnen gab. Es soll außerdem der Frage nachgegangen werden, welche Rolle der Hof als Informationslieferant spielte.¹⁷

Als wichtigste Quellen für diese Masterarbeit werden Flugblätter, Flugschriften und das Wienerische Diarium herangezogen. Einige der Flugblätter und -schriften wurden in verschiedenen Sprachen, wie beispielsweise Latein oder Italienisch, gedruckt. Für die vorliegende Untersuchung wurde ein Korpus von insgesamt 50 Flugblättern und -schriften herangezogen. Bei der Auswahl der Quellen wurden ausschließlich deutschsprachige Drucke berücksichtigt, die im Zuge des FWF-Projekts „Kaiserin und Reich. Zeremoniell, Medien und Herrschaft 1550 bis 1740/45“ online zugänglich gemacht wurden¹⁸. Der Fokus lag dabei auf jenen Schriften und Blättern, die die Feste des Lebenslaufs der beiden ausgewählten Kaiserinnen thematisierten. Bei den Drucken handelt es sich um einseitige Werke, die nur ein

¹⁴ *Fleisch*, Kaiserinnen in der Öffentlichkeit.

¹⁵ *Hamann*, Die Habsburger, 80–81.

¹⁶ *Hamann*, Die Habsburger, 88–89.

¹⁷ *Seitschek*, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“.

¹⁸ FWF-Project, Kaiserin und Reich.

Abbild zeigen oder mehrseitige Werke, in denen der Ablauf der verschiedenen Ereignisse genau geschildert wurde sowie um verschiedene, verschriftliche Predigten oder Reden. Einige dieser Flugschriften beinhalten auch Abbildungen oder Skizzen.¹⁹ Aus dem Wienerischen Diarium wurden 18 Ausgaben ausgewählt. Es ist allerdings zu beachten, dass nicht das ganze Exemplar herangezogen wurde, sondern die jeweils themenrelevanten Ausschnitte und Passagen.²⁰

Das Verzeichnis des FWF-Projekts „Kaiserin und Reich. Zeremoniell, Medien und Herrschaft 1550 bis 1740/45“ umfasst Druckschriften für die Zeit zwischen 1500 und 1740. Die Sammlung umfasst alle auffindbaren Texte, die von den frühneuzeitlichen Kaiserinnen (mit Ausnahme der aus eigenem Recht regierenden Maria Theresia) und den unterschiedlichen Ereignissen in ihrem Leben handelten.²¹ Die Wiener Zeitung liegt digitalisiert bei ANNO vor.²² Um eine weitgehende Authentizität sicherstellen zu können, werden aussagekräftige Stellen der Flugblätter, Flugschriften und des Diariums wörtlich zitiert. Dadurch soll auch aufgezeigt werden, wie groß die Übereinstimmung zwischen den Texten war. Im Fall der illustrierten Flugblätter wird neben der textuellen Ebene auch die visuelle Ebene miteinbezogen. Hinzu kommt eine von Franz Wagner, einem Jesuiten, verfasste Lebensbeschreibung über Eleonora Magdalena von Pfalz Neuburg, die kurz nach ihrem Tod 1720 veröffentlicht wurde.²³ Der Autor konnte beim Verfassen der Gedächtnisschrift auf persönliche Kenntnisse und Informationen aus dem Archiv zurückgreifen. Seine Darstellung Eleonora Magdalenas wurde nicht aus einer historische-kritischen Perspektive verfasst, er inszeniert sie darin als die ideale fromme Herrscherin.²⁴

Zur Analyse der Darstellung der Lebensfeste der beiden Kaiserinnen in den ausgewählten Medien soll der historische Vergleich beitragen. Hartmut Kaelble versteht darunter „die systematische Gegenüberstellung von zwei oder mehreren historischen Einheiten“²⁵. Im Fall dieser Masterarbeit findet der Vergleich der medialen Darstellung zweier Personen aus derselben Epoche, die in der Habsburgermonarchie die gleiche exponierte Stellung innehatten, statt. Neben den schriftlichen Quellen sollen ergänzend auch materielle Quellen, unter anderem Münzen oder die Sarkophage der beiden Frauen für die Analyse über die Feste des Lebenslaufs,

¹⁹ Siehe Kapitel 10.1.2; Die Seitenzahlen werden in der Fußzeile in eckiger Klammer angegeben, sofern die Quellen nicht nummeriert sind. Die angegebenen Zahlen orientieren sich an der Scannummer.

²⁰ Siehe Kapitel 10.1.3; Die Seitenzahlen werden in der Fußzeile in eckiger Klammer angegeben, da ausgewählten Ausgaben des Wienerischen Diariums nicht nummeriert sind. Die angegebenen Zahlen orientieren sich an der Scannummer.

²¹ FWF-Project, Kaiserin und Reich.

²² ANNO, Wiener Zeitung.

²³ *Wagner*, Leben und Tugenden.

²⁴ *Keller*, Der Biograph der Kaiserin.

²⁵ *Kaelble*, Historischer Vergleich.

herangezogen werden. Gegenstände wie diese bilden nicht nur historische Ereignisse ab, sie prägen sie auch.²⁶

Zentral für diese Masterarbeit sind die Begriffe Feste und Riten des Lebens, weshalb im folgenden Kapitel (2) eine genauere Reflexion zu diesen Themen mit dem Fokus auf die Frühe Neuzeit folgt. Die Masterarbeit orientiert sich maßgeblich an Barbara Stollbergs-Rilingers Werk zur Ritualforschung. Ihre Ausführungen zu den Ritualen allgemein und den Ritualen des Lebenszyklus dienen als wichtige Grundlage und werden daher ausführlich behandelt. Im Rahmen des zweiten Kapitels werden eingangs auch die zentralen Begriffe definiert und es werden die Feste des Lebenslaufs von den Festen des Jahreslaufs abgegrenzt. Anschließend folgt ein Kapitel (3) mit einer Einordnung der für die Untersuchung herangezogenen Medien, deren Geschichte und spezifische Merkmale. Das folgende Kapitel (4) mit biografischen Skizzen fokussiert auf die Kinder- und Jugendjahre von Eleonora Magdalena und Elisabeth Christine. Frühneuzeitliche Dynastien, wie jene, aus denen die beiden Kaiserinnen stammten und in die sie später einheirateten, waren „soziale Konstruktionsleistungen“, die das Ziel hatten, die eigene Herrschaft und Macht zu sichern.²⁷ Damit die jungen Frauen möglichst vielversprechend verheiratet werden konnten, wurde viel Wert auf ihre Erziehung gelegt.²⁸ Ebenso wichtig war ihr Glaube, wobei Eleonora Magdalena katholisch erzogen wurde, während Elisabeth Christine vor ihrer Hochzeit protestantisch war.

Die beiden für die vorliegende Untersuchung ausgewählten Frauen bieten sich für einen Vergleich an, weil sie nicht nur zu einer ähnlichen Zeit, sondern für einige Jahre sogar zeitgleich am Wiener Hof lebten. Andererseits kam es mit der Gründung des Wienerischen Diariums Anfang des 18. Jahrhunderts in der Untersuchungszeit zu Veränderung im Medienwesen, die einen Vergleich interessant machen. Denn während über den Großteil der Lebensfeste von Eleonora Magdalena vorwiegend in Flugblättern und -schriften berichtet wurde, wurden jene von Elisabeth Christine zusätzlich auch im Wienerischen Diarium behandelt. Flugblätter und Flugschriften, die es seit dem 15. Jahrhundert gibt, nehmen eine dominante Rolle in der Bildpublizistik der Frühen Neuzeit ein. Die mediengeschichtliche Veränderung am Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert hatte allerdings zur Folge, dass die Bedeutung dieser Drucke sank.²⁹ Am Ende des 17. Jahrhunderts gab es zwar auch andere Zeitungen, die allerdings nicht mit dem Diarium vergleichbar sind, da sie einerseits sehr kurzlebig waren und andererseits nicht diese Nähe zum Wiener Hof hatten. Denn das Wienerische Diarium wurde von privaten

²⁶ Kaelble, Historischer Vergleich.

²⁷ Keller, Über das Projekt „Familiensache“.

²⁸ Schmid, Eleonore Magdalena von der Pfalz, 159.

²⁹ Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift, 132.

Verlegern herausgegeben, erhielt aber aufgrund eines vom Hof vergebenen Privilegs die Informationen direkt von der Quelle.³⁰ Zu beachten ist deshalb gerade in diesem Kontext, dass Medien keine Abbilder der Wirklichkeit sind, sondern ihre eigene Realität konstruieren.³¹

Im Hauptteil der Masterarbeit (Kapitel 5 bis 8) werden die vier Feste des Lebenslaufs der beiden Kaiserinnen vergleichend analysiert. Behandelt werden sie in folgender Reihenfolge: Hochzeit, Krönung, Geburt und Taufe sowie Tod und Bestattung. Als Vorlage der Untergliederung der Kapitel dienen die unterschiedlichen Elemente oder Abschnitte, aus denen die jeweiligen Rituale bestehen.³² Das Kapitel (5) zu den Hochzeiten ist in die Eheanbahnung und die Verlobungszeit, die eigentliche Trauung und die anschließenden Feierlichkeiten untergliedert. In Elisabeth Christines Fall wird die Darstellung der Hochzeit, die in Wien zuerst durch einen Vertreter des persönlich nicht anwesenden Königs Karl VI. geschlossen wurde, durch ihre anschließende Reise nach Spanien ergänzt, da in Barcelona weitere Zeremonien und Feste, die zur Hochzeit zählen, stattfanden. Sowohl die Feierlichkeiten in Österreich als auch jene in Spanien, werden entsprechend der einzelnen Ritualelemente, in diesem Fall in Trauung und Feierlichkeiten, aufgeteilt. Im Kapitel (6) zu den Krönungen der beiden Frauen wird zuerst auf die Vorbereitungen eingegangen, anschließend auf die Krönungszeremonie und schließlich auf die Feierlichkeiten. Im Abschnitt (7) zu Geburt und Taufe wird nicht das Lebensfest der beiden Kaiserinnen selbst, sondern jene ihrer Kinder behandelt. Unterteilt wird darin in die Berichterstattung zur Geburt und zur Taufe. Da die beiden Frauen insgesamt vierzehn Kinder hatten und die Schilderungen bei einigen Geburten detaillierter ausfiel als bei anderen, kann nicht auf alle Nachkommen eingegangen werden. Das vierte und zugleich letzte Lebensfest umfasst den Tod und die anschließende Bestattung der Kaiserinnen (8). In jedem Kapitel kommt es zu einem Vergleich, der einerseits aufzeigen soll, worin die Unterschiede in den Berichten der Medien lag und andererseits, ob die Rituale der beiden Frauen gleich abliefen oder ob es zu Abweichungen kam.

³⁰ Reisner, Schiemer, *Das Wien(n)erische Diarium*, 87–90.

³¹ Oggolder, *Vocelka*, *Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen*, 861.

³² Brosius, Michaels, *Schrode*, *Ritualforschung heute*, 14.

2. Feste und Feierlichkeiten in der Ritualforschung

Rituale haben und hatten sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit eine große Wirkmacht. Bei dem Wort „Ritual“ handelt es sich um einen zentralen kulturwissenschaftlichen Begriff, dessen Definition je nach wissenschaftlicher Disziplin und Standpunkt unterschiedlich ausfällt. Ausgehend vom unterschiedlichen Gebrauch in den diversen Wissenschaftsdisziplinen bezeichnet Hans-Georg Soeffner den Ausdruck „Ritual“ als „ein wissenschaftliches Kunstprodukt“.³³ In der Forschung werden auch häufig Begriffe wie Zeremonie, Zeremoniell, Feiern, Feste oder Bräuche als Synonym verwendet. Die Abgrenzung der ersten beiden Bezeichnungen zu Ritual ist laut Barbara Stollberg-Rilinger besonders schwierig. Sie definiert Rituale, als einen transformativen Akt, während Zeremonien einen konfirmativen Akt darstellen. Das bedeutet, dass mit einem Ritual ein Statuswechsel verbunden ist, während das bei Zeremonien nicht der Fall ist. Überträgt man das beispielsweise auf die Krönungsfeier, war die eigentliche Krönung ein Ritual, das „Unter-der-Krone-Gehen“ dagegen stellte eine Zeremonie dar. In der historischen Realität sind die Unterschiede oft schwer erkennbar, da ein Akt mitunter sowohl transformativ als auch konfirmativ war. Zudem zeigen Quellen aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit, dass Rituale häufig als *caeremonia* bezeichnet wurden. Beim Begriff „Ritual“ handelt es sich hingegen um ein modernes analytisches Konzept, das von den Religionswissenschaften am Beginn des 20. Jahrhunderts geprägt wurde.³⁴

Ebenfalls schwierig ist die Abgrenzung von Ritus und Ritual. Der Begriff *Rta* kommt aus dem Sanskrit und lässt sich mit Zählung, Ordnung oder Brauch übersetzen. Im Lateinischen steht *ritus* für den religiösen Vollzug, das dazugehörige Adverb *rite* steht für „religiös sachgemäß“ oder im weiteren Sinne für „angemessen“ und „richtig“. Geht man von der Fachterminologie der römisch-katholischen Liturgie aus, bezeichnet man mit dem lateinischen Wort *Rituale* (*Romanum*) das Buch, in dem die Abläufe und Ordnungen der einzelnen Riten stehen, die sich von den alltäglichen Messen unterscheiden, wie beispielsweise Taufen.³⁵ Im Vergleich dazu lässt sich der Begriff *caeremonia* als bestimmte einzelne Zeremonie verstehen und *caeremoniale* als Zeremonienbuch oder Vorschrift, die vorgibt, wie eine Zeremonie abzuhalten ist. Das Wort „Ritual“ wurde über die Jahrzehnte hinweg zum anerkannten Oberbegriff, als Bezeichnung „für einen spezifischen komplexen sozialen Handlungstypen“³⁶. „Ritus“ dagegen wird dann eingesetzt, wenn es sich um einen spezifischen Teil eines Ritualkomplexes handelt. Fest, Feier, Liturgie, Kult und Sakrament gelten als Unterbegriffe:

³³ Soeffner, Symbolische Formung, 15.

³⁴ Stollberg-Rilinger, Rituale, 14f.

³⁵ Meyer-Blanck, Rituale, 1461.

³⁶ Stollberg-Rilinger, Rituale, 15.

Feste sind als Gegensatz zum Alltag zu verstehen und Feiern als strikt strukturierte Form des Festes. Bei der Liturgie handelt es sich um das Regelwerk, das für gottesdienstliche Handlungen verwendet wird. Kult steht für die sakrale Praxis und Sakrament für die Heilszeichen, die als sichtbares Zeichen für die Heilswirklichkeit Jesu Christi stehen.³⁷

Laut Barbara Stollberg-Rilinger ist eine eindeutige und allumfassende Bestimmung des Begriffs „Ritual“ nicht erstrebenswert, weil „die Geschichte der Ritualforschung immer zugleich eine Geschichte unterschiedlicher Ritualdefinitionen“³⁸ sei. Grundsätzlich gilt, dass Rituale durch ihre wiederholende gleichbleibende Form gekennzeichnet sind. Durch die spezifischen Regeln, Abläufe, Wortlaute, Gesten oder Teilnehmer:innen wird das jeweilige Ritual wiedererkennbar und gleichzeitig erwartbar. Dabei nimmt die Standardisierung eine wichtige Funktion ein, denn sie sorgt für eine dauerhafte Struktur und eine Erwartbarkeit.³⁹ Rituale bestehen aus unterschiedlichen Elementen, auch „Ritemen“ genannt, die nach gewissen Regeln in der richtigen Reihenfolge zu einem Ritualkomplex zusammengefügt werden, der aus Sub- und Hauptritualen besteht. Um Wiederholbarkeit zu garantieren, wurden und werden viele dieser Abläufe schriftlich festgehalten.⁴⁰ Allerdings bedeutet das nicht, dass Rituale starr und unveränderlich sind. Zu beachten ist, dass die Form nur so weit veränderbar ist, dass die Wiedererkennung und die Wiederholbarkeit gegeben sind, andernfalls würde es sich nicht um ein Ritual handeln.⁴¹

Zu den Merkmalen von Ritualen zählt der Aufführungscharakter, der aus der räumlichen, sozialen und zeitlichen Ebene besteht. In zeitlicher Hinsicht ist ein Ritual dadurch gekennzeichnet, dass der jeweilige Anlass sich vom Alltag abhebt. Der Anfang und das Ende werden durch unterschiedlichste visuelle und akustische Zeichen vermittelt.⁴² Der Anfang kann beispielsweise durch das Öffnen einer Tür, Lichtsignale oder durch Instrumente wie Glocken und Trommeln angekündigt werden. Zu den möglichen Signalen für das Ende eines Rituals zählen bestimmte Schlussformen, Verabschiedungen oder das Schließen einer Tür.⁴³ Die räumliche Ebene wird symbolisch hervorgehoben, da Orte an denen Rituale stattfinden, im Vergleich zum alltäglichen Leben, besonders ästhetisch und prachtvoll inszeniert werden. Zur sozialen Kennzeichnung tragen die beteiligten Personen bei, die mit spezifischen Attributen oder besondere Kleidung ausgestattet sind. Eine gewisse Öffentlichkeit oder bestimmte

³⁷ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 15.

³⁸ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 8.

³⁹ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 8f.

⁴⁰ Brosius, Michaels, Schrode, *Ritualforschung heute*, 14.

⁴¹ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 10.

⁴² Brosius, Michaels, Schrode, *Ritualforschung heute*, 14.

⁴³ Dücker, *Rituale*, 166.

Beteiligte, die zur Ritualgemeinschaft gehören, zählen ebenfalls zu den Grundvoraussetzungen. Dennoch können gewisse Teile eines Rituals im Geheimen stattfinden. Demzufolge könnten Rituale nicht spontan, zufällig oder unabsichtlich abgehalten werden, da eine Absicht besteht, einen bestimmten Anlass zu vollziehen, bei dem man vorgegebenen Richtlinien folgt.⁴⁴

Burckhard Dücker unterteilt die Beteiligten in unterschiedliche Kategorien. Zur ersten Gruppe zählt er jene Personen, die über rituelle Handlungsmacht verfügen, wie beispielsweise Pfarrer, Trauzeugen oder Gastgeber. Zu den Akteur:innen oder Interaktionspartner:innen rechnet er neben den im Zentrum stehenden Personen eines Rituals, wie das Brautpaar oder die Täuflinge, die Gäste. Zur Kategorie der Adressat:innen gehören die Zuschauer:innen und das Publikum.⁴⁵ Barbara Stollberg-Rilinger ist hingegen der Ansicht, dass sich die Rollen nicht strikt voneinander trennen lassen, da jede Person sowohl Akteur:in als auch Adressat:in ist. Wichtig ist aus ihrer Perspektive lediglich, dass einige der Beteiligten auch körperlich anwesend sind, denn zu den Adressat:innen zählen neben Menschen auch Vorfahren, Heilige oder Götter, die diese Anforderung nicht erfüllen.⁴⁶ Für ein Ritual sind auch jene Personen von Bedeutung, die bei den Vorbereitungen helfen und danach die benötigten Objekte wegräumen, ansonsten aber unsichtbar bleiben. Menschen, die durch unterschiedliche Medien an dem Ritual teilhaben, werden als eigene Gruppe erfasst. Zur letzten Kategorie zählen die Personen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht am Ritual teilnehmen können, wollen oder dürfen.⁴⁷

Rituale sind symbolisch zu verstehen, das zeigte sich durch das Aufzeigen, Symbolisieren, Bekräftigen, aber auch Infragestellen eines größeren sozialen Ordnungszusammenhangs einer Gruppe. Anders als persönliche Routinen haben sie einen kommunikativen Charakter. Rituale bilden die wichtigsten Eigenschaften einer Gemeinschaft ab, dabei werden sowohl bestimmte Werte oder Rangordnungen als auch Grenzen deutlich.⁴⁸ Laut Hans-Georg Soeffner stellt sich eine Gemeinschaft im Ritual

„nicht nur immer wieder die eigene Weltanschauung in einer geordneten symbolischen Großform vor, sondern sie gestaltet sich zugleich auch im Handeln als die aktive gelebte Repräsentation ihres Weltbildes. Sie bestätigt und verleiht sich in symbolischer Formung immer wieder ihre Existenz durch das, was sie sich und anderen im Symbol vorführt: Die rituelle Gemeinschaft ist, was sie repräsentiert.“⁴⁹

⁴⁴ Stollberg-Rilinger, Rituale, 10.

⁴⁵ Dücker, Rituale, 166.

⁴⁶ Stollberg-Rilinger, Rituale, 10.

⁴⁷ Dücker, Rituale, 166.

⁴⁸ Stollberg-Rilinger, Rituale, 11.

⁴⁹ Soeffner, Symbolische Formung, 53.

Voraussetzung dafür, dass jedem Bestandteil, beispielsweise einzelne Sequenzen, Gesten oder Gegenständen, eine besondere Bedeutung zugeschrieben werden kann, ist ein kollektiver symbolischer Code. Da diese Codes oft nicht eindeutig sind, können sie von den beteiligten Personen unterschiedlichen interpretiert werden. Gerade diese Vieldeutigkeit und Ungenauigkeit machen Rituale aus. Bedeutend ist, dass die beteiligten Personen glauben, dass es einen Konsens gibt, den sie sich gegenseitig durch die Beteiligung am Ritual vermitteln, tatsächlich musste dieser nicht bestehen. Durch diese Eigenschaft werden Rituale anpassungsfähig und können einem Bedeutungswandel unterzogen werden.⁵⁰

Ein weiteres Merkmal der Rituale ist, dass sie einen performativen Charakter haben und damit sowohl etwas darstellten als es auch herstellten. Durch die Teilnahme an einem Ritual kann sich die soziale Wirklichkeit verändern und es wird eine Verpflichtung für die Zukunft eingegangen.⁵¹ Ein Ritual stellte eine Grenze zwischen etwas, das war, und etwas, das sein wird, dar. Bedeutend sind dabei die Symbole, die als „Kennzeichen der Grenzüberschreitung“ fungieren.⁵² Ein Beispiel wären die Übergänge von der Kindheit ins Erwachsenenalter, vom Krieg zum Frieden, vom Prinzen zu König oder von Einzelpersonen zum Ehepaar. Erneut zeigt sich die Ambivalenz von Ritualen, denn sie trennen und verbinden zugleich. Dabei steht der äußere Vollzug im Mittelpunkt.⁵³ Barbara Stollberg-Rilinger geht davon aus, dass der Vollzug eines Rituals eine kollektive Ansteckungswirkung hat. Allerdings ist es nicht möglich Gefühle, zu überprüfen. Daher ist es bedeutend, dass Rituale äußerlich sichtbar sind. Das heißt nicht, dass sich die beteiligten Personen auch zwangsläufig an die jeweilige Verpflichtung halten, weshalb die Teilnehmer:innen als gegenseitige Augenzeug:innen fungieren. Es entsteht eine gegenseitige Erwartungshaltung, dass das eigene Handeln im Sinne der Verbindlichkeit geschieht. Wenn man Rituale als „Modell“ der sozialen Ordnung betrachtet, dann ist dieses „nicht nur ein deskriptives Modell von der Wirklichkeit, indem es sie abbildet, sondern auch ein präskriptives Modell für die Wirklichkeit, indem es sie normativ beeinflusst“.⁵⁴

Daraus geht die „sozial strukturbildende Wirkung“ hervor: Durch ein Ritual werden die Personen an das vergangene Handeln erinnert und gleichzeitig zu zukünftigem verpflichtet. Dabei fungieren Rituale als wichtiger Punkt zwischen einer einzelnen Person und einer Gemeinschaft. Denn der Akt eines einzelnen kann durch das Ritual in ein größeres gemeinsames Strukturmuster eingeordnet werden.⁵⁵ Praktizierende Personen werden vor die

⁵⁰ Stollberg-Rilinger, Rituale, 11.

⁵¹ Stollberg-Rilinger, Rituale, 12.

⁵² Soeffner, Symbolische Formung, 33.

⁵³ Van Gennep, Übergangsriten, 15.

⁵⁴ Stollberg-Rilinger, Rituale, 12f.

⁵⁵ Stollberg-Rilinger, Rituale, 13.

Wahl gestellt, ob sie an einem Ritual teilnehmen oder nicht. Entscheiden sie sich dafür, haben sie die Möglichkeit, den bekannten und von der Gesellschaft akzeptierten Abläufen zu folgen, diese zu überarbeiten oder gänzlich zu erneuern. Allerdings sind viele Übergangsrituale so gut etabliert, dass die Akteur:innen es vermeiden, Kritik auszusprechen oder große Veränderungen anzustreben.⁵⁶ Wenn Menschen sich entschließen, an einem Ritual teilzunehmen, reihen sie sich selbst in eine größere Ordnung ein, die bereits vor ihnen existiert hat und noch nach ihnen fortbestehen wird. Die sozial strukturbildende Wirkung ist von der äußeren Sichtbarkeit eines Rituals abhängig, denn im Inneren der Personen kann es zu Veränderungen der Einstellungen kommen. Während institutionelle Ordnungen durch diese individuellen Einstellungen nicht für Standhaftigkeit und äußere Sichtbarkeit garantieren können, sind Rituale in der Lage, diese Rolle zu übernehmen. Das bedeutet, dass sich Institutionen und Rituale wechselseitig legitimieren.⁵⁷ Dabei ist es irrelevant, ob sich die Rituale verändern oder nicht. Von Bedeutung ist lediglich, „dass Rituale über sich selbst hinausweisen, den jeweiligen Augenblick symbolisch überschreiten und ihn in einen größeren sozialen – und meist auch sakralen – Zusammenhang stellen“⁵⁸. Das gilt auch in jenen Momenten, in denen es zu Unterbrechungen kommt oder eine Ordnung gefährdet wird. Rituale haben die Fähigkeit eine symbolische Dauer zu erzeugen und sie fungieren in solchen Momenten als Brücke.⁵⁹

Zusammengefasst waren und sind Rituale die Grundlage für gesellschaftliche Ordnung und Institutionen, ohne sie kann es keine beständige soziale Struktur geben. Sie vermitteln die wichtigsten Werte, Wissen und Gliederungen einer Gesellschaft. Dabei wird die soziale Wirklichkeit abgebildet und umgeformt.⁶⁰

Ein zentraler Aspekt der vorliegenden Arbeit ist außerdem der Begriff des Festes, der im Folgenden kurz eingeordnet werden soll. Karl Vocelka folgt der aus der alten Volkskunde stammenden Differenzierung von Festen in der Frühen Neuzeit. Die beiden großen Kategorien bilden die Feste des Jahreslaufs und die Feste des Lebenslaufs. Er betont allerdings, dass diese Unterscheidung einerseits gewisse Feste, die nicht in diese Kategorien passen, gänzlich außer Acht lässt, und andererseits die soziale Differenzierung, die essenziell für die Analyse ist, nicht beachtet wird. Vocelka untergliedert deshalb weiter in bäuerliche, bürgerliche, adelige und höfische Feste. Zu den Festen des Kirchenjahres gehören einerseits die liturgischen Hochfeste wie Ostern, Weihnachten oder Fronleichnam, andererseits eine Vielzahl an Heiligenfesten. Zu

⁵⁶ Brosius, Michaels, Schrode, *Ritualforschung heute*, 17.

⁵⁷ Dücker, *Rituale*, 167.

⁵⁸ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 13.

⁵⁹ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 13.

⁶⁰ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 13f.

den Festen des Lebenslaufs zählen Taufen, Hochzeiten und Begräbnisse, die es in jeder der vier sozialen Untergruppen gab.⁶¹ Für Mitglieder der Herrscherdynastien hatten die Feste des Lebens politische Relevanz, denn in diesen Momenten stand oftmals die Herrschaftskontinuität auf dem Spiel. Durch die prunkvoll inszenierten Feiern wollte man nicht nur den eigenen Reichtum zeigen, sondern auch Macht ausstrahlen und dadurch die Überlegenheit der Dynastie präsentieren.⁶²

Vocelka hebt hervor, dass in der Forschung oft eine für ihn wichtige Unterteilung nicht beachtet wird. Es handelt sich dabei um analytische Unterscheidung zwischen Festen und Ereignissen, die vom Hof selbst veranstaltet wurden und jene, die von einer weiteren Partei für den Hof ausgerichtet wurden, wie es der Fall war, wenn eine Stadt einen Einzug organisierte und finanzierte. Eine exakte Trennung der beiden Formen ist bei einigen Übergangsriten nicht möglich, da sie oft in einer gemischten Form auftraten, als Beispiel gelten kaiserliche Hochzeiten.⁶³

Die Feste des Lebenslaufs oder – in der Diktion von Barbara Stollberg-Rilinger – die Rituale des Lebenszyklus, waren große Ereignisse im Leben, die eine Schwelle zu einem weiteren Lebensabschnitt markierten.⁶⁴ Für dieses strukturelle Verständnis ist Arnold van Genneps Werk bedeutend. Durch die vergleichende Analyse einer großen Sammlung an unterschiedlichen Ritualen aus diversen Kulturen und geografischen Räumen konnte er ein wiederkehrendes Muster erkennen, das er in seinem Werk „Übergangsriten (Les rites des passage)“⁶⁵ festhielt. Das soziale Leben wird demnach durch unterschiedliche Übergänge geprägt, die sowohl sozial als auch räumlich oder zeitlich bedingt sein können. Arnold Van Gennep vergleicht die Gesellschaft mit einem Haus, das mehrere Räume und Gänge hat. Die Übergangsriten weisen auf diese „Passagen“ zwischen den unterschiedlichen Räumen hin, wobei die Rituale die Aufgabe haben, die jeweilige Person bei diesem Übergang zu leiten. Van Gennep stellte sich diesen Prozess in drei Phasen vor, die nicht immer gleich deutlich erkennbar seien. Demnach löste sich in der Trennungsphase (*rites de séparation*) das Individuum aus seiner alten Umgebung, wie es beispielsweise bei Bestattungen der Fall ist. Danach folgt eine Schwellen- oder Umwandlungsphase (*rites de marge*), in der sich die Person zwischen den Phasen befindet, wie etwa bei Verlobungen, Initiationen oder Schwangerschaften. Die dritte Phase dient der

⁶¹ Vocelka, Feste in der frühen Neuzeit in der österreichischen Geschichtsschreibung, 25–30.

⁶² Stollberg-Rilinger, Rituale, 55–57.

⁶³ Vocelka, Feste in der frühen Neuzeit in der österreichischen Geschichtsschreibung, 28.

⁶⁴ Stollberg-Rilinger, Rituale, 55.

⁶⁵ Van Gennep, Übergangsriten

Wiedereingliederung (*rites d'agrégation*), dabei wird die Ordnung wiederhergestellt und der Zyklus abgeschlossen. Zu diesen Riten zählt er beispielsweise Hochzeiten.⁶⁶

Lange Zeit herrschte eine disziplinierte Trennung bei der Analyse von Herrschaftsritualen. Ereignisse wie Krönungen, Salbungen oder Investituren wurden nicht als Rituale der Herrschaft angesehen, sondern als Rechts- und Verfassungsakte. Gleichzeitig weckte die frühneuzeitliche Festkultur das Interesse der Historiker:innen, die dabei von Festen oder Feiern ohne politische Relevanz sprachen. Die neuere historische Ritualforschung löst sich von dieser Trennung und behandelt Rituale als Gesamtgeschehen.⁶⁷

⁶⁶ Van Gennep, Übergangsriten, 21–26.

⁶⁷ Stollberg-Rilinger, Rituale, 87–90.

3. Die Quellen

3.1 Das Wienerische Diarium 1703–1750

Die Frühe Neuzeit wird oft als „Zeitalter einer Medienrevolution“ bezeichnet, denn im 17. Jahrhundert wurden die ersten gedruckten Zeitungen gegründet. Bis 1700 wurden im Heiligen Römischen Reich 200 Zeitungsunternehmen nachgewiesen, die mit ihren Drucken etwa 20 % der Bevölkerung erreichten. Obwohl Wien ein bedeutender Platz für den Nachrichtenaustausch war, konnte die Zeitungen Wiens nicht mit dem Nachrichtenwesen anderer Städte Europas mithalten. Als Grund dafür gelten die diversen schwerwiegenden Krisen am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts in der Habsburgermonarchie.⁶⁸

Die Reichweite, die Zeitungen innehatten, blieb auch vom Wiener Hof nicht unentdeckt, sodass sich in der Regierung von Leopold I. die Auffassung durchsetzte, dass in Wien eine hofnahe Zeitung fehle.⁶⁹ Zwar existierten in Wien bereits Zeitungen, die aber nicht mit Zeitungen wie der „Gazette de France“ vergleichbar waren, da sie eine deutlich größere Reichweite hatte und auf sich inhaltlich auf französische Nachrichten und Politik konzentrierte, während die Wiener Blätter über lokale Ereignisse berichteten. Durch die Qualität des Journalismus entwickelten sich Zeitungen, wie diese zu wichtigen politischen Verbindungs- und Nachrichteninstrumenten. In Österreich existierten zu dieser Zeit der „Mercurius“, das „Reichsblatt“ und das „Wiener Blatt“. Einen höheren Stellenwert hatte die Zeitung „Corriere ordinario“, allerdings war sie auf Italienisch verfasst, weshalb die Zielgruppe begrenzt war und die Zeitung, trotz der guten Beziehung zur Regierung, nicht zur Hofzeitung werden konnte.⁷⁰ Um diese Lücke zu füllen, wendete sich die Regierung durch öffentlichen Anschlag mit dem Aufruf, Zeitungsunternehmen zu gründen, an die Bevölkerung. Dieser Aufforderung folgten Johann Paul Sedlmayer, der Gründer des Mercurius, der zu diesem Zeitpunkt zwar bereits existierte, aber in sehr unregelmäßigen Abständen gedruckt wurde, und Johann Baptist Schönwetter. Das Konzept des Mercurius wurde in der Folge zum „Posttäglichen Mercurius“, der nun jeden Mittwoch und Samstag erschien, überarbeitet.⁷¹

Johann Baptist Schönwetter baute hingegen eine gänzlich neue Zeitung auf. Am 8. August 1703 gründete er das „Wienerische Diarium“. Die besondere Schreibweise ist auf die österreichischen Buchdrucker am Beginn des 18. Jahrhunderts zurückzuführen. Da es keine klar definierten Rechtschreibregeln gab, war im Allgemeinen sowohl die Schreibung mit einem „n“ als auch mit doppeltem „n“ verbreitet. Bei den Zeitungen war allerdings die Schreibweise

⁶⁸ Mader-Kratky, Resch, Scheutz, Das Wien[n]erische Diarium, 95.

⁶⁹ Mader-Kratky, Resch, Scheutz, Das Wien[n]erische Diarium, 96.

⁷⁰ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 7–9.

⁷¹ Reisner, Schiemer, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 92f.

„Wienn“ vorherrschend.⁷² Im vollständigen Titel der ersten Ausgabe befand sich bereits eine Beschreibung der Ziele und Leistungen der Zeitung:

„Wienerisches Diarium, enthaltend Alles Denckwürdige, so von Tag zu Tag so wohl in dieser kayserlichen Residenz-Stadt Wienn selbst sich zugetragen, als auch von andern Orthen auß der ganzen Welt allda nachrichtlich eingeloffen, Mit diesem besondern Anhang, daß auch alle die jenige Persohnen, welche wochentlich allhier gestorben, hingegen was von Vornehmen gebohren, dann copuliret worden, ferner anhero und von dannen verreiset, darinnen befindlich.“⁷³

Da die Post mit berichtenswerten Informationen Wien nur dienstags und freitags erreichte, erschienen die neuen Zeitungsausgaben von 1703 bis 1779 mittwochs und samstags. Jede Ausgabe wurde chronologisch durchnummeriert und bis 1722 mit einer von-bis-Angabe des Zeitraums versehen, in dem die Nachrichten die Redaktion erreichten, danach mit dem Erscheinungsdatum.⁷⁴ Hinzu kamen die Nachrichten, die von Reisenden weitergetragen wurden. Gab es wenig zu berichten, wurden Relationen als Beilage angefügt. Die Redaktionsarbeiten fanden im „Haus zum roten Igel“ statt, während im Regensburgerhof am Lugeck gedruckt wurde.⁷⁵

Unterhalb des Titels fand sich die Anmerkung „mit ihre Römischen Kaiserlichen Majestät allergnädigsten Privilegio“.⁷⁶ Die Ausschreibung zur Gründung einer Zeitung ging mit von der Regierung versprochenen Privilegien einher. Laut Franz Stamprech existieren keine Verträge, die diese Privilegien offiziell bestätigten, ein Vergleich der beiden Zeitungen zeigte allerdings, dass einige Hof- und Personalmeldungen exklusiv im Wienerischen Diarium zu finden waren, was vermuten lässt, dass das Diarium engere Verbindungen zur Regierung hatte als der Mercurius. Zu ersten Veränderungen des Wienerischen Diariums kam es einige Jahre nach der Gründung. Da Schönwetter in der Druckerei unter anderem auch Gebetsbücher, Kalender oder Aufrufe druckte, brauchte er Unterstützung bei der Herstellung der Zeitung. Hieronimus Gmainer, der als „erster Redakteur Wiens“ betitelt wurde, aber bereits einige Jahre später starb, wurde sein erster redaktioneller Gehilfe. Anton Hedlinger übernahm die Übersetzungsarbeiten, Gmainer und Hedlinger verrichteten den Großteil der Zeitungsarbeit, während sich Schönwetter um die Leitung des Diariums kümmerte.⁷⁷ Hinzu kam die erste Titeländerung der Zeitung, mit

⁷² Reisner, Schiemer, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 89.

⁷³ Wiener Diarium Nr. 1, 8. August 1703.

⁷⁴ Reisner, Schiemer, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 90.

⁷⁵ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 9f.

⁷⁶ Wiener Diarium Nr. 1, 8. August 1703.

⁷⁷ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 10–15.

der Ausgabe Nr. 916 vom 14. Mai wurde Titel von „Wienerisches Diarium“ zu „Wienerisches Diarium“ leicht abgeändert.⁷⁸

Zeitungen gehörten zu den Luxusgütern, ein einzelnes Exemplar kostete etwa sieben Kreuzer, das Jahresabonnement um die zwölf Gulden. Mit sieben Kreuzern konnte man im 18. Jahrhundert ein Menü in einem Gasthof⁷⁹ oder zwei Tassen Kaffee im Kaffeehaus erwerben.⁸⁰ Ein Beamter verdiente im Vergleich dazu im Jahr ungefähr 100 Gulden.⁸¹ Demnach ist es nicht überraschend, dass mehr als eine Person eine Zeitung las, es ist pro Exemplar von ungefähr zehn Leser:innen auszugehen.⁸² Die Wiener Zeitung wurde zu einem lukrativen Geschäft für Schönwetter. Zu den Einnahmen des Verkaufs kamen Prämien für Inserate, Verlustanzeigen oder Ausschreibungen für Veranstaltungen hinzu. Das Privileg, Kundmachungen des Fragantes zu drucken, brachte ebenfalls zusätzlich Geld ein. Durch diese weiteren Einnahmequellen verdiente Schönwetter wesentlich mehr als die Konkurrenz.⁸³

Zur gleichen Zeit wurde die Hofkommission von Karl VI. damit beauftragt, eine neue Hofbibliothek zu bauen, da das alte Gebäude nicht mehr den Anforderungen entsprach und die Bestände somit in Gefahr waren. Es mangelte an Geld für die Errichtung einer neuen, brandsicheren Hofbibliothek, allerdings war der Kommission bekannt, welche Umsätze die Drucker erzielten und so schlug diese eine Honorierung der Zeitungsprivilegien zur Finanzierung der Bibliothek vor. Der Kaiser stimmte dem Plan zu, denn der Erfolg der Herausgeber des Mercurius, des Coriere ordinario und des Wienerischen Diariums war nur durch die Privilegien des Hofes möglich.⁸⁴ Franz Stamprech zufolge war keiner der drei Zeitungsherausgeber besonders über den Pachtschilling erfreut. Johann Baptist Schilgen und Johann Jakob van Ghelen, der Herausgeber des Coriere ordinario, willigten ein. Schönwetter versuchte dagegen alles Mögliche, um der Zahlung der Abgabe zu entgehen. Schließlich wurde er vom Kaiser vor die Wahl gestellt: entweder er bezahlt jährlich 3000 Gulden Pachtschilling für die Privilegien des Diariums oder diese werden an die meistbietende Person verkauft. Schönwetter weigerte sich weiterhin, woraufhin ihm 1721 das Privileg entzogen wurde. Das hatte zur Folge, dass die Aufträge stetig geringer wurden, es zu Pfändungen kam und Klagen eingingen. Letztendlich wurde das Unternehmen 1721 versteigert. Johann Baptist Schönwetter starb 1741, zu diesem Zeitpunkt florierte das Diarium aber bereits wieder.⁸⁵

⁷⁸ Wiener Diarium Nr. 916, 14. Mai 1712.

⁷⁹ Reisner, Schiemer, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 93.

⁸⁰ Mader-Kratky, Resch, Scheutz, Das Wien[n]erische Diarium im 18. Jahrhundert, 102.

⁸¹ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 10–16.

⁸² Seitschek, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“, 54.

⁸³ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 15.

⁸⁴ Mader-Kratky, Resch, Scheutz, Das Wien[n]erische Diarium im 18. Jahrhundert, 99.

⁸⁵ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 15f.

Johann Peter van Ghelen, der Sohn von Johann Jacob van Ghelen und junger Drucker des Coriere ordinario erhielt daraufhin das Privileg des Diariums. Anders als Schönwetter erkannte er, dass die Inserate sehr viele Einnahmen brachten, durch die der Pachtschilling wieder einzubringen war.⁸⁶ Während die Zeitung zu Gründungszeiten nur um die acht Anzeigen verzeichnen konnte, waren es im Jahr der Versteigerung bereits 82, 1723 stiegen die Anzeigen weiter auf 147. Ghelen war bereits mit dem Coriere sehr erfolgreich, denn durch die Errichtung eines Korrespondenzbüros kam er an interessante Nachrichten für die Zeitung. Franz Stamprech bezeichnete ihn aufgrund seiner neuen und innovativen Ideen als „Vater der Nachrichtenagenturen“. ⁸⁷ Das Privilegi trug zu seinem Erfolg bei, dafür zahlte Van Ghelen jährlich eine Summe von 3333 Gulden und 20 Kreuzer. Zudem sicherte er sich das Erstkaufrecht am Mercurius, lediglich um die Zeitung nach dem Kauf einzustellen, wodurch er ein Zeitungsmonopol in Wien schuf.⁸⁸

Anders als seine Vorgänger verlies sich Van Ghelen nicht auf mündliche Abmachungen mit dem Hof. In einer schriftlichen Vereinbarung vom 18. Dezember 1721, der in Vertretung des Kaisers von Graf Johann Dietrichstein unterzeichnet wurde, waren die Privilegien aufgelistet. Da es sich um eine briefliche Mitteilung handelte, ist das Dokument allerdings nicht als juristisch gültiger Vertrag zu sehen. Dem Dokument ist zu entnehmen, dass er diese Privilegien für drei Jahre, ab dem 3. Jänner 1722, erhielt. Die erste Bedingung lautete, dass er die Zeitung erst „nach vorläufig eingeholter ordnungsgemässiger Censur“ drucken durfte. Zu den Informationen, die ihm zugesprochen wurden, waren vertraglich „die nachrichten der hohen promotionen, tauffen, todtfählen, copulationen und ankunften prästis prästandis“ vermerkt. In einem weiteren Punkt wurde festgehalten, dass der Preis der Zeitung nicht erhöht werden durfte, sondern mit dem Preis von Schönwetter übereinstimmen sollte. Eine Nichteinhaltung der Vorgaben konnte den Entzug der Privilegien nach sich ziehen.⁸⁹

Mit diesem Dokument ging eine Veränderung des Wienerischen Diariums einher. Auf der ersten Seite der Ausgabe vom 3. Jänner 1722 ist unterhalb des Titels nicht mehr der ursprüngliche Text zu lesen, sondern „Mit Ihrer Römisch. Kayserl. Und Cathol. Majestät Freiheit. Zu finden in der Kaiserlichen Hof-Buchdruckerei gegen dem Hof-Ball-Haus über den Johann Peter van Ghelen“. Rechts und links neben der verkürzten Version des Untertitels befand sich ab diesem Zeitpunkt jeweils ein kaiserlicher Doppeladler. Über den Köpfen der Adler, die in der linken Krallen ein Schwert, in der rechten ein Zepter halten, schweben Kronen. Obwohl der

⁸⁶ Reisner, Schiemer, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 99f.

⁸⁷ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 17–23.

⁸⁸ Mader-Kratky, Resch, Scheutz, Das Wien[n]erische Diarium im 18. Jahrhundert, 99.

⁸⁹ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 23f.

Titel bereits zehn Jahre davor das erste Mal geändert wurde, findet sich in einigen Ausgaben auch die alte Schreibweise mit Doppel-n, beispielsweise in der Ausgabe vom 3. und 7. Jänner 1722.⁹⁰ Dabei könnte es sich um eine rechtliche Absicherung seitens van Ghelen gehandelt haben, denn im „Vertrag“ des Privilegiums ist vom Wienerischen Diarium die Rede. Es wird vermutet, dass er nach einer Absprache mit dem Hof zur Schreibung mit einem n zurückkehrte.⁹¹

Van Ghelen nahm am Aufbau der Zeitung weitere Änderungen vor, um sie leserfreundlicher zu gestalten. Während die Zeilen im Jahr 1721 noch über die ganze Seite reichten, findet sich in den Ausgaben von 1722 ein zweispaltiger Umbruch.⁹² Ursprünglich hatte jede Zeitung achten Seiten, war ca. 16 Zentimeter breit und 20 Zentimeter hoch.⁹³ Berichtet wurde über große Ereignisse und das politische Geschehen. Die Seitenzahl wurde erhöht, weil die diplomatischen oder amtlichen Informationen den Großteil der Seiten einnahmen und andere Nachrichten keinen Platz fanden. Nachdem die Anzeigen und Inserate immer beliebter wurden, nahmen diese ebenfalls einen größer Raum ein. Da das Wienerische Diarium das Inseratenmonopol innehatte, musste zuerst im Diarium inseriert werden, bevor man an andere Zeitungen herantrat.⁹⁴

In den nächsten Jahren kamen inhaltliche Erweiterungen dazu. Van Ghelen hatte Zugang zu den Korrespondenzen des Coriere ordinario und erweiterte diese durch Informationen aus unterschiedlichen ausländischen Zeitungen. Dieser Teil nahm meistens vier bis fünf Seiten ein. Gekennzeichnet wurde jede dieser Nachrichten durch eigene Unterüberschriften und das jeweilige Datum.⁹⁵ Die Reihenfolge der Länder und Orte, aus denen die Nachrichten kamen, blieb dabei beständig. Die Nachrichten beginnen häufig mit Madrid, anschließend folgt Italien, wobei in die unterschiedlichen Meldungsorte untergliedert wurde. Dazu zählten unter anderem Florenz, Mailand, Rom oder Venedig. Darauf folgten Deutschland und schließlich Frankreich, wobei hier meist Paris angegeben wurde.⁹⁶ Fehlten Nachrichten aus den einzelnen Regionen, verschob sich die Abfolge. Diese Struktur hing mit der Reihenfolge der Orte an der Postlinie zusammen.⁹⁷ In späteren Ausgaben finden sich weitere Länder, wie beispielsweise in der

⁹⁰ Wiener Diarium Nr. 1, 3. Jänner 1722; Wiener Diarium Nr. 2, 7. Jänner 1722.

⁹¹ *Reisner, Schiemer*, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 99.

⁹² Wiener Diarium Nr. 3, 10. Jänner 1722.

⁹³ *Mader-Kratky, Resch, Scheutz*, Das Wien[n]erische Diarium im 18. Jahrhundert, 98.

⁹⁴ *Stamprech*, Die älteste Tageszeitung der Welt, 25f.

⁹⁵ *Stamprech*, Die älteste Tageszeitung der Welt, 26.

⁹⁶ Wiener Diarium Nr. 20, 10. März 1734.

⁹⁷ *Seitschek*, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“, 56.

Zeitung vom 4. Februar 1739, in der die erste Nachricht aus Amerika kam, die nach den Informationen aus den üblichen Regionen London und Russland folgte.⁹⁸

Im Anschluss an die Auslandsnachrichten folgten jene aus Wien. Die beiden Abschnitte wurden optisch durch zwei parallel liegende Linien getrennt.⁹⁹ In diesem Teil der Zeitung fand man auch Berichte aus den Städten und Ländern der Erblande, beispielsweise Breslau oder Graz.¹⁰⁰ Das nächste Segment trug den Titel „Ankunft deren Hoch- und Niedern Stands-Personen“.¹⁰¹ Diese Rubrik war bei der Leserschaft besonders beliebt. Zum Zeitpunkt der Vertragsverlängerung der Privilegien 1725 äußerte die geheime Hofkanzlei Bedenken hinsichtlich der Veröffentlichung der personenspezifischen Daten. Es wird vermutet, dass Karl VI. wegen der in Wien stattfindenden Geheimverhandlungen mit Spanien, Angst vor Spionage hatte. Das hatte zur Folge, dass die beliebte Gesellschaftsrubrik und damit eines der wichtigsten Exklusivrechte gestrichen wurde. Van Ghelen machte diverse Eingaben, um diesen Zeitungsabschnitt weiterhin beibehalten zu dürfen, mit der Begründung, dass er ohne diesen Abschnitt erhebliche Verluste machen würde. Unmittelbar nach dem Verbot verlor das Diarium 200 Abonnent:innen. Nach mehrfachen Beschwerden seitens Van Ghelen ging er einen Schritt weiter und wandte sich in der Ausgabe des 17. März 1725 an die Leserschaft. Der redaktionelle Hinweis hätte als Majestätsbeleidigung verstanden werden können, hatte aber überraschenderweise keine negativen Folgen. Im Gegenteil, denn dem Herausgeber wurden ein Nachlass des Pachtschillings zugesprochen.¹⁰² Bestehen blieben die „Lista deren Verstobenen zu Wien in und vor der Stadt“¹⁰³, die „Lista deren Verehelichten in Wien / in und vor der Stadt“ sowie die „Lista deren Getauften zu Wien / in und vor der Stadt“¹⁰⁴.

Der letzte Abschnitt des Diariums widmete sich den Meldungen des Frag- und Kundschaftsamts. Durch die Übergabe der Leitung dieses Segments im Jahre 1728 kam es zu einer Überarbeitung. Das ursprünglich alleinstehende „Kundschaftsblattl“, für das Van Ghelen jährlich bis zu 850 Gulden Pachtschilling bezahlte, wurde ins Diarium eingegliedert.¹⁰⁵ Der Herausgeber war sehr darauf bedacht, hohe Einnahmen zu erzielen. Ausgaben wie diese waren zwar ein großes Risiko, rentierten sich allerdings auf lange Sicht, da das Segment bei der Leserschaft beliebt waren und er dadurch eine weitere Einnahmequelle besaß.¹⁰⁶

⁹⁸ Wiener Diarium Nr. 10, 4. Februar 1739.

⁹⁹ Wiener Diarium Nr. 20, 10. März 1734.

¹⁰⁰ *Seitschek*, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“, 58.

¹⁰¹ Wiener Diarium Nr. 59, 25. Juli 1722.

¹⁰² *Reisner, Schiemer*, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 100.

¹⁰³ Wiener Diarium Nr. 20, 10. März 1734.

¹⁰⁴ Wiener Diarium Nr. 101, 19. Dezember 1725.

¹⁰⁵ *Stamprech*, Die älteste Tageszeitung der Welt, 27.

¹⁰⁶ *Reisner, Schiemer*, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 106.

Andere Wiener Zeitungen waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht konkurrenzfähig mit dem Wienerische Diarium. Das lag einerseits daran, dass sie nicht die Möglichkeit hatten, ausländische Nachrichten abzudrucken, andererseits hatten sie keinen Zugang zu den Korrespondenzen. Hinzu kam, dass Van Ghelen die Hof- und Staatsnachrichten als erster erhielt und abdrucken durfte. Erst nach der Veröffentlichung im Diarium konnten diese Informationen in den anderen Blättern erscheinen. Mit dieser Sonderstellung ging der Nachteil einher, dass Van Ghelen trotz der Nachfrage bestimmte Dinge, wie Kritiken und Glossen, nicht drucken konnte, da er die Ungunst des Hofes nicht riskieren konnte. Zu den weiteren Unterschieden zählte die gepflegtere Sprache. Franz Stamprech sah darin den Versuch, die deutsche Sprache zu kultivieren. Beispielsweise wurden französische, italienische und lateinische Wörter vermieden und gegen deutsche ausgetauscht, weshalb er den Mitarbeiter:innen des Diariums „gezielte sprachreinigende Absichten“ zuschrieb.¹⁰⁷ Im Segment „Gelehrte Nachrichten“ wurde besonders auf „inhaltlich präzise sowie sprachlich akkurate Texte“ geachtet. Entstanden dennoch Fehler, wurden diese in einem kleinen Absatz in der folgenden Ausgabe berichtigt, indem der Herausgeber sich an die Leserschaft wandte und erklärte, wo die Fehler zu finden waren und was die korrekte Form gewesen wäre.¹⁰⁸ Van Ghelen veröffentlichte nur sehr selten Artikel, die ein politisches Werturteil fällten. Beispielsweise in einem Rückblick zum Jahr 1724¹⁰⁹. Da in der Folge keine ähnlichen Artikel veröffentlicht wurden, ist zu vermuten, dass der Hof diese Art von Journalismus nicht befürwortete. Van Ghelen schien die Rolle des Chronisten im Laufe seiner Karriere akzeptiert zu haben.¹¹⁰

Die Sympathie und Unterstützung erhielt der Herausgeber auch von Maria Theresia. Durch die Gunst des Hofes, brauchte er sich nicht um die regelmäßige Verlängerung des Privilegs zu sorgen. Zudem bewarb sich keiner der Wiener Drucker zur Neuvergabe, da sich niemand außer Van Ghelen den Pachtschilling leisten konnte. Gegen Ende seines Lebens wurde ihm eine besondere Ehre zuteil, denn 1748 veränderte Maria Theresia das Privileg, indem sie die Verlängerung und Neuvergabe abschaffte und es an ihn band. Darüber hinaus sollte es auf seine Ehefrau und später seinen Erben übertragen werden können. Der Pachtschilling wurde auf eine fixe Summe von 3100 Gulden festgelegt.¹¹¹ Am 19. September 1754 starb Johann Peter van Ghelen. In der Ausgabe vom 21. September 1754 wurde sein Name in der „Lista deren

¹⁰⁷ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 28.

¹⁰⁸ Reisner, Schiemer, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 107.

¹⁰⁹ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 31.

¹¹⁰ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 31.

¹¹¹ Stamprech, Die älteste Tageszeitung der Welt, 44.

Verstorbenen zu Wien in und vor der Stadt“ unterhalb der Auflistung der Verstorbenen vom 20. September in der Stadt abgedruckt.¹¹²

Forschungen ergaben, dass große textliche Übereinstimmungen zwischen dem Wienerischen Diarium und den Zeremonialprotokollen herrschen.¹¹³ Das Zeremonialprotokoll (Protocollum Aulicum in Caeremonialis) entstand im September 1652 und ist bis zum Ende der Habsburgermonarchie erhalten. Im Jahr 1650 verstarben mehrere hohe Hoffunktionäre, deren Erfahrungen und Wissen nicht rechtzeitig an ihre Nachfolger weitergegeben werden konnte, weshalb es an Personen mangelte, die dazu fähig waren, die Herausforderungen zwischen den veralteten Normen des Hofstaats und der oftmals sehr flexiblen Praxis zu bewältigen, wodurch es zu zeremoniellen Problemen wie Rangstreitigkeiten kam.¹¹⁴ Kaiser Ferdinand III. setzte deshalb im Frühjahr 1651 eine Kommission ein, die die Hofordnung wieder herstellen und Anpassungen erarbeiten sollte. Allerdings zeigte sich die Kommission skeptisch gegenüber einer Modernisierung, weshalb sie sich entschloss, die vorhandenen Instruktionen nur in einem sehr geringen Ausmaß zu überarbeiten.¹¹⁵

Im Zuge der Überarbeitung wurde die Instruktion von Fürst Maximilian Dietrichstein, dem neuen Obersthofmeister, detaillierter gefasst. Zu seinen Aufgaben zählte unter anderem die verpflichtende Anwesenheit bei zeremoniellen Akten.¹¹⁶ Da das eine Vielzahl von Begegnungen und Ereignissen umfasste, beschloss die Kommission, dass er bei „allen solenniteten“ teilnehmen sollte, bei denen der Kaiser anwesend war. Es wurde vermerkt, dass es sich dabei neben Krönungen und Huldigungen auch um „Verleihungen Churfürstlicher Lehen“ und andere nicht alltägliche Ereignisse handle.¹¹⁷ Das Zeremonialprotokoll wurde so verfasst, dass es zu einem späteren Zeitpunkt als Nachschlagewerk herangezogen werden konnte.¹¹⁸ Stefan Seitschek bezeichnet die Zeremonialprotokolle und das Wiener Diarium als „Kommunizierende Gefäße“, da er bei der Analyse der Quellen herausarbeiten konnte, dass „eine deutliche Abhängigkeit bzw. Kommunikation zwischen Zeitung und Protokoll“ nachweisbar ist.¹¹⁹ Einerseits erhielt das Diarium die Informationen vom Wiener Hof, andererseits ist belegbar, dass beim Verfassen des Protokolls die detaillierten Schilderungen

¹¹² Wiener Diarium Nr. 76, 21. September 1754.

¹¹³ Seitschek, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“, 57.

¹¹⁴ Pangerl, Scheutz, Winkelbauer, Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof, 13.

¹¹⁵ Hengerer, Zeremonialprotokolle, 78.

¹¹⁶ Pangerl, Scheutz, Winkelbauer, Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof, 13.

¹¹⁷ Hengerer, Zeremonialprotokolle, 79.

¹¹⁸ Pangerl, Scheutz, Winkelbauer, Zeremoniell und zeremonielles Handeln am Wiener Hof, 13.

¹¹⁹ Seitschek, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“, 289.

des Wiener Diariums herangezogen und übernommen wurden. Das enge Verhältnis der Quellen konnte durch die Forschung von Stefan Seitschek belegt werden.¹²⁰

Unabhängig vom Umfang der einzelnen Einträge zählt zur charakteristischen Form die Datierung, die sich rechts am Beginn befand, wobei jeweils der jeweilige Wochentag und der Monat vermerkt wurden. Im Anschluss folgte der Text, dessen Layout halbbrüchig aufgebaut ist. Dem Haupttext vorangestellt ist eine kurze Zusammenfassung des Inhalts.¹²¹

3.2 Flugblätter und -schriften

Der Sammelbegriff Flugpublizistik umfasst alle nicht-periodisch erschienenen, meist ungebundenen Einblattdrucke, „Newen Zeitungen“, Flugblätter und Flugschriften.¹²² Für die Definition der Begriffe ist der Umfang ausschlaggebend. Medien, die aus einem einzelnen oder einseitig bedruckten Blatt bestanden, bezeichnet die Forschung als „Flugblatt“ oder „Einblattdruck“.¹²³ Flugblätter, die sowohl Texte als auch Bilder aufweisen, die sich aufeinander beziehen, begünstigen einen medienspezifischen Mehrwert. Durch das gezielte Verbinden unterschiedlicher Medien, wurden auf Flugblätter der Frühen Neuzeit bewusst eine „Medienmischung“ herbeiführt. Die Anerkennung dieses intermedialen Mehrwerts bedeutet gleichzeitig, dass beide Elemente den gleichen Wert haben und Bezeichnungen wie „illustriertes Flugblatt“ unzutreffend sind.¹²⁴ Jene Drucke, die den Umfang von einer Seite überschreiten, zählen zu den Flugschriften. Bei diesen ist die Abgrenzung zu Büchern fließend, da Flugschriften durchaus 100 Seiten umfassen konnten und eine Abgrenzung zu Büchern schwierig ist.¹²⁵ Würgler bezeichnete Flugschriften etwa als „dünne Bücher“. Unter einem Buch werden auf Papier gedruckte oder geschriebene Texte verstanden, die durch einen Einband oder Umschlag zusammengehalten werden. Lange Zeit wurde als Grenze von Flugschriften zu Büchern ein Umfang von 64 Seiten verstanden. Die UNESCO setzte die Trennungslinie allerdings bei 49 Seiten an.¹²⁶

Zu den Vorteilen des einseitigen Flugblattes zählte die Kürze. Aufgrund des begrenzten Umfangs mussten die Inhalte möglichst präzise formuliert bzw. dargestellt werden. Gleichzeitig profitierten die Hersteller davon, denn die Produktion von einseitigen Blättern war deutlich kostengünstiger und erforderte weniger Zeitaufwand als bei anderen Medien.¹²⁷ Auf

¹²⁰ Seitschek, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“, 289–293.

¹²¹ Seitschek, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“, 43.

¹²² Bellingradt, Die vergessenen Quellen des Alten Reiches, 77.

¹²³ Oggolder, Vocelk, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 867.

¹²⁴ Bellingradt, Das Flugblatt im Medienverbund der Frühen Neuzeit, 518.

¹²⁵ Oggolder, Vocelk, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 867.

¹²⁶ Würgler, Medien in der Frühen Neuzeit, 99–101.

¹²⁷ Oggolder, Vocelk, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 867.

Flugblättern wurde das Zeitgeschehen kommentiert und bewertet. Es war nicht unüblich, dass Flugblätter auf vorangegangene Flugblätter reagierten, sei es neutral oder parteiisch, wodurch eine Ping-Pong-Dynamik entstand. Aus diesem Wechselspiel konnten in weiterer Folge auch publizistische Duelle zwischen Druckern werden. Flugblätter und Flugpublizistik im Allgemeinen trugen maßgeblich zur Entstehung und Festigung der Meinungsbildung der Leserschaft bei, da sie eine mündliche, handschriftliche oder gedruckte Reaktion erzielten.¹²⁸ Das Zusammenspiel von Text und Illustration erleichterte den Verstehensprozess der Adressat:innen. Flugblätter ohne eine Illustration galten als nicht besonders beliebt und der Absatz war im Vergleich zu jenen mit einer Abbildung wesentlich geringer.¹²⁹ Da es im 16. und 17. Jahrhundert noch keine normierte Sprache gab, ist die Rechtschreibung der deutschen Flugblätter sehr unterschiedlich.¹³⁰ Im 16. Jahrhundert wurden Flugblätter öfter in zwei Versionen gedruckt. Eine war auf Latein verfasst, die andere in der Volkssprache. Um die Produktionskosten zu senken und mehr Kund:innen anzusprechen, wurden im 17. Jahrhundert auch zweisprachige Flugblätter gefertigt. Der Anteil der lateinischen Texte auf Flugblättern betrug ungefähr zehn bis 15 Prozent.¹³¹

Viele Menschen konnten zwar nicht lesen, waren aber in der Lage Bilder zu interpretieren. Diese Fähigkeiten waren bedeutend, um die bildlichen Anspielungen oder die Veränderungen der konventionellen Bildformen zu verstehen. Das deutet darauf hin, dass die Leser:innen bekannte Fabeldeutungen, Wappendarstellungen oder Bibelexegesen darin erkennen konnten.¹³² Das richtige „Lesen“ der Illustrationen brauchte Übung und der Text wirkte dabei unterstützend. Nicht immer reichte das Betrachten der Abbildung, um die Aussage verstehen zu können, weshalb in ländlichen Gegenden die Druckerzeugnisse in Gesellschaft analysiert wurden. Man traf sich, um gemeinsam den Text zu lesen und über die Abbildung zu sprechen. Der Austausch ermöglichte es, den Analphabet:innen zu erfahren, was auf dem Flugblatt geschrieben stand. Es handelt sich bei Flugblättern zwar um ein schriftliches Medium, aber da es die Menschen dazu brachte, in Gruppen zusammen zu treten und darüber zu sprechen, bildeten sie gleichzeitig eine Grundlage für mündliche Kommunikation.¹³³ Flugblätter waren das beherrschende Medium im städtischen Lebensraum und auf ländlichen Handelsstraßen.¹³⁴ Zur Hauptzielgruppe zählte das lesekundige Publikum mit mittlerem Einkommen. Diese

¹²⁸ *Bellingradt*, Das Flugblatt im Medienverbund der Frühen Neuzeit, 521f.

¹²⁹ *Bellingradt, Schilling*, Flugpublizistik, 274.

¹³⁰ *Adam*, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift, 132–135.

¹³¹ *Schilling*, Bildpublizistik der frühen Neuzeit, 42.

¹³² *Oggolder, Vocelk*, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 864.

¹³³ *Adam*, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift, 135–137.

¹³⁴ *Bellingradt, Schilling*, Flugpublizistik, 274.

Merkmale trafen vor allem auf Menschen zu, die in Städten lebten. Akademisch gebildete Personen, die besonders an lateinischen Texten interessiert waren, galten als potenzielle Kunden, sie machten aber nur einen kleinen Teil der Kund:innen aus. Eine weitere potentielle Interessentengruppe bildeten Illiteraten, die häufiger in ländlicheren Gegenden lebten.¹³⁵

Im 15. und 16. Jahrhundert wurden Holzschnitte zur Herstellung der Illustration verwendet, im 17. Jahrhundert lösten Kupferstiche und Radierungen diese Technik ab.¹³⁶ Die Auflagehöhe einzelner Flugdrucke lag in der Frühen Neuzeit zwischen 150–10.000 Exemplaren.¹³⁷ Nach dem Lesen oder Ansehen wurden Flugblätter und -schriften weiterverwertet bzw. verbraucht, weshalb viele dieser Druckwerke nicht erhalten geblieben sind.¹³⁸ Aber nicht nur die Druckerzeugnisse selbst wurden recycelt, sondern auch immaterielle Elemente wie Ideen und materielle Komponenten wie Kupferplatten oder Holzschnitte. Gegenstände wie diese wurden weiterverkauft und von anderen Druckern weiterverwendet, da man mit einer Kupferplatte bis zu 2.000 und mit einer Holzplatte bis zu 25.000 Abzüge herstellen konnte. Textpassagen aus anderen Mediengütern wie Zeitungen, die sich für Flugblätter eigneten, wurden übernommen, sollten sie in einer anderen Sprache verfasst worden sein, übersetzten die Hersteller sie.¹³⁹

Der Großteil der überlieferten Flugblätter und -schriften stammt von zeitgenössischen Sammlern. Christian Oggolder und Karl Vocelka gehen davon aus, dass die Verbreitung der frühneuzeitlichen Medien mit den jeweiligen Preisen zusammenhing. Betrachtet man die unterschiedlichen Medien und deren Preise als lineare Grafik, würden an einem Ende die Einblattdrucke und Flugblätter als billigstes und am weitesten verbreitetes Medium stehen. Am anderen Ende befänden sich die periodischen Zeitungen, die durch ihren Umfang am teuersten waren und dadurch nur eine sehr begrenzte Zielgruppe erreichten. Zwischen diesen beiden Punkten liegen die diversen Flugschriften, deren Preis von der jeweiligen Seitenanzahl abhängig war.¹⁴⁰

Obwohl das Wort „Flugblatt“ suggeriert, dass das Druckerzeugnis gratis verteilt wurde, war das erst im 19. und 20. Jahrhundert der Fall. In der Frühen Neuzeit musste man das Blatt käuflich erwerben.¹⁴¹ Flugblätter und -schriften wurden üblicherweise durch Kolportage- und Hausierhandel vertrieben, der Großteil der Verkäufe fand bei einer direkten Begegnung mit den Rezipient:innen statt. Für den Verkaufserfolg war es daher wichtig, glaubwürdig und

¹³⁵ Schilling, Bildpublizistik der frühen Neuzeit, 44.

¹³⁶ Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift, 135.

¹³⁷ Bellingradt, Schilling, Flugpublizistik, 273.

¹³⁸ Oggolder, Vocelk, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 863.

¹³⁹ Bellingradt, Das Flugblatt im Medienverbund der Frühen Neuzeit, 527.

¹⁴⁰ Oggolder, Vocelk, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 863.

¹⁴¹ Bellingradt, Schilling, Flugpublizistik, 273.

sympathisch zu wirken. Es war nicht unüblich, dass die Hersteller ihre gedruckten Waren nicht nur in den eigenen Läden, sondern auch in der Umgebung verkauften.¹⁴² Michael Schilling bezeichnete das Werben um Kunden als „Inszenierung“. Zeitungssänger bedienten sich aller möglichen Mittel, um Publikum zu generieren. Beispielsweise wurden Lieder gesungen, Fragen aus den Flugblättern an die Passanten gestellt oder Gegenstände, die in den Texten vorkamen, vorgezeigt. Die Verkäufer gingen dieser Arbeit in ihrem näheren Umkreis oder an weiter entfernte Orte nach. Der Zeitungssänger Hans Meyer gab an, dass er nur ein Fünftel des Jahres zu Hause verbrachte. Die Verkaufschancen waren umso höher, umso mehr Menschen vor Ort waren, was etwa bei Markttagen, Reichstagen oder gar Kaiserkrönungen der Fall war.¹⁴³ Neben den Kolporteuren gab es die Buchführer, die auf den Vertrieb von Druckwerken spezialisiert waren und sich nicht an der Produktion beteiligten. Hausierer und Störger zählten zur größten Konkurrenz der Buchführer. Sie boten neben den Flugblättern und -schriften auch Brillen, Spielkarten, Messer und ähnliche Gegenstände an. Diese Verkaufsform hatte zur Folge, dass die Achtung der Druckwerke sank und einige Autoren sich entschieden, nur noch anonym zu veröffentlichen.¹⁴⁴

An der Herstellung eines Flugblattes waren mehrere Personen beteiligt. Neben den Verleger, Drucker und Autoren, gab es die Bildentwerfer, Zeichner und je nach Verfahren, die Stecher, Formscheider, Patronierer und Briefmaler. Es ist schwer nachvollziehbar, welche Personen tatsächlich an der Herstellung eines Druckwerks beteiligt waren, da sie nur selten namentlich genannt wurden. Gleichzeitig konnte ein Individuum mehrere dieser Berufe ausüben.¹⁴⁵ Über die Verfasser der politischen Flugschriften im 17. Jahrhundert ist bekannt, dass sie sich nur sehr selten namentlich nannten. Personen, die ihren Namen angaben, hatten mindestens einen Magistertitel. Neben dem Namen wurde in diesen Fällen fast immer weitere Angaben gemacht, die eine Verbindung zur akademischen Welt herstellten. Da Frauen keine akademischen Titel hatten, gab es im hier betrachteten Zeitraum wohl kaum weibliche Flugschriftverfasserinnen. Allerdings war das nicht immer so, denn in der Reformationszeit verfassten auch Frauen Texte für Flugschriften.¹⁴⁶

Zu den Merkmalen des Stils der Flugschriften zählen die sehr kompliziert aufgebauten Satzgefüge. Die Autoren versuchten durch Zitate ihre Eloquenz zu zeigen. Dafür setzten sie Wörter oder kurze Sätze in einer anderen Sprache als Deutsch ein. Während in den

¹⁴² Oggolder, *Vocelk*, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 868f.

¹⁴³ Schilling, *Bildpublizistik der frühen Neuzeit*, 34–36.

¹⁴⁴ Oggolder, *Vocelk*, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 868f.

¹⁴⁵ Schilling, *Bildpublizistik der frühen Neuzeit*, 12f.

¹⁴⁶ Körber, *Schreiber und Leser politischer Flugschriftendes frühen 17. Jahrhunderts*, 196f.

Flugschriften des 16. Jahrhunderts häufig Fehler in der lateinischen Syntax zu finden sind, achteten die Verfasser im 17. Jahrhundert darauf, fehlerfrei zu arbeiten. In den Flugschriften wurden eine Schriftsprache verwendet, die „komplizierter, differenzierter und nuancenreicher als die gesprochene Sprache des Alltags“ war. Demnach müssen diese Autoren eine gute sprachliche Ausbildung erhalten haben, in der der Fokus auf das Schreiben und die deutsche Sprache gelegt wurde, wobei es sich dabei nicht unbedingt um einen Universitätsabschluss gehandelt haben muss, da die notwendigen Fähigkeiten auch in Lateinschulen vermittelt wurden. Deshalb konnten zu den Flugschriftenverfassern auch Schulmeister, Studenten oder Drucker zählen. Einige Verfasser von politischen Flugschriften konnten eine gewisse Nähe zu politischen Machträgern aufweisen, da sie beispielsweise für Fürsten arbeiteten. Gleichzeitig findet sich darin ein weiterer Grund, warum es keine Schreiberinnen gab, denn den Frauen fehlte einerseits die Möglichkeit diese Fähigkeiten zu erwerben und andererseits der Zugang zum politischen Leben.¹⁴⁷

Kleinhändler boten die Druckwerke an öffentlichen Plätzen und Räumen, wo viele Menschen zusammenkamen, wie etwa Ratsstuben, Gasthäuser oder auch Jahrmärkte, an. Das Thema und die Überschrift des Blattes wurden laut ausgerufen, um Interesse zu erregen und die Käufer*innen anzulocken. Der Verkaufsort wurde an den Inhalt des Flugblattes angepasst, um die richtige Zielgruppe direkt anzusprechen und dadurch auch mehr Exemplare zu verkaufen. Zum Beispiel wurde ein Flugblatt mit einem Rezept gegen Kopfschmerzen infolge des Konsums von alkoholischen Getränken vor Wirtshäusern angeboten.¹⁴⁸ Schätzungen zufolge war ein Flugblatt für Leute mit einem regelmäßigen Einkommen leistbar. Der Preis lag bei ca. zwei bis vier Kreuzer, was etwa dem Stundenlohn eines Handwerkers sprach.¹⁴⁹ Soziale Randgruppen konnten sich das Blatt daher nicht leisten.¹⁵⁰ Im Vergleich zu periodisch erscheinenden Zeitungen konnten Flugschriften unregelmäßig, je nach Interesse an den aktuellen Schlagzeilen und der eigenen finanziellen Lage, erworben werden.¹⁵¹

Zu den Themen, die in Flugblättern behandelt wurden, zählten aktuelle Ereignisse, wie Naturkatastrophen, Missgeburten bei Menschen oder Tieren, Bluttaten aller Art, Bestrafungen und Hinrichtungen oder auch besondere Himmels- oder Wettererscheinungen. Weitere Themenfelder waren historische Ereignisse oder lehrreiche Inhalte, die Lebensregeln vermittelten. In der Frühen Neuzeit hatte das Flugblatt überwiegend eine Funktion der

¹⁴⁷ Körber, Schreiber und Leser politischer Flugschriftendes frühen 17. Jahrhunderts, 198f.

¹⁴⁸ Schilling, Zum Flugblatt der Früheren Neuzeit, 5.

¹⁴⁹ Bangerter-Schmid, Geschichte der Printmedien und ihrer Erforschung, 786.

¹⁵⁰ Adam, Theorien des Flugblattes und der Flugschrift, 135.

¹⁵¹ Oggolder, Vocelk, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen, 863.

Sozialdisziplinierung.¹⁵² Um zu verdeutlichen, dass diese Inhalte der Wahrheit entsprachen, versuchten die Hersteller der Flugblätter unterschiedliche Elemente oder Signalwörter zu verwenden. Beispielsweise wurden Wörter wie „wahr“ oder „wahrhaftig“ in den Titel verwendet oder man versuchte, möglichst genaue Angaben im Text zu machen, damit die Leser:innen das Gefühl bekamen, dass sie die Informationen überprüfen konnten. Beispiele wären genau Zahlen-, Orts- und Zeitangaben aber auch Namen, Berufe oder Titel von Beteiligten. Um den Anspruch auf die Wahrheit auch in den Illustrationen zu gewährleisten, wurden am Rand Stadtsilhouetten, Himmelsrichtungen oder Messlinien gezeichnet, damit die Adressat:innen das Größenverhältnis und die Umgebung besser einschätzen konnten. Dennoch wurden manche Inhalte verändert, um sie spannender zu gestalten. Einige Drucker oder Verleger war allerdings der Anspruch auf Wahrheit weniger wichtig als das Bestreben, mehr Umsatz zu generieren, weshalb sie auch fiktive Ereignisse veröffentlichten.¹⁵³

In Flugschriften wurden vor allem militärische, politische und konfessionelle Themen behandelt. Ähnlich wie in Flugblättern wurden Texte zu spannenden, aktuellen Ereignissen wie etwa Naturkatastrophen ergänzt. Zu den Merkmalen von Flugschriften zählt, dass diese polyfunktional, aktuell und polythematisch waren. Die wichtigste Aufgabe war allerdings das Kommentieren und die Bewertung der Ereignisse. Ulrich Rosseaux bezeichnet die Flugblätter und -schriften als „Medien der Erklärung und Einordnung der aktuellen Geschehnisse“, weil durch die Veröffentlichungen in den Druckwerken all die unterschiedlichen Ereignisse zu Medienereignissen wurden. Dieser Schritt trug dazu bei, dass die Flugschriften geformt und für die nachfolgenden Generationen zugänglich gemacht wurden. Flugblätter und -schriften übernahmen demnach neben der Interpretations- und Bewertungsfunktion auch eine Speicherfunktion.¹⁵⁴

Am Ende des 17. Jahrhunderts verschwanden Flugblätter langsam aus dem Medienverbund, wohingegen Flugschriften weiterhin sehr beliebt bei der Leserschaft waren und den medialen Alltag prägten. Damit einher ging die Steigerung der Auflagen, die im Durchschnitt bei 800 bis 1.000 Exemplaren lag.¹⁵⁵

¹⁵² Adam, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift, 135–137.

¹⁵³ Schilling, Zum Flugblatt der Früheren Neuzeit, 11.

¹⁵⁴ Rosseaux, Flugschriften und Flugblätter im Mediensystem des Alten Reiches, 106–108.

¹⁵⁵ Bellingradt, Schilling, Flugpublizistik, 281.

4. Erziehung und Elternhaus der Kaiserinnen

4.1 Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg

Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg wurde in der Nacht des 6. Jänner 1655 geboren und wenige Stunden danach im Altenburgischen Klosterstift getauft. Nachdem die erste Ehe des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz, Herzog von Neuburg, mit Prinzessin Anna Katharina Constantia kinderlos geblieben war, wurde die Geburt des ersten Kindes mit seiner zweiten Ehefrau Prinzessin Elisabeth Amalie von Hessen-Darmstadt sehnlichst erwartet. Philipp Wilhelm bat in Notifikationsschreiben darum, dass das Volk für seine Frau und eine unbeschwerte Schwangerschaft beten sollte.¹⁵⁶

Jakob Balde, ein enger Freund Philipps Wilhelms, der am Neuburger Hof unter anderem als Hofprediger und Beichtvater tätig war, schrieb zu Ehren ihrer Geburt ein Gedicht mit dem Titel „*Eleonorae geniale carmen*“. Neben dem lateinischen Text gab es eine deutsche Übersetzung in Alexandrinern, die allerdings nicht mehr vollständig vorhanden ist. In den 125 Hexametern führt Balde die Bedeutung ihres Namens aus und prophezeit Eleonora Magdalena eine bedeutende Zukunft. Am Ende des Gedichts hieß es zudem, dass die junge Prinzessin an der Brust ihrer Mutter durch Schreie nach einem Bruder fordern sollte. Bezogen auf die Feste des Lebens schrieb Balde, dass mehrere Männer von hohem Rang um sie werben werden. In dem Gedicht findet sich außerdem die Andeutung, dass sie einen kaiserlichen Erben hervorbringen werde.¹⁵⁷ Es wird vermutet, dass diese Verse erst nachträglich angeführt wurden. Neben den Gratulationen an das Paar zur Geburt der ersten Tochter, sollte die Hoffnung und die Zuversicht vermittelt werden, dass bald der ersehnte Sohn geboren werden würde. Das sollte sich bewahrheiten, denn Elisabeth Amalie brachte 17 Kinder zur Welt, neun Jungen und acht Mädchen.¹⁵⁸

Eleonora Magdalena genoss eine sehr strenge und religiöse Erziehung.¹⁵⁹ Der strikte Tagesablauf, dem Eleonora Magdalena als Kind folgen musste und den ihr Vater konzipiert hatte, wurde in Franz Wagners Gedächtnisschrift angeführt, die anlässlich ihres Todes veröffentlicht wurde. Sie sollte um sieben Uhr morgens aufstehen und hatte dann eine Stunde Zeit, bevor um acht Uhr der einstündige Französischunterricht begann. Des Weiteren lernte sie Italienisch und Latein. Danach folgten die religiöse Unterweisung und der Besuch der Messe. Das Mittagessen fand von elf bis zwölf Uhr statt. Am Nachmittag hatte sie jeweils eine Stunde Tanz-, Schreib- und Französischunterricht sowie weitere Unterweisung in Religion mit Pater

¹⁵⁶ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 22–27.

¹⁵⁷ Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720), 10–16.

¹⁵⁸ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 27f.

¹⁵⁹ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 28.

Ray. Zwischen sechs und sieben Uhr abends wurde abendgeessen und um neun Uhr sollte Eleonora Magdalena zu Bett gehen. Die Ausnahme bildeten der Dienstagnachmittag und der ganze Donnerstag, denn dann war es ihr erlaubt, zu Spielen oder zu Tanzen.¹⁶⁰

Wie streng ihre Erziehung war, wird auch durch eine Gegenüberstellung mit den Anweisungen der Erziehung ihrer jüngeren Schwestern deutlich. In den Instruktionen ihrer späteren Hofmeisterin Fräulein Spiring wurde festgehalten, dass Eleonora Magdalena den ganzen Tag beschäftigt sein sollte, während ihre Schwestern wesentlich mehr Freizeit zugestanden wurde. Ein weiterer Unterschied in der Erziehung zeigt sich auch in den Anweisungen zum Umgang mit den Mädchen. Während für die Erziehung der jüngeren Geschwister ausdrücklich ein liebevoller und freundlicher Umgang gefordert wurde, sollte Eleonora Magdalena respektvoll, aber streng behandelt werden. Ihre Tugendhaftigkeit und Gottesfurcht sollten ununterbrochen gefördert werden. Zudem soll ihre Mutter Elisabeth Amalie besonders streng zu dem Mädchen gewesen sein. Sie wurde beispielsweise in Anwesenheit von außenstehenden Personen von ihrer Mutter gemäßregelt und gezüchtigt. Elisabeth Amalie wurde von einem ihrer Söhne als überaus temperamentvoll bezeichnet, ein Charakterzug, den Eleonora Magdalena ebenfalls gehabt haben soll. Gleichzeitig wurde sie als, sehr fröhliche Person beschrieben, zu deren größten Leidenschaften Tanzen, die Jagd sowie Frömmigkeitsübungen zählten.¹⁶¹

Besonders den letzten Punkt hob Wagner hervor, indem er beschrieb, dass sie beispielsweise Bücher mit religiösen Inhalten bevorzugte und diese auch aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt habe. Ihre Barmherzigkeit wurde in der Gedächtnisschrift des Jesuiten Wagner mehrfach betont, wobei zu beachten ist, dass es sich bei seinem Werk nicht um eine wissenschaftliche Darstellung handelt und die Aussagen nicht überprüfbar sind. Er behauptete, dass Eleonora Magdalena einmal zwei barfüßige Kapuzinermönche begegnete, denen sie ihre Schuhe geben wollte. Zudem soll sie im Jugendalter viele Stunden im Kloster der Karmeliterinnen verbracht haben und während dieser Zeit habe sie sich vorbildlich an die Sitten und Regeln der Schwestern angepasst. Einer weiteren Behauptung zufolge soll Eleonora Magdalena bei den Bußgängen ununterbrochen den Blick gesenkt gehalten haben und sie verweilte mitunter am längsten nach einer Messe in der Kirche. Weiters soll sie sich bei den Mahlzeiten im Kloster als letzte vom Essen genommen haben. Darüber hinaus soll Eleonora

¹⁶⁰ Wagner, *Leben und Tugenden*, 25f.

¹⁶¹ Anzböck, *Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia*, 29–31.

Magdalena angeblich nicht als Prinzessin angesprochen werden wollen, sondern als Schwester.¹⁶²

4.2 Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel

Die Eltern von Elisabeth Christine, Ludwig Rudolf von Braunschweig-Lüneburg und Louise Christine von Öttingen, waren beide bei ihrer Eheschließung im April 1690 noch keine zwanzig Jahre alt. Sein Vater, Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, wollte Streitigkeiten zwischen seinen Söhnen verhindern und ließ deshalb kurz vor der Hochzeit, im Jänner 1690, einen Familienvertrag aufsetzen, in dem Ludwig Rudolf als Zweitgeborenem die Grafschaft Blankenburg zugesprochen wurde.¹⁶³ Ein Jahr später, am 28. August 1691, kam Elisabeth Christine zur Welt. Die Freude über die Geburt des Mädchens war sehr groß. Anton Ulrich gratulierte den Eltern und betonte, dass ihn lediglich die Nachricht, dass das nächste Kind der ersehnte Enkelsohn sein würde, glücklicher machen könnte. Dieser Wunsch blieb allerdings unerfüllt, da Louise Christine drei weitere Töchter zur Welt brachte, wobei die Zweitgeborene noch im Jahr ihrer Geburt verstarb.¹⁶⁴

Da Louise Christine viel Zeit bei ihrem Bruder in Öttingen verbrachte, lebten die Mädchen bei ihrem Großvater in Wolfenbüttel oder Salzdahlum. Ludwig Rudolf wiederum hielt sich in Venedig oder im Feld auf, da er einer militärischen Karriere nachging. Das Verhältnis zwischen Anton Ulrich und Louise Christine war sehr gut und es wird berichtet, dass er ihre Gesellschaft sehr genoss. So ersuchte der Herzog seine Schwiegertochter in Briefen, zu ihm und ihren Kindern zu kommen und er schlug ihr auch vor, die Verwandtschaft aus Öttingen mitzubringen. Anton Ulrichs Ziel war es, das Ansehen seines Hauses zu steigern und an Einfluss zu gewinnen, daher schuf er eine kultivierte Umgebung, von der Eleonora Magdalena profitierte. Die Bibliothek, die sein Vater begründet hatte, war besonders für ihre Bibelsammlung bekannt. Die darin enthaltenen theologischen Schriften dienten Elisabeth Christine später in ihrem Glaubenskampf. Darüber hinaus korrespondierte Anton Ulrich oft mit Gelehrten und Ästhetikern. Auch der Bau des Barockschlosses Salzdahlum, das Versailles nachempfunden war, kann als sein Streben nach Ansehen verstanden werden. Gleichzeitig war Elisabeth Christine dort von großen Kunstsammlungen, Gemälden, wertvollem Porzellan, teuren Gläsern, den unterschiedlichsten Gästen und musikalischen Aufführungen umgeben. Die jüngste und als einzige unverheiratete Tochter des Herzogs, Henriette Christine, spielte eine bedeutende Rolle im Leben Elisabeth Christines, denn die Äbtissin von Gandersheim war stark an ihrer Erziehung

¹⁶² *Wagner*, Leben und Tugenden, 32–38.

¹⁶³ *Hamann*, Die Habsburger, 88.

¹⁶⁴ *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 12–14.

beteiligt. Ihre Tante soll ähnliche Ansichten wie ihr Großvater gehabt haben und konnte dadurch sicherstellen, dass Elisabeth Christines Erziehung im Sinne seiner Zukunftspläne stattfand. Da ihr Vater nur selten vor Ort war, schickte ihm das junge Mädchen erste kleine Briefchen, in denen sie ihm ihren Lernfortschritt präsentierte. Diese waren zuerst auf Deutsch und später auf Französisch verfasst.¹⁶⁵

¹⁶⁵ *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 13–19.

5. Der Übergang zu einem neuen Leben: Die Hochzeit

5.1 Eheanbahnung und Verlobung

Königliche Hochzeiten erfüllten vielfältige politische Interessen und stellten den Höhepunkt dynastischer Strategie dar, indem sie ein europäisches Geflecht aus Erbensprüchen und Bündnissen knüpften.¹⁶⁶ Die Heirat wurde als wichtigster Übergang zwischen zwei „sozialen Kategorien“ verstanden, im Fall der Frauen, die in Herrscherfamilien wie den Habsburgern einheirateten, ging die Ehe zudem mit sehr großen Veränderungen einher, wie beispielsweise einem neuen sozialen Umfeld oder einem Wohnortwechsel.¹⁶⁷ Dem Ritual der Eheschließung, zu dem auch die Übergangszeit von der Verlobung bis zur Trauung selbst zählte, wurde große Bedeutung zugesprochen. Von der Partnerwahl in Herrscherfamilien hing viel ab, daher war es keine Entscheidung, die leichtfertig getroffen wurde. Neben der eigenen persönlichen Zukunft stand die Ehre, das Sichern der Familie durch Nachkommen und das wirtschaftliche Wohlergehen auf dem Spiel. Aus diesen Gründen versuchten neben der Familie und der Verwandtschaft auch der Klerus und der Adel die Auswahl zukünftiger Herrscherinnen den eigenen Zielen entsprechend zu beeinflussen. Bereits das Werben um die Braut war von symbolisch-rituellen Zeichen geprägt.¹⁶⁸

Eleonora Magdalenas Vater hatte konkrete Pläne für ihre Zukunft, die auch eine Eheschließung miteinbezogen. Sie selbst fühlte sich allerdings immer mehr zur Kirche hingezogen, ihr Interesse an weltlichen Dingen sank dagegen stetig. Dadurch kam in ihr der Wunsch auf, in ein Kloster einzutreten und sie unternahm angeblich sogar einen Fluchtversuch. Franz Wagner vermerkte dazu, sie würde „sich unfehlbahr in ein Closter eingesperret / und mit ihrem unsterblichen Bräutigam Jesu Christo ein ewige Verbündung getroffen haben“.¹⁶⁹ Ihr Vorhaben wurde allerdings von ihrem Vater unterbunden und er strebte weiterhin die Umsetzung seiner Pläne an. Mehrere Bewerber hielten um ihre Hand an, allerdings lehnte sie diese ab.¹⁷⁰

Im Jahr 1676 musste am Wiener Hof schnell gehandelt werden, um eine dynastische Katastrophe zu verhindern, nachdem zuerst Leopolds erste Ehefrau Margarita Teresa de Austria (1651–1673), die zugleich seine Nichte und Cousine war, und danach auch seine zweite Gemahlin Claudia Felicitas von Tirol (1653–1676) kinderlos verstorben waren.¹⁷¹ Die dritte

¹⁶⁶ Kosior, *Becoming a Queen in Early Modern Europe*, 23f.

¹⁶⁷ Van Gennep, *Übergangsriten*, 115.

¹⁶⁸ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 64.

¹⁶⁹ Wagner, *Leben und Tugenden*, 39.

¹⁷⁰ Wagner, *Leben und Tugenden*, 39.

¹⁷¹ Schmid, *Eleonore Magdalena von der Pfalz*, 157.

Ehe musste den „Fortbestand des habsburgischen Herrschaftsgebietes sichern“ und damit die Ansprüche anderer Dynastien abwenden.¹⁷² Fünf Frauen entsprachen den Voraussetzungen des Hofes, dabei handelte es sich um Maria-Anna, die Tochter des bayrischen Kurfürsten, die dänische Prinzessin Ulrike, die allerdings zuerst konvertieren hätte müssen, die Tochter des Markgrafen zu Baden, die Tochter des Herzogs von York und als fünfte Anwärtlerin Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg. Am Wiener Hof bildeten sich Parteien, die versuchten, ihre bevorzugte Kandidatin durchzusetzen. Der Papst und sein Gesandter sprachen sich von Beginn an für Eleonora Magdalena aus.¹⁷³ Dagegen gab es mehrere Stimmen, die anmerkten, dass der Einfluss ihres Vaters zu groß sei. Ein weiteres Argument der Gegenseite waren die möglichen Kosten, die durch die Versorgung der Brüder der jungen Frau anfallen würden. Der kaiserliche Hof- und Leibarzt suchte in der Jahresmitte im Auftrag des Kaisers Eleonora Magdalena auf, um sie zu beurteilen, wobei er neben ihrer Schönheit und der von ihm vermuteten Fruchtbarkeit auch ihre Gottesfürchtigkeit hervorhob. Um Klarheit hinsichtlich seiner Wahl zu erlangen, reiste Leopold I. kurz darauf nach Mariazell. Im Oktober 1676 leitete er weitere Schritte in die Wege, indem er den Papst um die Erteilung eines Dispenses wegen der Blutverwandtschaft mit seiner zukünftigen Braut bat, weil Eleonora Magdalena und Leopold I. denselben Urgroßvater hatten. Der Papst stimmte zu und ließ, wie verlangt, die Trauungslizenz an den Brautwerber des Kaisers schicken. Kurz darauf reiste der Passauer Bischof Graf Sebastian von Pötting nach Düsseldorf, um für den Kaiser um die Hand der jungen Frau anzuhalten.¹⁷⁴

Franz Wagner behauptete, dass die junge Frau darauf bestürzt reagiert habe und mehrere Versuche unternahm, ihr Äußeres zu beeinflussen, um nicht mehr den zeitgenössischen Schönheitsidealen zu entsprechen, beispielsweise stellte sie sich in die Sonne, um sich zu bräunen.¹⁷⁵ Ihr Vater argumentierte, dass der Antrag ein Zeichen Gottes sei und die Eheschließung mit Kaiser Leopold I. ein Weg sei, der katholischen Kirche zu dienen. Davon ließ sich Eleonora Magdalena überzeugen und sie willigte ein. Die Vorbereitungen wurden rasch getroffen, sodass am 28. November 1676 die Verlobung offiziell bekannt gegeben werden konnte. Einige Tage zuvor war Obersthofmeister Graf Dietrichstein und die Wiener Abordnung in Neuburg an der Donau angekommen.¹⁷⁶ Eleonora Magdalena erhielt eine Mitgift von 100.000 fl., davon wurden 30.000 fl. von der landschaftlichen Kasse übernommen.¹⁷⁷

¹⁷² Pečar, Die Ökonomie der Ehre, 194.

¹⁷³ Schmid, Eleonore Magdalena von der Pfalz, 158.

¹⁷⁴ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 34–36.

¹⁷⁵ Wagner, Leben und Tugenden, 40.

¹⁷⁶ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 37.

¹⁷⁷ Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720), 39.

Es existieren zwei einseitige Flugblätter, die über das Ereignis berichteten und anhand derer die mediale Darstellung Eleonora Magdalenas von Pfalz-Neuburg deutlich wird. Auf dem ersten Blatt wurde über die Verlobung berichtet, in der Mitte ist ein Portrait von Eleonora Magdalena abgebildet, die in ihrer Hand ein Bildnis des Kaisers hält. Unterhalb des Bildes wird sie als „Röm. kaysers Braut und künftige Gemahlin“ betitelt. Darunter findet sich ein Absatz, der Auskunft zu ihrer Abstammung gibt, in dem es über sie heißt: „Dero allerfürtrefflichste Tugend und Schönheit Sie würdig gemacht“. Unmittelbar darunter wird zudem das Ziel der Ehe genannt: „Welche Vermählung der Allerhöchste zu Fortpflanzung und Vermehrung des Allerdurchleuchtigsten Hauses Oester- und ganzen heuligen Reichs gnädiglichst von oben – ab beglückseeligen wolle!“¹⁷⁸ Zudem wird die Zahl drei mehrfach hervorgehoben, die in der katholischen Kirche als „Symbol der (göttl.) Vollkommenheit, Vollständigkeit und Einheit“ verstanden wird.¹⁷⁹ Konkret wird sie sieben Mal erwähnt, eine Zahl, die ebenfalls symbolisch aufgeladen ist, sie steht für die göttliche Ordnung.¹⁸⁰

„Teutschland ein dreyfaches Glück siht aus dieser Dritten blicke / Die von dreymahl – sieben Jahre mit dreyfache Name prangt / Und am dreyen König-Feste ihr Geburth-Glück hat erlangt / Woll auch (wünscht es) Erbe drey / dreyen Königreiche schicke.“¹⁸¹

Links und rechts neben dem Portrait der zukünftigen Kaiserin wurde ein Gedicht abgedruckt, das von der Vereinigung Österreichs mit Neuburg bzw. Deutschland handelt und eine erfolgreiche Ehe voraussagte.¹⁸²

Die Hochzeit fand in Passau statt. Da einige Teile der Stadt, darunter auch der Dom, durch den Stadtbrand im Jahr 1662 noch immer nicht gänzlich wiederhergestellt waren, war für die Zeremonie die fürstbischöfliche Hofkapelle vorgesehen. Silvia Anzböck vermutete, dass Passau aus mehreren Gründen ausgewählt wurde. Der erste Grund war die Freundschaft zwischen Kaiser Leopold I. und dem Bischof von Passau, Graf Sebastian von Pötting. Zudem lebte zu diesem Zeitpunkt einer von Eleonora Magdalenas Brüdern bereits einige Jahre als Domherr in Passau. Der dritte Grund bezog sich auf die Marienverehrung des Kaisers und seiner Braut, unter anderem besuchte Leopold I. mehrfach das Heiligtum Mariahilf in Passau und er stiftete später der Kirche anlässlich der Hochzeit eine siebenarmige Ampel. Am 23. November 1676 trat der Kaiser schließlich über St. Pölten, Melk, Amstetten, Enns, Linz,

¹⁷⁸ Flugblatt Nr. 1, [1].

¹⁷⁹ Butzer, Jacob, Metzler Lexikon literarischer Symbole, 117.

¹⁸⁰ Butzer, Jacob, Metzler Lexikon literarischer Symbole, 585–586.

¹⁸¹ Flugblatt Nr. 1, [1].

¹⁸² Flugblatt Nr. 1, [1].

Eferding und Peuerbach seine Reise nach Passau an. Der feierliche Einzug in Passau fand am 7. Dezember statt. Nach der Rede des Bischofs, Salvenschüssen und dem Abfeuern der Kanonen, folgte die Messe und die Übergabe der Stadtschlüssel.¹⁸³

Eleonora Magdalena reiste am 2. Dezember 1676 von Neuburg ab und wurde von ihren Eltern und ihren Brüdern Wolfgang Georg und Johann Wilhelm sowie den Brüdern Ludwig Anton und Carl Philipp begleitet, wobei die beiden letzteren nur bis Neustadt an der Donau anwesend waren. Zu ihren Begleitern zählten zudem mehrere Jesuitenpatres, darunter auch ihr Beichtvater Johannes Thanner, der Eleonora Magdalenas später auch nach Wien folgte.¹⁸⁴ Allgemein bestand ein besonderes Detail der Brautreisen in der Größe des Zuges, der oft mehrere hundert oder sogar tausend Personen umfasste. Im Fall von Eleonora Magdalena ist keine genaue Zahl bekannt.¹⁸⁵ Der Brautzug reiste über Neuburg an der Donau, Ingolstadt, durch die Holledau, Straubing, Plattling, Vilshofen, Fürstenzell und kam am 11. Dezember in Neuburg am Inn an. Die beiden Reisegesellschaften standen durch Boten ständig in Kontakt.¹⁸⁶ Im Namen des Kaisers machte der Obersthofmarschall Graf Franz Eusebius von Pötting Eleonora Magdalena in Vilshofen seine Aufwartung. Leopold I. traf einen Tag nach seiner Braut in Neuburg am Inn ein, wo er von der Bevölkerung empfangen wurde. Am Schlosstor erwarteten ihn bereits der Brautvater Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg sowie dessen Söhne, die ihn zu Eleonora Magdalena begleiteten und ihm durch einen Kniefall die Ehre erwiesen. Bei dieser ersten Begegnung wurde der Braut von der kaiserlichen Begleitung gehuldigt, anschließend wurde zusammen ein Mahl eingenommen, bevor Leopold I. zurück nach Passau fuhr. Am nächsten Tag wurde der Braut zuerst erneut eine Huldigung überbracht, anschließend erwiesen der Bischof und das Domkapitel von Passau Eleonora Magdalena und ihrer Familie die Ehre.¹⁸⁷

Die Eheanbahnung zwischen Elisabeth Christine und Karl VI. begann am Kaiserhof ebenfalls mit der üblichen Suche nach einer geeigneten Frau. Es gab mehrere Vorschläge, die aber ohne Erfolg blieben, weil der zukünftige Bräutigam nach Spanien reiste, um das Land als designierter Herrscher in Besitz zu nehmen. Eine der Anwärtnerinnen war Prinzessin Wilhelmine Charlotte von Ansbach, die allerdings einen Übertritt zur katholischen Religion verweigerte. Der ambitionierte Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel nutzte die Gelegenheit, um seine Enkeltochter Elisabeth Christine, die von ihm erzogen wurde,

¹⁸³ *Anzböck*, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 37f.

¹⁸⁴ *Kaps*, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720), 41f.

¹⁸⁵ *Pastrnak*, *Dynasty in Motion*, 50. Zu den Brautreisen: *Coester*, *Crossing Boundaries and Traversing Space*, 9–20.

¹⁸⁶ *Kaps*, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720), 41f.

¹⁸⁷ *Anzböck*, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 38f.

vorzuschlagen. Er sah in der Hochzeit eine Chance, Macht und Ansehen für seine Linie des Welfenhauses zu gewinnen.¹⁸⁸ Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die Welfendynastie in zwei Linien, das „neue Haus Lüneburg“ und Wolfenbüttel, geteilt war, deren Verhältnis durch politische Uneinigkeit gespalten war. Trotz einigen Versuchen seitens Anton Ulrich die Linie Lüneburg-Hannover politisch zu schwächen, schaffte diese es eine Ehe zwischen Amalia Wilhelmina und Josef I. zu arrangieren. Herzog Anton Ulrich sah in der Eheschließung zwischen Elisabeth Christine und Karl III. (VI.) eine Möglichkeit, die Linie Wolfenbüttel hinsichtlich des politischen Ansehens an die Linie Lüneburg-Hannover anzugleichen.¹⁸⁹ Ausschlaggebend für das Voranbringen der Pläne Anton Ulrichs war Freiherr Rudolf Christian von Imhoff, der in einem ersten Schritt die Unterstützung von Baron Johann Christoph von Urbich gewann, einem dänischen Gesandten, der am Wiener Hof für das Vorhaben Alton Ulrichs eintrat. Dieser hatte viele Kontakte, die er für Elisabeth Christine einsetzte, wobei er unter anderem versuchte, den Beichtvater der Kaiserin Eleonora Magdalena, Pater Balthasar Müller, für seine Sache zu gewinnen.¹⁹⁰

Dem Protestanten Anton Ulrich war bewusst, dass eine Konversion seiner Tochter zum Katholizismus unumgänglich war, damit diese als Heiratskandidatin für den Kaiser in Betracht gezogen werden würde. Um vorbereitet zu sein, rief er 1704 Johann Fabricius, einen Professor für Theologie aus Helmstedt nach Salzdahlum. Er hatte die Aufgabe, ein Gutachten zur Situation zu erstellen, worin unter anderem die Frage beantwortet werden sollte, ob die Konversion und Heirat mit einem Katholiken mit gutem Gewissen vollzogen werden könne. Johann Fabricius führte mehrere Argumente an, die dafür und dagegen sprachen, stellte aber am Ende fest, dass die junge Frau „mit gutem und unverletztem Gewissen“ zum katholischen Glauben übertreten könne. Diese Antwort stellte Anton Ulrich zufrieden. Neben der Steigerung des Ansehens seines Hauses erhoffte er sich von dieser Verbindung auch eine mögliche Vereinigung des Protestantismus und des Katholizismus.¹⁹¹

In Wolfenbüttel wurde die verliebende Zeit genutzt, um die Aussteuer der Prinzessin zusammenzutragen, es ging dabei um Wäsche, Kleider, Stoffe, Spitze aus Holland und Paris sowie unterschiedliche Dinge aus Silber. Zudem wurden Schmuckstücke wie Ketten oder Kreuze von Juwelieren und Verwandten erworben. Elisabeth Christine hatte ihrem Großvater versprochen, dass sie alle Ausgaben, die zum Zweck der Hochzeit gemacht wurden, inklusive den Zinsen von fünf Prozent, zurückzuzahlen. Auf dieser Rechnung standen unter anderem die

¹⁸⁸ *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 28–34.

¹⁸⁹ *Pözl*, Die Kaiserinnen, 175–180.

¹⁹⁰ *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 28–34.

¹⁹¹ *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 36–45.

Präsente, die ihre Fürsprecher:innen am Wiener Hof erhielten, Bestechungsgelder für Kundschafter, ihre Reise nach Wien, Ausgaben für Bedienstete, die Begleitung durch den Grafen von Paar und die Gräfin von Rindsmaul, Trinkgelder und ihr Hochzeitskleid.¹⁹²

Nachdem die wichtigsten Fragen geklärt waren und Elisabeth Christine dem Übertritt zum Katholizismus zugestimmt hatte, wurden diese Informationen nach Wien übermittelt. Die Grundforderungen waren erfüllt worden und Anton Ulrich erhielt die Nachricht, dass er seine Enkeltochter nach Wien schicken solle. Dieser Schritt diene dazu, dass Elisabeth Christine bereits eine gewisse Zeit lang unter Katholiken leben und sich die katholischen Frömmigkeitsformen aneignen konnte, bevor die Heiratsabsichten an die Öffentlichkeit getragen werden sollten. Gleichzeitig wurde bekannt, dass auch der schwedische König Karl XII. Elisabeth Christine als Heiratskandidatin in Betracht gezogen hatte, was der Wiener Hof verhindern wollte. Zur Klärung der Situation sollte die junge Frau die Kaiserin und die Kaiserinwitwe in einem Brief über die Annahme des katholischen Glaubens informieren und um kaiserliche Protektion bitten. Am 19. April 1707 reiste Elisabeth Christine in Begleitung des Grafen von Paar und der Gräfin von Rindsmaul nach Wien. Die Prinzessin soll der Abschied schwergefallen sein.

„Elisabeth war mit schwerem Herzen geschieden. Nicht jede Nachricht, nicht jeder glänzende Empfang überall, wo sie erschien, macht ihr Gemüth leichter. Ihr Herz hing an ihrem Vaterland, an ihren Eltern, vorzüglich an ihrer Mutter, und was man ihr bot, ersetzte das nicht, was sie verlies“¹⁹³

Zehn Tage später erreichte die Reisegesellschaft Bamberg. Am 1. Mai fand im dortigen Dom das Konversionsritual, bei dem sie kostbare Kleider trug, statt. Nachdem sie vom Domprobst und dem Domkapitel am Tor empfangen wurde, geleitete Graf von Paar sie zum Betstuhl. Der Erzbischof richtete das Wort nach dem Credo und dem Offertorium an das Volk und an Elisabeth Christine. Er brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass die zukünftige Kaiserin nun Teil der Katholischen Kirche werde. Graf von Paar führte die junge Frau zum Altar, wo sie vom Erzbischof die Formel des Glaubensbekenntnisses erhielt. Sie trug es knieend, laut und deutlich vor. Anschließend erteilte er ihr die Absolution und nahm sie in die Gemeinschaft der Katholiken auf. Wenig später erhielt sie die Kommunion. Abschließend wurden alle Glocken geläutet, die Pauken und Posaunen ertönten und mit dem „Te Deum laudamus“ das heilige Amt beendet.¹⁹⁴ Bei dem Lobgesang „Te Deum laudamus“ handelte es

¹⁹² *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 236–238.

¹⁹³ *Hoeck*, Anton Ulrich und Elisabeth Christine von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, 189–192.

¹⁹⁴ *Hoeck*, Anton Ulrich und Elisabeth Christine von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, 189–198.

sich um einen liturgischen Hymnus. Obwohl er zu den Festen des Lebenslaufs in der Kirche sowie nach der eingebrachten Ernte oder nach militärischen Siegen bei Dankmessen angestimmt wurde, handelte es sich um einen Staatshymnus. Zudem wurde der Lobgesang als kollektive Zustimmung zu einem Ritual verstanden.¹⁹⁵

Am 4. Mai reiste die Gesellschaft weiter, dabei passierte sie unter anderem Nürnberg, Neumarkt und Passau. Am Freitagvormittag des 13. Mai erreichte sie Klosterneuburg. Da befürchtet wurde, dass ein Einzug in Wien an diesem Tag Unglück bringen konnte, wurde dieser um einen Tag verschoben.¹⁹⁶ Elisabeth Christine erreicht am 14. Mai 1707 Wien, wo Graf von Paar sie Kaiser Joseph I. und Kaiserin Amalia Wilhelmina von Braunschweig-Lüneburg vorstellte, der Baron von Imhoff führte Elisabeth Christine bei den Schwestern und Töchtern des Kaisers ein. Wilhelm Hoeck beschreibt in seinem Werk, dass sie am Hof angeblich durch ihre Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit, das Auftreten und ihre Schönheit einen guten Eindruck hinterlassen hatte. An Pfingsten erhielt sie zudem die Firmung und anschließend unternahm sie eine Wallfahrt mit der Mutter des Kaisers, Eleonora Magdalena, von der sie ebenfalls gelobt wurde.¹⁹⁷ So schrieb sie in einem Brief, dass sie davon überzeugt sei, dass die Prinzessin die richtige Wahl für ihren Sohn wäre. Auch die regierende Kaiserin Amalia Wilhelmina betonte in einem Brief an Anton Ulrich, dass sie sehr stolz auf das gemeinsame Haus sei und dass sie hoffe, dass der König sie bald selbst treffen würde, damit er sie kennen lernen könne. Louise Christine, Elisabeth Christines Mutter, gegenüber betonte sie, dass sie die Prinzessin gerne als Schwiegertochter aufnahm, da sie sehen konnte, wie sehr sie sich die Krone verdient habe.¹⁹⁸

Am 18. August 1707 stellte Karl vor dem Hofstaat ein Bildnis der jungen Frau auf und erklärte mit dieser Geste Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel offiziell zu seiner Braut. Anschließend sandte er aus Spanien den Grafen von Salves nach Wien, damit er nochmals in seinem Namen um die Prinzessin warb. Am 16. Oktober wurde der jungen Frau das Portrait des Königs überreicht.¹⁹⁹

5.2 Trauung

Die Hochzeit von Eleonora Magdalena und Kaiser Leopold I. fand am 14. Dezember 1676 statt. Am Morgen nahm die Braut das Frühstück ein und fuhr ins Augustiner Chorherrenstift, wo sie

¹⁹⁵ *Hrbek*, Öffentliche Feiern von Geburten und Hochzeiten, 55.

¹⁹⁶ *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 264–266.

¹⁹⁷ *Hoeck*, Anton Ulrich und Elisabeth Christine von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, 200–202.

¹⁹⁸ *Körper*, Studien zur Biographie Elisabeth Christines, 272.

¹⁹⁹ *Hoeck*, Anton Ulrich und Elisabeth Christine von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, 203f.

umgezogen wurde. Zur Trauung trug sie ein Kleid aus Seide, das in den Farben Blau und Weiß gehalten und mit Silberfäden durchzogen war sowie kostbaren Hochzeitsschmuck. Auffällig ist das Schmuckstück, das in einem Flugblatt am Dekolleté zu sehen ist, da es sich um das Hochzeitsgeschenk von Leopold I. an seine Frau handeln soll. Er schenkte ihr den „blauen Wittelsbacher“, einen berühmten Diamanten, der 35,5 Karat misst.²⁰⁰

Über den Einzug Eleonora Magdalenas in Passau wurde in einem Flugblatt berichtet, das hauptsächlich aus einer Abbildung, die über die ganze Seite reicht, besteht. Der einzige Text auf dem Blatt befindet sich auf einem Banner am oberen Rand des Blattes, das von drei Putti gehalten wird, er beinhaltet Randdaten des Ereignisses, wie das Datum, den Ort und das Brautpaar. In der unteren Bildhälfte ist eine Landschaft abgebildet, durch die sich ein langer Zug aus Menschen, Pferden und Wägen Richtung Passau bewegt. Auf der rechten Seite der Abbildung sind mehrere Zuschauer:innen abgebildet, die vor einem Dorf stehen.²⁰¹ Da nur ein sehr kleiner Teil dieses Flugblattes aus Text besteht, erreichte der Hersteller auch die illiterate Bevölkerung. Allerdings ist die Fähigkeit ein Bild richtig zu entschlüsseln, nicht zu unterschätzen.²⁰² In diesem Fall sticht ein Element hervor, dass den Leser:innen den Hinweis gab, dass es sich um ein fröhliches Ereignis handelte, nämlich das Feuerwerk über der Stadt. Feuerwerke boten als Teil eines Festes den Herrschenden die Möglichkeit ihre Größe zu demonstrieren. Zudem boten sie der Bevölkerung im weitesten Rahmen an den Feierlichkeiten als Zuseher:innen teilzunehmen. Aufgrund der hohen Kosten eines großen, repräsentativen Feuerwerks wurden diese hauptsächlich in Rituale wie Hochzeiten, Krönungen oder Friedensschlüsse der Höfe eingebunden.²⁰³

Eleonora Magdalena wurde von einem reichlich geschmückten Galawagen, der von sechs Apfelschimmel gezogen wurde, zur Hofkapelle gebracht. Die Formierung des Brautzugs fand gemäß dem kaiserlichen Zeremoniell statt, an erster Stelle ritten die Hofbediensteten und Leibwächter des Brautvaters auf Pferden, gefolgt von den Ministern und Kavalieren in Kutschen. Ihnen schlossen sich die kaiserliche Gefolgschaft und der Oberstallmeister an. Begleitet wurde dieser Abschnitt von Trompetern und Paukern. An vierter Stelle befand sich der Brautvater, zwei der Brüder der Braut, hohe Hofbeamte, Edelknechte und weitere Leibwachen des Brautvaters Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Anschließend folgte Eleonora Magdalena und hinter ihr die Brautmutter. Daran schloss Graf Dietrichstein und sein Gefolge hoch zu Ross an. Die kaiserlichen Hofdamen in ihren Kutschen befanden sich am Ende

²⁰⁰ Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720), 49.

²⁰¹ Flugblatt Nr. 2, [1].

²⁰² Adam, Theorien des Flugblattes und der Flugschrift, 135f.

²⁰³ Sommer-Mathis, Es ergetzet und verletzet, 186–188.

des Brautzugs. Der Weg zur Kapelle war mit Girlanden geschmückt. Leopold I., gekleidet in spanischer Tracht und dem Orden vom Goldenen Vlies, erwartete die Ankunft des Wagens seiner Braut und half ihr beim Aussteigen.²⁰⁴

Die Hochzeitsgesellschaft wurde von Bischof Sebastian von Pötting begrüßt, bevor sie die Hofkapelle betrat. Der Brautvater begleitete den Kaiser, Eleonora Magdalena wurde von ihrem Bruder Johann Wilhelm geführt und die Brautmutter von ihrem Sohn Wolfgang Georg. Für das Paar waren zwei goldbestickte Betschemel und Lehnssessel aufgestellt worden.²⁰⁵ Eleonora Magdalenas Eltern begaben sich zur rechten Seite des Altars, dahinter standen ihre Brüder. Die Ritter vom Orden des Goldenen Vlies saßen auf der rechten Seite des Kirchenschiffes und die Hofkavaliere auf der linken Seite. Die Hofdamen nahmen dahinter Platz. Die Musikanten befanden sich an der Rückwand der Kapelle auf der unteren Empore, darüber hielten sich die adeligen Damen auf. Jene Teile des Gebäudes, die nach dem Brand von 1622 noch nicht erneuert worden waren, wurden mit Vorhängen bedeckt.²⁰⁶

Zu Beginn wurde der Hymnus „Veni creator spiritus“ vorgetragen. Die Trauung dauerte eineinhalb Stunden und wurde auf Latein gehalten, lediglich das Eheversprechen fand auf Deutsch statt. Eleonora Magdalena verbeugte sich vor der Eheschließung vor ihren Eltern. Die Ringe wurden in einer vergoldeten Schale von den Treuzeugen Graf Thomas Palffy, dem ungarischen Hofkanzler und Bischof von Neutra, sowie Franz Anton Graf von Losenstein, dem Passauer Dompropst und Offizial in Wien überreicht. Anschließend wurde das „Te Deum“ angestimmt. Gleichzeitig wurden Kanonen abgefeuert, um die Passauer Bevölkerung an der Zeremonie teilhaben zu lassen. Nachdem Stille in der Kapelle einkehrte, erteilte der Bischof den Segen. Anlässlich der Hochzeit wurden im Wiener Stephansdom und in weiteren Kirchen Messen abgehalten, zudem wurden alle Glocken Wiens geläutet. Gegen halb sieben Uhr verließ die Hochzeitsgesellschaft die Kapelle, erneut ging der Brautvater Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg voraus und Eleonora Magdalena wurde von ihrem Bruder Johann Wilhelm begleitet.²⁰⁷ Im Zuge solcher bedeutenden Ereignisse wurden häufig eigene Medaillen oder Münzen geprägt, die erworben werden konnten bzw. verschenkt wurden. Marion Romberg übertrug diesbezüglich Daniel Bellingradts und Michael Schillings These, wonach frühneuzeitliche Drucke ein Ergebnis intertextueller Prozesse der Inspiration, Anpassung und Kompilierung waren, auf die Medaillen der Frühen Neuzeit. Denn die Bildnisse der jeweiligen Personen auf den Medaillen und Münzen wurden auch in anderen Medien, vor allem auf

²⁰⁴ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 39f.

²⁰⁵ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 40.

²⁰⁶ Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655 – 1720), 50.

²⁰⁷ Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655 – 1720), 51f.

Flugblättern abgedruckt. Demnach spiegelt sich die Darstellungen der beiden Kaiserinnen auf den Medaillen auch in den Medien wider.²⁰⁸

32 Jahre später, am 23. April 1708, etwa ein Jahr nach der Konversion von Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel zum katholischen Glauben, fand in der Kirche zu Maria Hietzing die Trauung zwischen ihr und dem Erzherzog bzw. spanischen König Karl III. (dem späteren Kaiser Karl VI.) statt. Kaiser Joseph I. fungierte dabei als Stellvertreter seines Bruders, da sich dieser zur Sicherung seiner Thronansprüche in Spanien befand.²⁰⁹ Während sich in der Literatur nur wenig zur Trauung des Paares findet, beinhalten die zeitgenössischen Medien sehr detaillierte Schilderungen. Anders als in den Zeitungen der Gegenwart, wurden in den frühneuzeitlichen Zeitungen die Nachrichten nach dem Datum des Eingangs gereiht. Die Beiträge zu besonderen Ereignissen finden sich demnach nicht auf der Titelseite, wie auch in der Ausgabe Nr. 494 des Wienerischen Diariums deutlich wird, denn die Beschreibung der Vermählung begann nach dem allgemeinen Teil auf Seite neun. Welche Bedeutung dem Ritual in den Medien zugesprochen wurde, wird durch den Umfang des Berichts deutlich, da dem Ereignis insgesamt zwölf Seiten gewidmet wurden. Nach einem einleitenden Absatz zur Vermählung wurde der Ablauf der Feierlichkeiten am 23. April ausgeführt. Demnach begab sich der Kaiser zusammen mit einigen Kavalieren zuerst zum „Lustschloss Schönbrunn“ und anschließend zur Kirche, um die beiden Veranstaltungsorte zu prüfen. Während im Wienerischen Diarium nur steht, dass die regierende Kaiserin anwesend war,²¹⁰ heißt es in einer der deutschen Flugschriften, dass auch die verwitwete Kaiserin sowie die Erzherzoginnen bei der Braut waren. Sie befanden sich im „sogenannten Kloster der Königin“ (Klarissinnen-Kloster), wo sie eine Andacht abhielten, bevor sie gegen zwei Uhr mittags von einem kaiserlichen Wagen abgeholt wurden.²¹¹ Im Wienerischen Diarium wurde dazu angemerkt, dass der Wagen auf Grund der Menschenmenge und des regen Interesses der Bevölkerung nicht am üblichen Ausgang anhalten konnte, sondern an einem abgelegeneren Tor wartete. Die Frauen fuhren danach nach Schönbrunn,²¹² wo „in der *retirade* ganz in der Stille das Mittagmahl eingenommen / und nach Aufhebung der Tafel sofort die königl. Braut anzukleiden angefangen / und bis gegen 10 Uhr damit continuiert“ wurde.²¹³

Nach einem kurzen Aufenthalt begaben sich die verwitwete Kaiserin Eleonora Magdalena und die Erzherzoginnen „in prächtigster Gala“ nach Maria Hietzing. Dort verweilten sie, bis

²⁰⁸ Romberg, An Early Modern Empress Consort's Role in the Courtly Public Sphere, 88.

²⁰⁹ Hoeck, Anton Ulrich und Elisabeth Christine von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, 204.

²¹⁰ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [10].

²¹¹ Flugschrift Nr. 3, [6].

²¹² Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [11].

²¹³ Flugschrift Nr. 3, [6].

der Kaiser und die Kaiserin zusammen mit Elisabeth Christine ankamen. Für den Weg nach Maria Hietzing wurde die vorgesehene Reihenfolge der Wagen eingenommen. Im ersten Abschnitt befanden sich Minister und Kammerherren, anschließend folgte der „kostbare von rothem Sammet mit Gold geschmückte kayserl. Brauth-Wagen, der von sechs Neapolitanischen-Pferden“ gezogen wurde, deren Geschirr ebenfalls mit rotem Samt und Gold geschmückt waren. Oben im Wagen saßen der Kaiser und die Kaiserin, darunter „ganz alleine“ Elisabeth Christine. Im ersten Teil des Berichts wird sie als „Durchleuchtigste königl. Spanische-Brauth“ betitelt. Während die Majestäten in Gold und Silber gekleidet waren, trug die Prinzessin laut dem Bericht des Wienerischen Diariums nur Silber. Zudem soll sie die „allerkostbahrsten Steinen / von unschätzbarem Werth“ getragen haben.²¹⁴ In einer der Flugschriften finden sich weitere Details zur Kleidung der Braut, wonach „deren Schmuck in den feinsten Trap d' Argent und einer unzählbaren Menge Perlen von ungemeiner Größe / wie auch einer unbeschrieblichen Kostbarkeit an Diamanten und anderen pretieusen Steinen“ bestanden haben soll.²¹⁵ Dahinter fuhr der Wagen der regierenden Majestäten, in dem die Erzherzoginnen saßen. An dritter Stelle folgten die Kutschen der Hofdamen, die alle mit Gold und Silber geschmückt waren. Den Abschluss bildeten die Garde, die schwarz oder gelbe Livreen und weiße Federn auf den Hüten trugen. Sie ritten auf „schönen gleichfärbigen Pferdten“.²¹⁶

Der Eintritt in die Kirche folgte der zeremoniell bestimmten Reihenfolge, zuerst trat der hohe Adel ein, gefolgt von Prinz Karl von Lothringen, danach kamen die Herrschaften der regierenden und verwitweten Kaiserin. Der Kaiser betrat die Kirche alleine. Elisabeth Christine wurde von der Kaiserin Amalia Wilhelmina und der Kaiserinwitwe Eleonora Magdalena begleitet, ihre Schleppe trug die Fürstin von Liechtenstein. Danach folgten weitere Damen. Joseph I. führte die Braut an seiner linken Seite zum Altar. Nachdem alle Anwesenden ihre Plätze eingenommen hatten, startete der Erzbischof Kardinal Johann Philipp von Lamberg die Trauung, während sich die geistlichen Vertreter um den Altar versammelten. Der Kaiser erteilte Johann Leopold Donat Trautson die Aufgabe, die königlich-spanische Vollmacht zu überreichen. Der Text war in Latein und Spanisch verfasst, wurde laut vorgelesen und anschließend dem geheimen Sekretär Heinrich Günther von Wörtstatt überreicht.²¹⁷ Danach folgte das Vermählungszeremoniell, bei dem sich „das Paar“ (Karl war nicht persönlich anwesend und wurde von seinem Bruder, Kaiser Joseph I. vertreten) zuerst das Ja-Wort gab

²¹⁴ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [11].

²¹⁵ Flugschrift Nr. 3, [6].

²¹⁶ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [12].

²¹⁷ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [13].

und dann die Ringe tauschte. Die einzelnen Abschnitte und Wörter, die sich auf diesen Teil des Rituals bezogen, wurden auf einer Seite der Flugschrift fett gedruckt und damit hervorgehoben. Dabei handelte es sich erstens um die Frage an den Kaiser, „ob Sie in Vollmacht dero Herrn Bruders / König Carl des Dritten / gewillet wäre mit der Durchl. Prinzessinn Elisabeth Christina / in ehliche Verlöbniß sich zu begeben“. Die Antwort des Kaisers lautete „Ja“ und wurde ebenfalls hervorgehoben. Die dritte Stelle bezog sich auf die Frage an die Braut, „Ob sie noch gesinnet wäre mit Ihro Catholis. Majest. Carl den Dritten / in Spanien und beyder Indien König ehliche Verbündnüß einzutreten?“ Ihr Ja-Wort wurde allerdings nicht hervorgehoben.²¹⁸ Fragen und Antworten wie diese waren ebenfalls im Protokoll vorgegeben und dienten unter anderem dazu, dass die wahren Gefühle der Bräute bezüglich ihrer arrangierten Ehen sorgfältig von der vorgeschriebenen Rhetorik überdeckt wurden.²¹⁹ Da diese Flugschrift fünfzehn Seiten umfasst und im Fließtext lediglich diese Worte dicker gedruckt wurden, bot diese Hervorhebung den Leser:innen die Möglichkeit, beim bloßen Betrachten der Seiten zu erkennen, wo der Höhepunkt dieses Rituals, nämlich die Befragung der Trauleute und die Vermählung, beschrieben wurden. Dieses gezielt ausgewählte graphische Element stellt einen visuellen Reiz dar.²²⁰

Nach dem Ringtausch sprach der Erzbischof den Segen, woraufhin die Gewehre und Kanonen ertönten. Die Lobgesänge wurden angestimmt und die Braut zu dem in Gold und Silber geschmückten Betstuhl geführt. Dort kniete sie so lange, bis die Gebete beendet waren. Zum Ende der Zeremonie ertönten erneut Lobgesänge, die der Kardinal mit den „gewöhnlichen Kirchen-Gebett“ beschloss. Unmittelbar darunter, am Anfang des nächsten Absatzes, wurde Elisabeth Christine nicht mehr als „spanische Braut“ sondern als „katholische Majestät, die spanische Königin“ betitelt.²²¹

Bereits einige Tage nach der Ferntrauung reiste sie über Italien nach Spanien, neben dem „vollzogenen Königlichen Beylager“ wurde darüber in weiteren Flugblättern und dem Wienerischen Diarium Nr. 536 vom 22. September 1708 berichtet. Eines dieser Flugblätter wurde laut eigenen Angaben von einem „vornehmen Minister von Ihro Majest. der Königin“ in Auftrag gegeben. Elisabeth Christine soll demnach unbeschadet Spanien erreicht haben, obwohl ein Sturm die Reise erschwert habe. Über die Ankunft wurde geschrieben: „Welche Unpäßlichkeit vollkommener Schönheit ans Land getreten.“ Die Begegnung des Paares verzögerte sich durch diverse Vorbereitungen, die noch nicht abgeschlossen waren. Die

²¹⁸ Flugschrift Nr. 3, [8].

²¹⁹ *Kosior*, *Becoming a Queen in Early Modern Europe*, 45f.

²²⁰ *Bellingradt*, *Das Flugblatt im Medienverbund der Frühen Neuzeit*, 518.

²²¹ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [13f.].

Kammerherren ritten mit Briefen zwischen dem König und der Königin hin und her. Laut der Flugschrift soll es am Samstag gegen Nachmittag zu einem Treffen gekommen sein. Dabei gab sich Karl VI. angeblich als „unbekannter Cavallier“ aus, der gemeinsam mit vier anderen Kammerherren vor Elisabeth Christine trat, um einen Handkuss zu erbitten. Darüber hinaus soll der König erst als fünfter vorgetreten sein, wobei die junge Frau ihn laut dieser Quelle in diesem Moment sofort erkannt habe und auf die Knie gefallen sei, um seine Hand zu küssen.

„Als dieselbe ebenfalls den Handkuss verrichten wolten / sind Dieselbe von der Königin sofort erkannt worden / da denn die Königin auf das Knie gefallen / und des Königs Hand küssen wollen / welches aber der König nicht zugegeben / sondern die Königin so gleich aufgerichtet / und bey den Hand in die Retirade geführet“.

Das Königspaar traf sich noch einige weitere Male inkognito. Die Ankunft Elisabeth Christines wurde in einem Flugblatt wie folgend beschrieben: „und ist die Liebe zwischen beyden Kön. Persohnen sowohl / als auch die Freude / so daß ganze Land über der Königin Ankunfft bezeuget / unbeschreiblich.“²²²

Der feierliche Einzug in die Stadt Barcelona fand am 1. August statt. Direkt danach trat das Paar vor den Altar, „allwo die Ratification der zu Wien geschehenen Vermählung / durch Wechselung der Trau Ringe und des Ja-Wortes von beyden Seiten geschahe.“ Anschließend wurde das „Te Deum laudamus“ gesungen.²²³

5.3 Feierlichkeiten

Die Hochzeitstafel von Eleonora Magdalena und Leopold I. fand gegen neun Uhr am Abend in der Residenz des Bischofs von Passau statt. Im langen Saal speisten allerdings nur die Braut und der Bräutigam, die Brautmutter Elisabeth Amalie, der Brautvater Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg, die beiden Brüder der Braut, der Passauer Bischof Graf Sebastian von Pötting sowie drei Vorschneider und Musikanten. Rechts neben dem Eingang war die Kredenztafel aufgebaut, bei welcher der Gesellschaft die Speisen präsentiert wurden, auf der anderen Seite wurde der Tisch für den kaiserlichen Mundtrank aufgestellt. Alle weiteren Gäste wurden in den anderen Sälen der Residenz untergebracht.²²⁴ Die Bevölkerung von Passau konnte am Hof- oder Kampfplatz an den Feierlichkeiten teilnehmen. Das Festmahl wurde gegen elf Uhr beendet. Das neuvermählte Paar und die hohen Gäste verließen den Saal in derselben Reihenfolge, wie sie ihn betreten hatten und ihr Auszug wurde musikalisch begleitet. Die

²²² Flugschrift Nr. 4, [1–9].

²²³ Flugschrift Nr. 4, [11–12].

²²⁴ *Anzböck*, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 41.

Brautmutter soll noch bis zwei Uhr nachts bei Eleonora Magdalena verweilt haben, bevor sie das Paar alleingelassen habe.²²⁵ Auf dem Flugblatt, das über den Einzug der Braut in Passau berichtete, ist über der Stadt ein Feuerwerk zu sehen, das am Abend zu den Feierlichkeiten abgefeuert wurde.²²⁶

Die Feierlichkeiten dauerten noch drei weitere Tage, in denen das Brautpaar in Passau verweilte. Teil des Programms waren mehrere Messen am Mariahilfberg und ein Besuch des adeligen Stifts der Benediktinerinnen von Niedernburg. Das Festspiel „Gerarchus und Pandora“ wurde zu Ehren der Hochzeit vom bischöflichen Hoftheater, der kaiserlichen Hofkapelle und der Wiener Hofoper aufgeführt, um dem Paar eine glückliche Ehe und Erben zu wünschen. Zudem fand ein Rossballett statt, an dem sechzig Reiter beteiligt waren.²²⁷ Weiters wurde eine Hirschjagd in den Wäldern um Thyrnau veranstaltet, für die ein ganzer Tag eingeplant war, wobei zwei Hirsche erlegt wurden.²²⁸

Nachdem am 18. Dezember 1676 noch zwei Messen am Mariahilfberg gelesen wurden, begab sich das Kaiserpaar auf den Weg nach Wien. Das Domkapitel und der Passauer Bischof begleitete die Gesellschaft bis zur Grenze des Fürstentums. Zwei Tage später erreichte der Zug Linz, wohin auch noch Eleonora Magdalenas Familie mitkam, bis sich diese am 8. Jänner 1677 vom Paar verabschiedete und heimreiste. Eine weitere Pause auf der Reise wurde im Stift Göttweig gemacht. Am 15. Jänner kam die Gesellschaft in Mauerbach an, kurz darauf fand ein Treffen mit der Stiefmutter des Kaisers Eleonora von Mantua-Nevers und seiner Schwester der Erzherzogin Maria Anna in St. Veit bei Wien statt. Am 17. Jänner folgte der letzte Abschnitt der Rückreise, die Route des Einzugs führte von Hietzing nach Schönbrunn, über den Wienerberg zum Stubentor. Zu Ehren des Kaiserpaars wurde das große Geschütz abgefeuert. Anschließend fuhren die Wagen durch die Wollzeile zum Stephansdom, dem Graben, dem Kohlmarkt und schließlich zur Augustinerkirche, in der bei der Ankunft das „Te Deum laudamus“ gesungen wurde.²²⁹ Die Hochzeiten Kaiser Leopolds I. zählten zu den am prunkvollsten ausgestatteten Ritualen seiner Regierungszeit. Die Eheschließungen mit Claudia Felicitas von Tirol und Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg waren sehr prachtvoll arrangiert, jene mit seiner ersten Frau Margarita Theresa von Spanien war aufgrund der politischen Bedeutung und des damit in Verbindung stehenden spanischen Erbes, auch im

²²⁵ Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720), 53.

²²⁶ Flugblatt Nr. 1, [1].

²²⁷ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 41.

²²⁸ Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720), 55.

²²⁹ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 41f.

Vergleich zu seiner Kaiserkrönung in Frankfurt, die aufwendigste Feierlichkeit seines Lebens.²³⁰

Über die Feierlichkeiten am 23. April 1708 nach der Trauung von Elisabeth Christine und (dem späteren) Karl VI. wurde in den Medien nur wenig berichtet. Demnach soll die Hochzeitsgesellschaft in Wagen nach Hadersdorf in ein Schloss, das eine Meile von Schönbrunn entfernt lag, gefahren sein. Dort verweilte sie über Nacht. Lediglich die Kaiserinwitwe Eleonora Magdalena verlies das Schloss bereits um ein Uhr nachts, um zur kaiserlichen Burg zurückzukehren.²³¹ In einer Flugschrift wurde erwähnt, dass nach der Ankunft das Nachtmahl eingenommen wurde. Gegen drei Uhr sollen die anwesenden Personen zu Bett gegangen sein.²³²

Sowohl in den Flugschriften als auch im Wienerischen Diarium wurde über die anwesende Bevölkerung berichtet. Es sollen viele tausend Zuschauer:innen den Weg zur königlichen Hochzeit gesäumt haben. Dabei wurde betont, dass es „ohne geringste Unordnung / und besondere Ungelegenheiten“ verlaufen war.²³³ In einer Flugschrift wurde Elisabeth Christines Wirkung auf die Anwesenden als höchstes Vergnügen beschrieben.

„Die vortreffliche und bewunderungswürdige Schönheit der Spanischen Königin Majest[ät]. etwas anpreisen sollen / weilen aber dieselbe diesmahl in der höchsten Vollkommenheit war / und man Dero holdes und majestätischen Wesen mit schwarzer Feder sich nicht getrauet nach Würden exprimiren zu können / so übergiebt man solches viel billiger / jedoch in tieffster devotion oder allgemeinen admiration dererjenigen / welche so glücklich gewesen / dieser hohen Vermählung theils mit beyzuwohnen / theils auch sonst diese grosse Königin anschauen zu mögen;“

Anschließend betonte der Verfasser, dass alle anwesenden Personen prachtvoll gekleidet waren, eine detailliertere Beschreibung zu jeder Dame und jedem Herrn allerdings nicht möglich sei, weil es den Rahmen der Flugschrift überschreiten würde.²³⁴

Am 24. April begab sich das Kaiserpaar zusammen mit der verwitweten Kaiserin Eleonora Magdalena und vielen Damen und Kavalieren nach Hadersdorf. Dort wurde die älteste Tochter des Kaisers, Erzherzogin Maria Josepha, gefirmt. Verrichtet wurde das Ritual vom Erzbischof von Gran, Kardinal Christian August von Sachsen-Weitz, mit „gewöhnlichen Cearemonien“.

²³⁰ Schumann, Die andere Sonne, 241.

²³¹ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [15].

²³² Flugschrift Nr. 3, [9].

²³³ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [15]; Flugschrift Nr. 4, [9].

²³⁴ Flugschrift Nr. 3, [9f.].

Anschließend fand eine Tafel statt, an der auch Elisabeth Christine teilnahm. In den Medien wurden Zeichnung der Tischordnung des Mittagmahls abgebildet, auf einem Flugblatt befand sich unterhalb der Abbildung eine nummerierte Aufzählung der anwesenden Personen. Nummer eins und zwei nahmen der Kaiser und die Kaiserin ein. An vierter Stelle und damit nach der Kaiserinwitwe Eleonora Magdalena, wurde Elisabeth Christine aufgelistet. Sie saß zwischen der Kaiserin Amalia Wilhelmina und der jungen Erzherzogin Maria Amalia.²³⁵ In einer Flugschrift wurde erwähnt, dass anschließend eine Audienz stattfand, bei der fremde Gesandte und kaiserliche Minister anwesend waren. Darunter auch der Baron von Imhoff, dem von der Königin für seine Bemühungen ein kostbarer Ring überreicht wurde. Zudem wurden die anderen Anwesenden ebenfalls reichlich beschenkt.²³⁶ Sowohl im Wienerischen Diarium als auch in den Flugschriften wurde berichtet, dass die Damen und Herren zum Handkuss geladen wurden. Der Niederösterreichische Landmarschall war ebenfalls anwesend, um der Königin seine Glückwünsche zu überbringen. Er überreichte ihr die „von den Ständen aufgebraachte Hochzeits-Verehrung / welche nebst dem so die kaiserl. Erb-Länder gegeben bis 30000. [Gulden] ausmachet / und haben Ihre Cath. Majest. selbigen Tag mehr dann 100. Audienzen ertheilet.“²³⁷

Im Wienerischen Diarium wurde berichtet, dass sich das regierende Kaiserpaar und die verwitwete Kaiserin Eleonora Magdalena von der frisch verheirateten Königin am Abend verabschiedeten und diese umarmten. Die Majestäten reisten danach zurück nach Wien.²³⁸

„Als Ihro Majest. die verwittibte Käyserinn der Königin in Spanien Majest. die vor dersoselben niedergekniet waren / den Mütterlichen Abschieds-Segen gegeben / welches mit so beweglichen expressionen geschehen / daß nebst allerseits Majestäten auch alle Anwesenden dadurch zum Mittleiden und Weinen bewegeet worden.“²³⁹

Die Beschreibung des Abschieds zwischen Elisabeth Christine und Eleonora Magdalena zeigt, dass deren Verhältnis in den Medien als sehr vertraut dargestellt wurde. Dieses Narrativ findet sich auch bei einem Treffen der beiden Frauen am 25. April, als die beiden gemeinsam nach Maria Brunn reisten, um am Gottesdienst teilzunehmen. Ähnlich wie in der Flugschrift wurde auch im Wienerischen Diarium der anschließende Abschied so beschrieben, dass der Leserschaft damit vermittelt wurde, dass die beiden ein gutes und inniges Verhältnis zueinander pflegten.²⁴⁰ In einer Flugschrift hieß es, dass Eleonora

²³⁵ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [15f.].

²³⁶ Flugschrift Nr. 3, [11].

²³⁷ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, 16; Flugschrift Nr. 4, [11].

²³⁸ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [16].

²³⁹ Flugschrift Nr. 3, [11].

²⁴⁰ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [16].

Magdalena „aus mehr als Mütterlicher Liebe“ erneut zur Königin fuhr. Zudem soll diese Elisabeth Christine einen Reisealtar und eine kostbare Reiseapotheke geschenkt haben. Die beiden schieden „unter der empfindlichsten Abschieds-Gesegnung von einander“.²⁴¹ Beschreibungen wie diese trugen zur Imagepflege der Personen bei, laut Jutta Schumann handelt es sich dabei um eine bedeutende Funktion der Medien. Sie unterscheidet dabei in zwei Arten von „multiplizierender Imagepflege“. Die erste Form ist dadurch gekennzeichnet, dass der Auftrag nicht direkt vom Hof gegeben wurde, allerdings besteht eine Abhängigkeit zwischen dem Medienhersteller und der Person, deren Image im Zentrum steht. Wenn die Darstellung des Herrschers / der Herrscherin besonders positiv ausfiel, bestand eine höhere Chance, dass der Verleger dafür vom Hof entlohnt wurde. Bei der zweiten Form kam der Auftrag zur Imagepflege auch nicht direkt vom Hof und dieser hat auch wenig Einfluss, denn hier waren die Kund:innennachfrage und der wirtschaftliche Aspekt ausschlaggebend. Wenn die Kund:innen ein positives Image des Kaisers, der Kaiserin oder Politiker bevorzugten, wurde dessen Image verstärkt oder sogar weitere Eigenschaften ergänzt, um einen höheren Umsatz zu generieren. Einerseits profitierten die Betroffenen davon, andererseits lässt sich auch erkennen, wie sich die Bevölkerung die ideale Herrscherfigur vorstellte. Diese Typologie lässt allerdings außer Acht, dass es auch Verleger gegeben haben mag, die die Imagepflege aus eigener Überzeugung betrieben haben und dadurch Einfluss nahmen.²⁴²

Elisabeth Christine trat unmittelbar nach der Hochzeit die Reise nach Spanien an. Am Ende des Beitrags im Wienerischen Diariums wurde geschrieben, dass die Königin von Gott auf ihrer Reise begleitet und geschützt werden solle. Außerdem wurde dem Paar viel Glück für die Zukunft gewünscht.²⁴³ Erneut fiel die Flugschrift im Vergleich zur Zeitung detaillierter aus, denn dort wird Elisabeth Christine als „grosse Königin“ betitelt, die unter dem Segen Gottes reise. Weiters hieß es, dass „Sie endlich glücklich zu Dero Königl. Gemahl bringen / sonst auch dieser Königlichen Ehe alles ersinnliche Wohlsein“.²⁴⁴

Angefügt ist im Wienerischen Diarium eine „Fuhr-Lista“ und ein Verzeichnis des Weges. Die Auflistung gab Auskunft zu den Wägen, wer darin saß und wie viele Pferde eingespannt waren. Das Wegverzeichnis beschreibt den Weg bis nach Trient, wohin 88 Meilen

²⁴¹ Flugschrift Nr. 3, [11f.].

²⁴² Schumann, Die andere Sonne, 36f.

²⁴³ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [16].

²⁴⁴ Flugschrift Nr. 3, [12].

zurückzulegen waren.²⁴⁵ Auf einem Flugblatt wurde diesen Listen eine weitere Aufzählung vorangestellt, die den Titel „Verzeichnis derer auf dem Vermählungs-Kupffer per numeros distinguirten hohen Personen“ trug. Elisabeth Christine wurde an zweiter Stelle, zwischen dem Kaiser und der Kaiserin, aufgezählt.²⁴⁶

Die ausgewählten frühneuzeitlichen Medien berichteten zwar sehr genau über die Reise, die Ankunft und die Segnung der Ehe, die Feierlichkeiten wurden im Vergleich dazu aber nur auf einer halben bis ganzen Seite beschrieben. Nach dem Kirchgang fuhr das Paar zum königlichen Palast und zog sich dort in ihre Gemächer zurück. Am Abend „speißten beeyde Königlichen Majestäten in einem öffentlichen Saal“. Anschließend wurde „Ihro Majestät / die Königin / mit vielen Facklen in Ihr Schlaf-Zimmer geführt.“²⁴⁷ Im Flugblatt wurde von einem Feuerwerk vor der Tafel berichtet. Das Volk soll „Vivat la Regina nostra Signora“ gerufen haben. Am nächsten Tag besuchten der König und die Königin erneut die St. Maria Kirche und zu Mittag fand eine öffentliche Tafel statt. Abends gingen sie ins Theater, wo „zu Ehren Ihro Majestät / der Königin / ein *Pastoral* auff dem grossen *Theatro* abgesungen / welches sehr wohl reussiret“. Danach soll es erneut ein Feuerwerk gegeben haben.²⁴⁸ Dem Wienerischen Diarium zufolge wurde die Stadt an jedem der drei Tage abends beleuchtet und am 3. August folgten weitere Feuerwerke. Abschließend ist zu lesen: „Unaussprechlich war die Freud / Lieb und Hochschätzung / so jederman so wohl groß / als klein von ihrer Majestät / der Königin / liebeichsten Schönheit / und unvergleichlichen Tugend geschöpffet“.²⁴⁹

²⁴⁵ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [17–20]; Flugschrift Nr. 4, [13–17].

²⁴⁶ Flugschrift Nr. 3, [12].

²⁴⁷ Wiener Diarium Nr. 536, 22. September 1708, [14].

²⁴⁸ Flugschrift Nr. 4, [12].

²⁴⁹ Wiener Diarium Nr. 536, 22. September 1708, [14].

6. An der Seite des Kaisers: Die Krönung

6.1 Krönungszeremonie

Seit dem 8. Jahrhundert ist die Verbindung von Salbung und Krönung ein zentrales Element des Einsetzungsrituals von Herrschern.²⁵⁰ Die Analyse der großen Vielfalt an Abläufen von europäischen Herrschereinsetzungen brachte gewisse „rituelle Grundbausteine“ hervor, die häufig vorkamen. Das Ritual der Krönung begann bereits mit dem feierlichen Einzug in den Ort des Geschehens, wobei sich die beteiligten Personen an eine vorbestimmte Reihenfolge hielten. In der Kirche fand die Krönungsmesse statt, die mit der Anrufung des Heiligen Geistes startete, danach folgte die „rituelle Prüfung des Kandidaten“, seine Eidesleistung und schließlich die Höhepunkte des Rituals, die Salbung, die Krönung, das Einkleiden, die Verleihung der Insignien sowie das Setzen auf den Thron. Danach folgten Lobgesänge, Akte der Huldigung, die unterschiedliche Formen annehmen konnten und schließlich das Krönungsmahl, welches ebenfalls durch mehrere rituelle Elemente geprägt war, sowie die mehrtägigen Feierlichkeiten.²⁵¹ Betrachtet man die Herrschereinsetzung im Sinne von Arnold van Gennep's „rite de passage“, kann dieses Ereignis als Umwandlungsritus verstanden werden.²⁵² Im Fall der Kaiser:innen- oder König:innenkrönungen werden die jeweiligen Personen geprüft, entkleidet und müssen niederknien oder sich mit ausgestreckten Armen auf den Boden legen, was als symbolische Erniedrigung verstanden werden kann, um anschließend aufgerichtet, bekleidet und auf den Thron gesetzt zu werden. Durch das Ent- und Bekleiden wird verdeutlicht, dass eine Art der Verwandlung von einer „normalen“ Person zur Kaiserin oder zum Kaiser stattgefunden hat.²⁵³

6.2 Krönung zur ungarischen Königin

Im Februar des Jahr 1681 rief Kaiser Leopold I. die Stände zu einem Landtag nach Ödenburg. Es handelte sich dabei um einen Einlenkungsversuch seitens der Wiener Regierung, die nach der sogenannten Magnatenverschwörung 1670/71 Ungarn als Militärdiktatur regiert hatte und mit harter Hand die Gegenreformation durchzusetzen versuchte, wogegen sich die „Kuruzzen“ mit guerillakriegsartigen Aufständen erhoben.²⁵⁴ Am 4. Mai 1681 fand die erste Versammlung des Landtages statt. Das Kaiserpaar verließ für die traditionelle Herbstjagd

²⁵⁰ Schnith, Krönung, 1547–1549; Büttner, Der Weg zur Krone; Rogge, Die deutschen Könige im Mittelalter.

²⁵¹ Stollberg-Rilinger, Rituale, 92–94; Körber, Krönung; Schnith, Krönung, 1547–1549; Bak, Coronations; Hans Berbig, Der Krönungsritus im Alten Reich, 639–700; Duchhardt, Herrscherweihe und Königskrönung.

²⁵² Van Gennep, Übergangsriten, 21.

²⁵³ Stollberg-Rilinger, Rituale, 95.

²⁵⁴ Winkelbauer, Ständefreiheit I, 155–163.

Ödenburg im September für einige Tage. Bei ihrer Rückkehr verhandelten der Kaiser und die ungarischen Stände über die Krönung Eleonora Magdalenas zur ungarischen Königin, die gemäß dem Wunsch der ungarischen Stände während des Landtages abgehalten werden sollte.²⁵⁵ Der Kaiser ließ daraufhin die Stephanskrone aus Preßburg holen, die – so eine Flugschrift – am 24. November unter großer Freude des Volkes in Ödenburg ankam.²⁵⁶ Aussagen wie diese haben propagandistische Züge, da die politische Situation nach der 1670/71 niedergeschlagenen Magnatenverschwörung und der daraufhin folgenden Militärdiktatur sowie der Protestant:innenverfolgung, in deren Rahmen protestantische Geistliche zur Galeerenstrafe verurteilt worden waren, noch angespannt war, zumal diese Ereignisse noch kein zehn Jahre zurück lagen.²⁵⁷ Im Vergleich zu politischer Propaganda in der Moderne fällt auf, dass ein zentrales Merkmal fehlt: die Hersteller der Flugpublizistik erhielten nämlich keine direkten Aufträge des Herrschers, Ereignisse oder Informationen manipulativ darzustellen, um schwierige Situationen wie diese abzuschwächen und eine harmonische Sichtweise zu fördern. Das Handeln erfolgte demnach auf einer freiwilligen Basis, möglicherweise wurde man vom Herrscher nachträglich dafür entlohnt, was allerdings vorher nicht feststand.²⁵⁸ Nachdem das Image Kaiser Leopolds I. nach der Magnatenverschwörung in Ungarn schwer geschädigt war, konnten Druckwerke, die die „Freude des Volkes“ in den Vordergrund stellten, zur Imagepflege beitragen.²⁵⁹

Die Krone wurde zusammen mit den anderen Kleinodien in einer eisernen Truhe, die von einem roten Samtteppich mit goldenen Fransen bedeckt war, transportiert. Die deutschsprachige Leserschaft wurde in einem Flugblatt darüber informiert, warum dieser Einzug und die Stephanskrone selbst von solch großer Bedeutung für das ungarische Volk sei: „Es wird von denen Herren Ungarn diese Kron für heilig gehalten / und jederzeit mit höchster Ehrerbeitung in acht genommen“.²⁶⁰ Es wird dadurch deutlich, dass dieser Gegenstand unverzichtbar für das Ritual der Krönung war. Eleonora Magdalena wurde am 1. Dezember darüber informiert, dass die ungarischen Stände beschlossen hatten, sie zur ungarischen Königin zu krönen und der Verfasser der Flugschrift gratulierte ihr dazu. Über ihr Ansehen beim ungarischen Volk wurde dazu geschrieben. „ob nun zwar Ihro Mayt. der Kayserin angebohrne mildeste Gütigkeit / die Herzen und Gemüther der Einwohner in disem Ungarischen Reich dergestalt eingemommen / daz sie auf alle Weise bedacht gewesen und

²⁵⁵ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 70–72.

²⁵⁶ Flugschrift Nr. 6, [5f.]

²⁵⁷ Evans, Das Werden der Habsburgermonarchie, 178–179.

²⁵⁸ Schumann, Die andere Sonne, 35f.

²⁵⁹ Schumann, Die andere Sonne, 126.

²⁶⁰ Flugschrift Nr. 6, [6].

gesuchet“. Nachdem die Stephanskrone angekommen war, soll das Volk sich gewünscht haben, „der Kayserin ihrer allergnädigsten Frauen / solche ohne Verzug aufsetzen zu können“.²⁶¹

Am 9. Dezember 1681 fanden die „Krönungs-Solemmitäten / Ihro Majestät Dero regierenden Römischen Käyserin / Zur künftigen Hungarischen Königin / Unter grossem Frolocken“ statt. Auf dem Titelblatt einer Flugschrift wurde direkt unter dem Titel beschrieben, dass die ungarischen Stände, der kaiserliche Hof sowie „viele Ausländischen *Cavagliers*“ anwesend waren „und was sonst selbigen ganzen Tag hindurch für Freud-Bezeugungen / so wol bey hohen als niedern Stands-Personen hierob verspüret worden“.²⁶² Obwohl es Winter war, soll „ebenmässig / alles Vermuthen / die Sonne mit lieblichem hellen Wetter bestralete“ gewesen sein. Am Morgen der Krönung wurde der Platz vor der „Kirchen der baarfüssigen *Franciscaner*“ und dem Kloster von 500 Fußsoldaten bewacht und abgesperrt, da mit einem großen Interesse des Volkes gerechnet wurde, die Fläche aber zu klein war.²⁶³ Auch diese Aussage muss kritisch betrachtet werden, da durch die bereits geschilderten Ereignisse in Ungarn wenige Jahre zuvor eine akute Gefahr für das Kaiserpaar und den Adel bestehen konnte. In der Flugschrift wurde die Situation so dargestellt, dass eine positive Stimmung unter den Zuseher:innen herrschte. Wie die Realität tatsächlich aussah und ob es Aufstände oder andere Zwischenfälle gab, die mit diesen Geschehnissen in Verbindung gebracht werden können, geht aus den untersuchten Druckwerken nicht hervor. Grund dafür könnte sein, dass der Wiener Hof bereits kurz nach der Magnatenverschwörung auf „Öffentlichkeitsarbeit“ setzte und dies nun erneut wiederholte, um dem Kaiser und seiner Familie ein positives Image zu verschaffen.²⁶⁴

Vergleicht man die beiden hier herangezogenen Druckwerke zur Krönung, fällt auf, dass in einer Flugschrift die Auflistung der Ritualgesellschaft sehr genau ausfiel²⁶⁵ und in der anderen nur die wichtigsten Personen genannt wurden.²⁶⁶ Für die Ritualgesellschaft war ein Weg aus hölzernen Stegen oder Brücken von der kaiserlichen Unterkunft bis zur Kirche errichtet worden, der mit roten, weißen und grünen Tüchern, den Farben Ungarns, bedeckt war. An der Spitze des Einzugs, der einer festgelegten Reihenfolge folgte, gingen die Herrn des Geheimen Rats, die Ritter vom Orden vom Goldenen Vlies, der Obersthofmarschall, ein Vertreter des Obersthofmeisters, der Botschafter Spaniens Don Carlo d’Este und der Botschafter Venedigs Domenico Contareni. Danach folgten der österreichische, der ungarische und der böhmische Herold in ihren Wappenröcken und die Inhaber der Erbämter mit den Kleinodien. Die

²⁶¹ Flugschrift Nr. 6, [5–8].

²⁶² Flugschrift Nr. 5, [1].

²⁶³ Flugschrift Nr. 6, [8].

²⁶⁴ *Schumann*, Die andere Sonne, 121–123.

²⁶⁵ Flugschrift Nr. 6, [8–10].

²⁶⁶ Flugschrift Nr. 5, [3f.].

kaiserliche Krone wurde vom Erbschatzmeister des Reiches, dem Grafen Karl Ludwig von Sinzendorf getragen, Graf Ludwig von Colloredo trug das Zepter und Graf Truchseß von der Zeil den Reichsapfel. Graf Wilhelm von Oettingen ging vor dem Kaiser, der den kaiserlichen Mantel und die ungarische Krone trug, begleitet vom Grafen von Dietrichstein, seiner Leibwache und zwei weiteren Grafen.²⁶⁷

Die kürzere Flugschrift fokussierte bei der Aufzählung auf jene Personen, die vor der Kaiserin gingen und die ungarischen Kleinodien trugen, darunter die Stephanskronen, die von Graf Esterhazy getragen wurde, davor gingen der königliche ungarische Landhofmeister und die beiden ungarischen Kronenhüter.²⁶⁸ Anschließend folgte Eleonora Magdalena, die einen „aus weissen Silberstuck / mit guldenen Blumen köstlich gesticktem *Guardisant*, oder weitem hispanischen Rocke / anhangenden langen Ermeln / so mit Edelsteinen überauz geschmücket“, wobei die lange Schleppe des Kleides von der Obersthofmeisterin Gräfin von Rappach nachgetragen wurde. Hinter ihnen gingen „dez ungarischen Herrn *Palatini* Gemahlin“ und die Hofmeisterin der Königin, Frau von Stubenberg. Den Abschluss bildeten die adeligen Damen.²⁶⁹

Am Kirchentor wurden die Majestäten von den Geistlichen empfangen und hineinbegleitet. Der Kaiser begab sich zu seinem Thron, der rechts neben dem Hochaltar stand.²⁷⁰ Der Thron der Kaiserin stand in der Mitte des Chors, darüber war ein weiß-silberner Baldachin aufgebaut worden. Dahinter standen die Stühle der Begleiter:innen der Kaiserin, auf der linken Seite saßen jene Grafen, die die Kleinodien getragen hatten, welche ihnen der Bischof abgenommen und zum Altar gelegt hatte.²⁷¹ Laut der Flugschrift stand neben Eleonora Magdalena ein Tischchen, auf dem die Hauskrone abgelegt wurde, die der Schatzmeister trug und die „mit grossen Perlen / Diamanten / und andern Edelgesteinen durchauz auf das kostbarlichste gezieret“ war. Auf den Schaubühnen, die sich bis an die Decke erstreckt haben sollen, saßen viele adelige Gäste, deren kostbare Kleidung hervorgehoben wurde. Die Krönung war so gut besucht, dass „kein Winkel leer gebliben / ob gleich aus dem Pöbel keiner in die Kirche gekommen hat dörrfen“.²⁷²

Nachdem alle ihre Plätze eingenommen hatten, begann der Erzbischof mit der Messe, die bis zur Epistel durch Musik begleitet wurde. Anschließend trat der Kaiser mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Zepter vor den Altar.²⁷³ Dort wurde ihm wurde ein Buch vorgelegt, aus

²⁶⁷ Flugschrift Nr. 6, [8f].

²⁶⁸ Flugschrift Nr. 5, [3f].

²⁶⁹ Flugschrift Nr. 6, [9f].

²⁷⁰ Flugschrift Nr. 6, [10].

²⁷¹ Flugschrift Nr. 5, [3f].

²⁷² Flugschrift Nr. 6, [11].

²⁷³ Flugschrift Nr. 5, [5].

dem er vorlas, dass er den Bischof ersuche, Eleonora Magdalena zur ungarischen Königin zu krönen. Dieses Ansuchen bejahte der Erzbischof und Leopold I. setzte sich auf seinen Thron, die Kleinodien übergab er an den Fürsten von Dietrichstein, der sie der Kaiserin brachte. Darauf trat diese gemeinsam mit den ungarischen Kleinodien und den Kronenhütern vor den Altar, wo sie auf einem Kissen niederkniete und die Hand des Erzbischofs küsste.²⁷⁴ Sie „neigte sich über 2 von Gold gestickte Polster / auch einer dergleichen Decken tief zur Erde“, bis die Litanei vorbei war. Die Kaiserin richtete sich auf und es wurde die Präfation gesprochen. Danach salbte der Bischof sie am rechten Arm oberhalb des Ellbogens und im Genick zwischen den Schulterblättern. Nach diesem Ritual ging sie zusammen mit den Personen, die sie in die Kirche begleitet hatten, in die Sakristei, wo die Obersthofmeisterin das Öl abwusch.²⁷⁵ Zurück beim Altar kniete sie wieder nieder und nun wurde ihr die Stephanskronen aufgesetzt, die sie allerdings nur wenige Augenblicke trug, bevor sie durch die Hauskronen ausgetauscht wurde. Währenddessen sprach der Erzbischof von Gran das Gebet und reichte ihr den Reichsapfel und das Zepter.²⁷⁶

Die Bischöfe begleiteten daraufhin die „neu-gekrönte ungarische Königin“ zu ihrem Thron, sprachen unterdessen Gebete, bevor das „Te Deum laudamus“ angestimmt wurde. In diesem Moment wurden die Geschütze um die Stadt abgefeuert.²⁷⁷ Über die Anwesenden wurde berichtet, dass viele angeblich „durch dieser Königin zugleich Mayestättlich: und Gnädigstholdseeliger innersten Herzens-Freud / ihre heissen Thränen vergossen“²⁷⁸. Während des Evangeliums wurden Eleonora Magdalena die Kleinodien für kurze Zeit abgenommen und ihr anschließend wieder gereicht. Zur Opferung ging sie nur mit der Krone und kniete nieder. Danach reichte sie den Bischöfen eine für die Krönung geprägte Münze, bevor sie zurücktrat. Für die Kommunion nahmen sowohl die Kaiserin als auch der Kaiser die Krone ab. Nachdem der Erzbischof von Colocz die Messe mit dem Segen beendet hatte, wurde eine weitere Salve abgefeuert. In derselben Ordnung wie zuvor verließ die Ritualgesellschaft die Kirche. Es wurde berichtet, dass das Volk vor Freude jubelte und jede Person versuchte, ein Stück der Tücher, die die Brücken bedeckten, zu erhalten. Es soll als Erinnerung an diese „erwünschten / und glücklich vorgegangenen Königlichen Krönung / anschauen“ gedient haben.²⁷⁹

²⁷⁴ Flugschrift Nr. 6, [12].

²⁷⁵ Flugschrift Nr. 5, [5].

²⁷⁶ Flugschrift Nr. 6, [12].

²⁷⁷ Flugschrift Nr. 5, [6].

²⁷⁸ Flugschrift Nr. 6, [13].

²⁷⁹ Flugschrift Nr. 6, [13f.].

Katrin Keller stellte fest, dass Eleonora Magdalena auf Abbildungen zur Krönung häufig mit der Reichskrone gezeigt wurde und diese Form der Darstellung einer Kaiserin seit der Krönung Eleonora Gonzagas 1622 nicht mehr vorgekommen war.²⁸⁰

Die Ritualgesellschaft verließ nach Eleonora Magdalenas Krönung zur ungarischen Königin in derselben Reihenfolge die Kirche, wie sie diese betreten hatten. In einer der kurz gehaltenen Flugschriften wurden die Geschehnisse nach der Krönung in einem Satz zusammengefasst, nämlich, dass die adeligen Damen Eleonora Magdalenas Hand küssten.²⁸¹ Aus dem anderen Druckwerk geht hervor, dass dieser Teil des Rituals anders geplant war. Eigentlich sollten die ungarischen adeligen Frauen „der Kayserin Mayt. als ihrer neu-gekrönten Königin / zum Zeichen des Glückwunsches / zwar in der Kirchen beym Ausgang die Hand unterthänigst küssen“, durch den begrenzten Platz war das aber nicht möglich, weshalb man sich dafür sich im Vorzimmer der Kaiserin versammelte.²⁸²

Die Tafel wurde in der Ritterstube aufgebaut, aber auch dort gab es Platzprobleme, daher mussten die Tische, auf denen die Speisen und Getränke des Kaiserpaars und der Erzbischöfe standen, ins Vorzimmer gestellt werden. An der Spitze der Tafel war ein goldener Himmel aufgebaut, an dem Leopold I. und Eleonora Magdalena später Platz nahmen. Auf der rechten Seite saß die Erzherzogin Maria Antonia, neben ihr hätte der päpstliche Gesandte Kardinal Francesco Buonvisi sitzen sollen. Er erschien allerdings nicht öffentlich, da der Kardinal noch nicht sein rotes Birett, die Kopfbedeckung des Kardinals, erhalten hatte. Daneben saßen Don Carlo d'Este, der spanische Botschafter, und der Gesandte aus Venedig. Auf der linken Seite des Tisches saß neben der Kaiserin der Erzbischof von Gran, der wegen seinem hohen Alter von der Kirche zur Ritterstube getragen wurde. Graf Esterhazy, die Bischöfe von Klausenburg und Raab nahmen an seiner Seite Platz. An der Tür standen die Freiherrn Sarkany und Szapary, um Gäste eintreten zu lassen „und gegen daz gemeinen Volkes unbescheidens eintringen“ zu verhindern.²⁸³

Anschließend an diese Schilderung wurde in der Flugschrift eine Liste aller Herren abgedruckt, die Speisen an die kaiserliche Tafel trugen, angeführt von den Grafen Georg Illésházy und Sigismund von Kollonitsch, den obersten ungarischen Truchseß und Stäbelmeister²⁸⁴. Beide Funktionen gehörten zu den Erbämtern und waren auch in dieser Reihung festgelegt worden. Ihr Rang wurde demnach auch in dem Druckwerk beachtet²⁸⁵. Als

²⁸⁰ Keller, Die Kaiserin, 210.

²⁸¹ Flugschrift Nr. 5, [8].

²⁸² Flugschrift Nr. 6, [15].

²⁸³ Flugschrift Nr. 6, [15f.].

²⁸⁴ Flugschrift Nr. 6, [16].

²⁸⁵ Planck-Planckburg, Die Landeserbämter, 8.

nun alles bereitgestellt war, betrat die Gesellschaft den Raum. „Vor Ihr Mayt. der Kayserin / als Ungarischer Königin“ gingen der ungarische Landhofmeister und Herr Palatinus, der die ungarische Krone auf einem roten Samtkissen trug und sie auf einem kleinen Tischchen neben der Kaiserin abstellte. Ebenfalls zur Tafel begaben sich einige Personen des Hochadels, die kaiserlichen Kämmerer, die Mitglieder des Geheimen Rats und die Ritter vom Goldenen Vlies. Der Leserschaft wurde in der Flugschrift sehr genau beschrieben, welche Personen der Kaiserin, dem Kaiser und den Bischöfen die Getränke, die Servietten oder das Wasser zum Händewaschen reichten. Nachdem der Erzbischof von Gran das Tischgebet gesprochen hatte, fing die Musik zu spielen an und es wurde eine weitere Salve abgefeuert. Über den Ablauf des Mahles wurde berichtet, dass die Erzbischöfe und der Palatin sich jedes Mal erhoben, wenn der Kaiser, die Kaiserin oder die Erzherzogin etwas tranken, wobei sie so lange standen, bis das Glas wieder abgestellt wurde.²⁸⁶

Eine zweite Tafel war in einem anderen Raum für alle anderen Gäste aufgebaut worden, wo sie mit „niedlichsten Speisen / ansehnlichem Zucker-Gebäcke und Früchten / überflüssig bedient“ wurden. Gegen vier Uhr nachmittags wurde das Konfekt serviert, davor und danach wurden Eleonora Magdalena die Hände gewaschen. Nach dem Mahl wurde ein Danksagungsgebet gesprochen und das Kaiserpaar verließ in derselben Ordnung, wie es eingetreten war, den Raum. Laut der Flugschrift „Königlich ungarische Krönung“ waren die Feierlichkeiten für die übrigen Gäste noch nicht beendet, im Gegenteil, denn die kaiserlichen Kämmerer, die ungarischen Landherren und andere Adelige, insgesamt um die 60 Personen, versammelten sich in einem anderen Raum, wo sie sich an „zwo langen Taffeln biz in die späte Nacht sich lustig und fröhlich bezeigt.“ Weiters wurde berichtet, dass die ungarischen Gäste den österreichischen Wein den anderen Weinen vorgezogen haben sollen, „zumahlen in diesem Oesterreischen Weinen ein Glück-Wunsches-Rueff auf lange Jahre geschehen“.²⁸⁷ Dabei handelte es sich um eine weitere Aussage, die subtil darauf hinweisen sollte, dass das Verhältnis zwischen dem ungarischen Adel und dem Haus Habsburg nach der Magnatenverschwörung friedlich war. Ob dieses Druckwerk in Auftrag gegeben wurde, um gezielt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben oder ob der Hersteller selbst dafür verantwortlich war und wenn ja aus welchen Beweggründen, ist allerdings nicht erkennbar.²⁸⁸ Der Bericht endete mit dem Wunsch, dass auch die Nachfolger:innen des Kaiserpaares eines Tages gekrönt werden würden und den Worten:

²⁸⁶ Flugschrift Nr. 6, [16f.].

²⁸⁷ Flugschrift Nr. 6, [16f.].

²⁸⁸ *Schumann*, *Die andere Sonne*, 36–38.

„Gleich wie die veste Muthmassung dahero zuschöpfen / daz diese Ihro Mayt. unserer allergnädigsten Frauen Krönung zu einer Königin in Ungarn / mit jedermännigliches höchsten Freuden und Vergnügung / ohne einigen Zwispalt / oder sonst verspürte Unruhe / glücklich vollbracht worden.“²⁸⁹

Elisabeth Christine wurde am 18. Oktober 1714 ebenfalls zur ungarischen Königin gekrönt. Eine Flugschrift bietet einen Einblick in den Ablauf des Rituals. Die Krönung fand in Preßburg statt, der Einzug des Kaiserpaars in die Stadt erfolgte bereits einige Tage davor, am 13. Oktober.²⁹⁰

Am Krönungstag fanden sich um sechs Uhr morgens alle ungarischen Ständemitglieder beim Grafen Nikolaus Pálffy ein, gemeinsam ritten sie „in prächtigem Aufzug / zugleich hinauf“. Um halb acht begann der Einzug in die Stadt durch das Michaelertor. Vorneweg gingen die Bediensteten, gefolgt von deutschen und ungarischen Kavalieren auf Pferden. Anschließend kamen die Herren des Geheimen Rats, die Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, der Landmarschall, der ungarische Palatinus, der kaiserliche und königliche Obersthofmeister, Sänftenträger, Läufer und Soldaten sowie die kaiserlichen Edelknaben. Anschließend folgten die drei Herolde, der Bischof Graf Erdödi, der das blaue Birett in der linken und ein Kreuz in der rechten Hand trug und der Obersthofmarschall mit „blossen Schwert“. Der Kaiser kam „zu Pferd in Teutscher Kleidung auf einem wol abgerichteten Rappen mit köstlichem Aufputz“. Die Hatschier- und die Trabantenleibgarde gingen vor dem sechsspännigen Wagen von Elisabeth Christine, dahinter folgte der Obersthofmeister am Pferd und die Obersthofmeisterin sowie einige adelige Damen in einem weiteren sechsspännigen Wagen.²⁹¹

Auf dem Platz vor der St. Martinskirche waren deutsche und ungarische Soldaten postiert, um „alle Ungelegenheiten zu verhindern“.²⁹² Gardesoldaten gehörten allerdings auch grundsätzlich zur Herrscherrepräsentation, im alltäglichen Zeremoniell und insbesondere bei besonderen Ereignissen. Diese Aussage dürfte sich auf den antihabsburgischen Aufstand der Kuruzen unter Franz II. Rákóczi zwischen 1703 bis 1711 beziehen, der zu diesem Zeitpunkt zweifellos noch sehr präsent war.²⁹³

Das Kaiserpaar wurde am Kirchentor vom Erzbischof von Gran, Christian August Kardinal von Sachsen-Weitz und den anderen Erzbischöfen, Bischöfen und Prälaten empfangen. Nach dem Kreuzzeichen wurde der Kaiser von zwei Erzbischöfen in die Sakristei und Elisabeth

²⁸⁹ Flugschrift Nr. 6, [17].

²⁹⁰ Flugschrift Nr. 15, [1f.].

²⁹¹ Flugschrift Nr. 15, [2f.].

²⁹² Flugschrift Nr. 15, [3].

²⁹³ *Smid*, Der Spanische Erbfolgekrieg, 439–442; *Heckenast*, Die Habsburger und Ungarn im 18. Jahrhundert, 113–128.

Christine von zwei Bischöfen in die „Capituls-Sacristey“ geführt. Die ungarischen Frauen und zwei Herren wurden zum Handkuss vorgelassen, bevor sie ihre Plätze einnahmen. In dieser Zeit wurde dem Kaiser die kaiserliche Kleidung gereicht und er ging mit jenen Personen, die beim Einzug vor ihm gingen, zu seinem Thron. Nachdem die Kaiserin ebenfalls eingekleidet war, wurde sie von den Geistlichen, den Kronenhütern, die die ungarischen Kleinodien trugen, und dem Palatinus, der die Stephanskrone trug, zum Thron geführt. Begleitet wurde sie dabei vom Obersthofmeister, den Bischöfen von Neutra und Veszprem und der Obersthofmeisterin, die ihre Schleppe nachtrug. Der Thron, der mit silbernen Stickereien verziert war, stand vor dem Hochaltar. Als die Kaiserin darauf Platz nahm, wurden die Kleinodien auf dem Altar abgestellt, danach wurde Elisabeth Christine die Hauskrone vom Haupt genommen und es wurde die erste Salve abgefeuert.²⁹⁴

Die Kreuzesverehrung war für die Habsburger von zentraler Bedeutung, so integrierte sich Karl VI. nahtlos in diese Tradition, indem er sich erhob, vor den Altar trat, um die Krönung der Kaiserin zu erbitten und dabei küsste er knieend das Kreuz.²⁹⁵ Die Kreuzesverehrung war generell ein wichtiger Aspekt der habsburgischen Frömmigkeit, viele Herrscher:innen setzten großes Vertrauen in das Kreuz, trugen ein solches bei sich und beteten zu den Kruzifixen, besonders in den Momenten schwerer Not. So soll angeblich Christus in solch einem Moment mit Ferdinand II., der sich durch eine besonders bigotte Frömmigkeit auszeichnete, durch ein Kreuz kommuniziert haben. Auch bei Leopold I. und Karl VI.. Die Kreuzverehrung findet sich aber auch in der Gründung des Sternenkreuzordens wieder, denn 1668 kam es zu einem Brand in der Burg zu Wien, wobei ein Kreuzpartikel aus Holz gefunden wurde, der trotz der Flammen unversehrt geblieben war. Unter Eleonora Magdalena wurde der Orden erneuert und sie trug auch dazu bei, dass er zum höchsten adeligen Damenorden ernannt wurde.²⁹⁶

Während die Litanei zur Anrufung der Heiligen auf Latein gesprochen wurde, ging Elisabeth Christine auf einem Kissen auf die Knie. Danach wurde ein Gebet gesprochen, woraufhin sie sich wieder aufrichtete. Es folgte der Akt der Salbung, über den berichtet wurde, dass „Ihre Majestät / die Kayserin / von Ihro Durchl. Eminenz, unter Sprechung derer gewöhnlichen Gebethen / zur hungarischen Königin an den gehörigen Orten gesalbet“ wurde. Danach wurde sie hinter den Altar geführt, wo das Öl abgewaschen wurde. Unter weiteren Gebeten wurde ihr die Hauskrone aufgesetzt, danach kniete sie nieder und man reichte ihr das Zepter und den Reichsapfel. Die Krone behielt sie nur für einen kurzen Moment auf, danach führten die beiden

²⁹⁴ Flugschrift Nr. 15, [3–5].

²⁹⁵ Flugschrift Nr. 15, [5].

²⁹⁶ *Coreth*, *Pietas Austriaca*, 38–43.

Bischöfe sie mit den Kleinodien in den Händen zum Thron. Als sie sich auf diesen setzte, wurden Lob- und Danklieder angestimmt, begleitet durch Pauken und Trompeten sowie einer weiteren Salve. Nach weiteren Gebeten wurde das Evangelium gesungen und der Kaiserin das Zepter und der Reichsapfel abgenommen.²⁹⁷

Es folgte das Offertorium, bei dem Elisabeth Christine zum Altar schritt, um ein Opfer in Form einer Münze darzubringen. Erneut wurde sie zurück zum Thron begleitet und das Hochamt wurde fortgesetzt. Es folgte die Kommunion, die das Herrscherpaar beim Altar „mit unbeschreiblich auferbaulichster Andacht“ empfing. Danach gingen die beiden ein letztes Mal zum Thron zurück und Elisabeth Christine wurde erneut die Hauskrone aufgesetzt. Zum Abschluss verließ die Ritualgesellschaft die Kirche in derselben Reihenfolge, wie sie sie betreten hatte.²⁹⁸

Vergleicht man die Krönung zur Königin Ungarns oder Böhmens mit jener der Könige, wird deutlich, dass der Eid und der Ritterschlag, zwei essenzielle Elemente, bei den Königinnenkrönungen nicht vollzogen wurden. Durch das Weglassen dieser beiden Bestandteile wurden gleichzeitig auch die rechtlichen Grenzen der Frauen aufgezeigt.²⁹⁹

Der Flugschrift zu Elisabeth Christines Krönung zur ungarischen Königin zufolge begab sich die Ritualgesellschaft nach der Rückfahrt zum Schloss zur Tafel. Das Kaiserpaar saß unter einem Baldachin, rechts davon der Kardinal Christian August von Sachsen-Weitz und der päpstliche Nuntius Giorgio Spinola, links Nikolaus Pálffy von Erdöd, der Palatin von Ungarn und Imre Csáky, der Erzbischof von Colocza. Als sich der Kaiser und die Kaiserin neben einem kleinen Tisch, auf dem die ungarische Krone, der Reichsapfel und das Zepter auf roten Samtkissen lagen, niederließen, wurde ein Salve abgeschossen. Eine weitere Salve folgte, nachdem das Kaiserpaar „den ersten Trunck genommen“ hat. Der Bericht ist sehr kurz gehalten und die Leserschaft erfuhr nicht wie oft üblich, welche adeligen Amtsträger Getränke, Servietten, Speisen und andere Dinge reichten. Abschließend wird noch ausgeführt, dass die Reichskleinodien in eine Kiste zur sicheren Verwahrung gegeben wurden und in „dem gehörigen Thurn gebracht“ wurde. Die Beschreibung endet mit dem Hinweis, dass die adeligen Gäste „auf dem Schloz / und die andere hungarische Stände in der Stadt ebenfalls herrlichst traktieret“ wurden.³⁰⁰

Vergleicht man die Berichte zu den beiden skizzierten ungarischen Krönungen fällt auf, dass die Druckwerke zum ersten der beiden Rituale ausführlicher ausfielen. Ein

²⁹⁷ Flugschrift Nr. 15, [5–7].

²⁹⁸ Flugschrift Nr. 15, [7].

²⁹⁹ Keller, *Gender and Ritual*, 180.

³⁰⁰ Flugschrift Nr. 15, [8].

Interpretationsansatz könnte sein, dass Leopolds I. besonders um „Imagepflege“ bemüht war, denn es handelte sich bei der Krönung Eleonore Magdalenas um die erste Krönung nach der Magnatenverschwörung und den daraufhin folgenden Ereignissen, die für großen Unmut unter den ungarischen Eliten sorgte und dem Ansehen des Kaisers schwer geschadet hatten. Ein Ritual wie dieses bot eine gute Gelegenheit, die Verbindung zwischen dem Haus Habsburg und dem ungarischen Adel positiv darzustellen. Möglicherweise herrschte ein auch ein besonders großes Interesse der Leserschaft, da man sich der durch die Geschehnisse in der Vergangenheit der brisanten politischen Situation bewusst war. Die Produzenten von Druckwerken nutzten jedenfalls für den eigenen Gewinn das allgemeine Interesse an derartigen Ereignissen, sie trugen dadurch aber auch zu einem harmonischeren Image des Kaisers und der Kaiserin bei. Als Anreiz kommt hinzu, dass die Chance bestand, dass der Wiener Hof Flugblätter, die als gelungene Werbung empfunden wurden, nachträglich entlohnte.³⁰¹

6.3 Krönung zur Kaiserin

Am 19. Jänner 1690 fand in Augsburg die Krönung von Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg zur Kaiserin statt. Es ist in den Quellen nicht ersichtlich, warum dieser Ort für die Wahl und Krönung des Nachfolgers (Joseph I.) zum römischen König (*vivente imperatore*) bzw. für die Krönung seiner Mutter zur Kaiserin ausgewählt wurde. Katrin Keller stellte die These auf, dass der übliche Ort Frankfurt am Main zu nahe am Kriegsschauplatz des Pfälzischen Erbfolgekrieges lag und Augsburg durch die Distanz mehr Sicherheit bot.³⁰² Das Herrscherpaar trat die Reise nach Augsburg bereits im Juli 1689 an und verbrachte mehrere Monate dort. Die Kurfürsten kamen im Dezember desselben Jahres im Rathaus zusammen und beschlossen, die Wahl Josephs zum römischen König am 18. Jänner und die Krönung am 22. Jänner zu abzuhalten, allerdings fanden die beiden Ereignisse schließlich erst mit Verzögerung am 24. Jänner und am 26. Jänner 1690 statt,³⁰³ weil die Kurfürsten weitaus mehr Einfluss auf die Planung der Rituale als in der Vergangenheit nahmen.³⁰⁴ Der Kaiser wollte, dass Eleonora Magdalena noch vor der Wahl Josephs zum römisch-deutschen König zur Kaiserin gekrönt werde.³⁰⁵ Die Kaiserinnenkrönung standen häufig in Zusammenhang mit der Kaiserkrönung und waren dann Bestandteil eines größeren Medienereignisses, zudem unter anderem die Wahlbeschreibungen, Furierlisten, Predigten und natürlich die Kaiserkrönung zählten, wobei

³⁰¹ Schumann, *Die andere Sonne*, 36.

³⁰² Keller, *Die Kaiserin*, 134.

³⁰³ Anzböck, *Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia*, 75–77.

³⁰⁴ Keller, *Die Kaiserin*, 135.

³⁰⁵ Anzböck, *Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia*, 77.

die Schilderungen für die Kaiser umfangreicher waren als jene für die Kaiserinnen.³⁰⁶ Im vorliegenden Fall bildete die Kaiserinnenkrönung allerdings ausnahmsweise einen mediales Gesamtereignis mit der Wahl und Krönung des Sohnes.

Über das Ereignis wurde in unterschiedlich umfangreichen Flugschriften und Flugblättern berichtet, davon wurden im Folgenden acht Druckwerke, die über die Kaiserinnenkrönung berichteten, zur Analyse ausgewählt. Eine Flugschrift mit dem Titel

„Coronatiologia, Das ist: Eine kurtze jedoch aber gründliche Beschreibung, Von denen Kayser- und Churfürstlichen Einzügen, in deß Heiligen Röm. Reichs-Stadt in Augspurg, Denen gehaltenen Churfürstlichen Sessionen, der Kayserl. gethanen Proposition, und beyden Glorwürdigsten Krönungen / nemlichen Ihro Kayserl. Maj. ELEONORAE MAGDALENAE THERESIAE“³⁰⁷

berichtete über die die Reise und den Aufenthalt in Augsburg sowie über die Krönung am 19. Jänner 1690. Sie liefert auch viele Informationen zu den Geschehnissen vor der Krönung, die in anderen Flugblättern und -schriften nicht angesprochen wurden. Beispielsweise soll es am 7. Jänner 1690 nachts in Augsburg, nahe dem Rathaus gebrannt haben. Da es aber windstill war, konnte das Feuer schnell gelöscht werden. Auch zu den Sicherheitsvorkehrungen der Stadt finden sich Informationen, denn ein Torschreiber machte genaue Aufzeichnung zu sämtlichen Personen, die in die Stadt reisten.³⁰⁸

Bei einer Analyse der hier untersuchten Flugschriften zu diesem Ereignis fällt auf, dass bei vier der Text deckungsgleich, aber das Layout unterschiedlich ist, wobei nicht alle vier vollständig erhalten sind.³⁰⁹ Bei der umfangreichsten Flugschrift unter den vier untersuchten sind zwei ganzseitige Portraits von Eleonora Magdalena und dem jungen Joseph I. vorangestellt. Die Herrscherin trägt die Kaiserkrone, Perlenohrringe und eine Perlenkette sowie eine große Brosche,³¹⁰ bei ihrem Gewand handelte es sich um ein sehr kostbares spanisches Kleid.³¹¹ Lorbeerblätter umranden das Portrait, darunter ist ein Sockel erkennbar. Das Blatt ist unten abgerissen, auf dem Sockel dürfte sich eine Inschrift mit ihrem Titel und dem Datum der Krönung befunden haben, wie das beim daneben abgebildeten Portrait Josephs I. der Fall ist. Nach dem Titelblatt folgt eine weitere Abbildung mit einer Szene der Krönung. Im Vordergrund und auf beiden Seiten des Bildes ist die Ritualgesellschaft abgebildet, auf der rechten Seite steht Leopold I., der die Kaiserkrone trägt. In der Mitte der Abbildung sind die Kurfürsten um

³⁰⁶ Keller, Die Kaiserin, 182f.

³⁰⁷ Flugschrift Nr. 13, 1.

³⁰⁸ Flugschrift Nr. 13, 1–41.

³⁰⁹ Flugschriften Nr. 8, Nr. 9, Nr. 10, Nr. 14 (Nr. 8 und Nr. 9 sind unvollständig überliefert).

³¹⁰ Flugschrift Nr. 10, [1].

³¹¹ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 78.

Eleonora Magdalena versammelt, sie kniet mit dem Rücken zum Publikum und über ihrem Kopf wird die Kaiserkrone gehalten.³¹² Diese Flugschrift besteht aus drei Abbildungen und elf Seiten Text, was untypisch ist, weil Flugschriften (im Gegensatz zu Flugblättern) in der Regel ohne Abbildungen auskommen. Illustrierte Flugpublizistik konnte ihre volle Wirkung erst durch die gemeinsame Betrachtung von Abbildungen und Text erzielen. In diesem Fall scheint die Darstellung der Krönung dazu zu dienen, die beschriebene Umgebung und die Positionen der Anwesenden zu visualisieren, damit die Käufer:innen den Text besser verstehen können. Die beiden Portraits wiederum können den Leser:innen dabei helfen, ein Gesicht vor Augen zu haben, wenn sie die Flugschrift lesen, da diese beiden Personen im Zentrum des Textes stehen und häufig genannt wurden.³¹³ Darüber hinaus war die Bildsequenz der Übergabe der Krone, bei der die Herrscher:innen niederknieten, ein beliebtes Motiv und wurde häufig als Abbildung gewählt. Der Grund dafür war, dass dieser Moment als Höhepunkt eines Krönungsaktes empfunden wurde.³¹⁴

Im Text dieser Flugschrift werden einleitend in wenigen Sätzen die Vorbereitungen zur Krönung und die Bestätigung der „Anfrage zu bevorstehender Käyserlichen Krönung“ zusammengefasst. Außerdem wird erwähnt, dass das Wetter für die Jahreszeit besonders heiter war. Bereits am Morgen begaben sich demnach die drei geistlichen Kurfürsten in die Kirche, wo sie zusammen mit den anderen Prälaten auf das Eintreffen der Majestäten warteten. Zur selben Zeit brachten die beiden Gesandten aus Nürnberg gemeinsam mit zwölf Adeligen und bewacht von der kaiserlichen Leibgarde die Reichskleinodien auf Samtkissen in einem samtbezogenen Wagen zur Domkirche, wo sie übergeben wurden.³¹⁵ Um neun Uhr vormittags erreichten Eleonora Magdalena und Leopold I. inkognito den Bischofshof, kurz darauf, gegen zehn Uhr, kamen auch die weltlichen Kurfürsten an. Nachdem alle eingetroffen waren, brachte der Abt von Fulda die Krone zum Kaiserpaar, wo sich auch die anderen Hausinsignien befanden.³¹⁶ Der Kaiser ließ sich im „Habitum Imperiali, nemlich dem Pluviali, Toga, Sandalis und Chirothecis“ einkleiden und ihm wurde vom Obersthofmeister die Hauskrone aufgesetzt, eine andere Krone, das Zepter und der Reichsapfel wurde auf Samtkissen von drei Grafen getragen.³¹⁷

Von der kaiserlichen Retirade über die beiden Höfe bis zum Kirchentor wurde eine Art Steg aufgebaut, der mit weißen, schwarzen und gelben Tüchern bedeckt war. Um das Volk

³¹² Flugschrift Nr. 10, [1–6].

³¹³ *Schilling*, Bildpublizistik der frühen Neuzeit, 42f.

³¹⁴ *Keller*, Die Kaiserin, 220.

³¹⁵ Flugschrift Nr. 10, [8].

³¹⁶ Flugschrift Nr. 11, [4].

³¹⁷ Flugschrift Nr. 10, [8f.].

abzuhalten, wurden an beiden Seiten Geländer angebracht und Wachen postiert. Die Ritualgesellschaft überquerte den Weg in einer festgelegten Reihenfolge, vorweg gingen die kaiserlichen Leibdiener, die Edelknaben, deren Hofmeister und Präzeptoren sowie eine ausgewählte Gruppe an Adeliger aus bedeutenden Häusern, gefolgt von fürstlichen Bediensteten. Anschließend kamen kaiserliche und kurfürstliche Kavaliere und Minister, deren Kleidung als besonders kostbar beschrieben wurde, hinter ihnen gingen fünf Herolde, zwei des Reiches, ein österreichischer, ein böhmischer und ein ungarischer.³¹⁸ Anschließend folgten die Insignien, in der Mitte die Krone, das Zepter auf der rechten Seite und der Reichsapfel auf der linken Seite. Dahinter gingen die beiden Kurfürsten von Bayern und der Kurpfalz in rotem Samt und Hermelin gekleidet, begleitet vom Reichserbmarschall, der sein bloßes Schwert mit der Spitze in der Höhe trug.³¹⁹ Unter den Anwesenden waren inkognito die Kurfürstin von Bayern, Maria Antonia, Eleonora Magdalenas Stieftochter, ihre Mutter Elisabeth Amalie und ihr Sohn Joseph I., der zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewählt und gekrönt war.³²⁰

Der Verfasser des Flugblattes berichtete, dass das Volk von allen Seiten auf den Platz drängte, um das Ereignis beobachten zu können. Als der Kaiser zu sehen war, soll sich die zuvor sehr lebhaftes Geräuschkulisse verändert haben und die Menge wurde sehr still. Flankiert wurde Leopold I. von Hauptmännern der Garde, hinter ihm gingen der Obersthofmeister Ferdinand Joseph Fürst von Dietrichstein und der Obersthofmarschall Ferdinand Fürst von Schwarzenberg. Anschließend folgte Eleonora Magdalena „in Spanischem Habit“, begleitet von den Kurpfälzischen Prinzessinnen Dorothea, Elisabeth und Leopoldina, die „ihren mit reichen Gold in weiß gestickten Rock nachtrugen“. Über das Kleid der Kaiserin hieß es, dass „es kunte niemand sich in des kostbaren Kleides Beschauung lang aufhalten / weilen die Tugenden den allerherrlichsten Schmuck gleichsam in eine Enge zusammen gezogen / und in die Augen dieser Majestät versetzt hatten“. Hinter ihr ging die Obersthofmeisterin Gräfin von Buchheim, weitere kaiserliche Hofdamen, Reichsgräfinnen und andere Damen, deren Kleidung angeblich so kostbar war, wie „von der Welt unglaublich jemals ist gesehen worden“.³²¹

In einer Flugschrift mit dem Titel „Ihro Majestät der Käyserin Eleonora Magdalena Theresiae Krönungsactus in Augspurg gehalten Den 9./19. Januarii MDCXC“ wurde berichtet, dass die Prozession gegen 11 Uhr begann.³²² Das Kaiserpaar betrat demnach unter einem Himmel die Domkirche, wo der Kurfürst von Mainz ein erstes Gebet sprach. Währenddessen

³¹⁸ Flugschrift Nr. 10, [8f.].

³¹⁹ Flugschrift Nr. 11, [4].

³²⁰ Keller, Die Kaiserin, 136f.

³²¹ Flugschrift Nr. 10, [9].

³²² Flugschrift Nr. 11, [1–4].

nahmen alle Anwesenden ihre zugeteilten Plätze ein. In der Mitte der Kirche war eine mit Tüchern bedeckte Erhöhung aufgebaut worden, auf die sich die Majestäten zusammen mit den Kurfürsten bzw. deren Abgesandten begaben. Nach diesen Schilderungen wurde in der Flugschrift eine Auflistung der weiteren Personen abgedruckt, die auf diesem Podest standen. Für die Reichsgrafen, die kaiserlichen Kämmerer, die Gesandten der Stadt Nürnberg und einige Bedienstete der Kurfürsten war ein Platz seitlich bestimmt, der Abbildung zufolge könnte es sich um die Bänke auf der linken und der rechten Seite handeln. Die Damen standen auf den beiden Balkonen und die Kurfürstinnen von Bayern und Pfalz nahe dem Chor.³²³ In einer anderen Flugschrift wurde beschrieben, dass die anderen Gäste sich auf den errichteten Gängen auf beiden Seiten des Raums versammelten, die 22 Stufen boten dabei angeblich ausreichend Komfort.³²⁴ Durch die sehr genaue Schilderung des Raumes und der Sitzplätze der Teilnehmer:innen gewann die Leserschaft einen Einblick in den Ablauf der Krönung, gleichzeitig wurde dadurch die Rangfolge der aufgezählten Personen dargelegt und festgehalten. Texte und Bilder ermöglichten es den Rezipient:innen zu „virtuellen“ Augenzeug:innen zu werden. Dieser Faktor kam besonders bei Krönungen zu tragen, da die Räumlichkeiten nur Platz für eine begrenzte Personenanzahl bot und ein zu großes Sicherheitsrisiko bestanden hätte, wenn zu viele Menschen anwesend gewesen wären. Viele konnten auch nicht am jeweiligen Ort anwesend sein, um zu direkten Augenzeug:innen zu werden.³²⁵

Nachdem alle ihre Plätze eingenommen hatten, fing der Kurfürst von Mainz mit dem „Officium Missae“ an. Daraufhin erhoben sich beide Majestäten vom Thron, um für einige Momente an den Altar zu treten. Eleonora Magdalena kniete „auf zwey weissen mit Gold gestickten Küssen so lange zur Erden niedergehalten / bis der Clerus die Litaney ausgesungen“.³²⁶ In einer anderen Flugschrift wurde dieser Moment des Niederknien als Zeichen ihrer Frömmigkeit beschrieben: „da die Käyserin auff zwey Sammeten Küssen gekniet / und gar auff das Gesicht gefallen / auch so lange die *Litania Sanctorum* gedauert / fast unbeweglich / zu Jedermans Bewunderung / also liegen geblieben“.³²⁷ Anschließend folgte ein besonders wichtiger Moment des Rituals, die Salbung, die vom Mainzer Kurfürst kreuzweise an den Schultern und der Brust verrichtet wurde, während er das „Deus Pater aeternae Gloriae

³²³ Flugschrift Nr. 10, [10f.].

³²⁴ Flugschrift Nr. 11, [6].

³²⁵ Keller, Die Kaiserin, 200.

³²⁶ Flugschrift Nr. 10, [12].

³²⁷ Flugschrift Nr. 11, [7].

fit Tibi Adjutor“ sprach.³²⁸ Der aus dem Lateinischen übersetzte Inhalt des Gebets wurde der Leserschaft ebenfalls mitgeteilt:

„Gott wolle diese seine Dienerin Eleonoram Magdalenam Theresiam; so jetzt zur Käyserin gekrönt werden solle / reichlich segnen; thate auch andere verschiedener Gebete / und sonderlich mit diesen verdeutlichten Worten / das Sie Gott segnen und vermehren lassen / wie Sara / heimsuchen und fruchtbar machen wie Rebecca / wider die Sünd und Laster bewahren wie Judith / und wie Esther zur Regierung gelangen lassen wolle.“³²⁹

Die Krönungsrituale repräsentierten die Leitbilder der Geschlechter. Während den Kaisern im Ritual Eigenschaften wie Schutzfähigkeit, Ritterlichkeit oder Weisheit zugesprochen wurden, fokussierten sich die Gebete und Segen für die Kaiserinnen auf Fruchtbarkeit, Erhalt der Dynastie, Weisheit und Entschlossenheit, wie in diesem Beispiel ersichtlich ist.³³⁰

Die Kaiserin erhob sich daraufhin und wurde in die Sakristei geführt, wo sie ihr ihr Gewand gegen ein kostbares, mit Edelsteinen besetztes Kleid tauschte, bevor sie zurückkam und erneut niederkniete.³³¹ Die Kurfürsten von Trier und Köln legten ihr die Hände auf und hielten ihr die Reichskrone über den Kopf. Dabei sprachen sie die Worte „Nehmt hin die Crone der Herrlichkeit / welche Euch erinnere / daz Ihr nunmehr eine Mit-Regentin worden seyet / welche dem Volk-Gottes heilsamlich vorstehen solle; Und je höher Ich steigt / je mehr last Euch an der Demut fest zu halten angelegen seyn / in Christo Jesu unserm Herrn.“ Danach wurde Eleonora Magdalena mit der erneuten Erinnerung „Accipe Virgam Virtutis“ der Reichsapfel und das Zepter gereicht.³³² In der Folge wurde sie von den Kurfürsten zum Thron geführt, wo sie die Insignien auf einem kleinen Beistelltisch ablegte. Zur Kommunion ging sie schließlich mit dem Reichsapfel und dem Zepter in den Händen, aber ohne Krone auf dem Kopf. Es folgt in dieser Flugschrift eine weitere, sehr detaillierte Auflistung, welche Herren welche Aufgabe übernahmen. So wurde dem Kaiserpaar das Evangelienbuch vom Baron von Boyneburg zu Füßen gelegt und der Kurfürst von Mainz reichte ihnen den Kelch für die Absolution.³³³

Der Vergleich von Kaiser- und Kaiserinnenkrönungen zeigt, dass bei den Kaiserinnen zusätzliche Amtsträger:innen anwesend war und die Salbung einfacher gehalten wurde. So erhielten diese zwar ebenfalls die Krone, den Reichsapfel und das Zepter, aber nicht das Schwert und den Ring, zudem fehlte die Befragung des Weihekandidaten und sie schworen

³²⁸ Flugschrift Nr. 10, [12f.].

³²⁹ Flugschrift Nr. 11, [7].

³³⁰ Keller, Gender and Ritual, 177.

³³¹ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 78.

³³² Flugschrift Nr. 10, [10–13].

³³³ Flugschrift Nr. 11, [8].

nicht den Eid auf das Aachner Evangelienbuch. Das unterschiedliche Ritual hing letztlich mit der unterschiedlichen Position zusammen. Zudem erhielt eine Kaiserin ihren Status nicht durch den Krönungsakt, sondern durch die Heirat. Ob sie auch zur Kaiserin gekrönt wurde, hing von ihrem Ehemann ab. Darüber hinaus veränderten sich durch dieses Ritual weder der Rang noch die Rechte der Frauen.³³⁴

In den Druckwerken wurde verschwiegen, dass es während der Krönung Eleonora Magdalenas eine Rangelei gab. Bereits im Vorfeld machte der Abt von Fulda, der das Amt eines Erzkanzlers der Kaiserin beanspruchte, deutlich, dass er eine bedeutende Rolle während des Rituals einnehmen wolle, das wurde ihm aber nicht gestattet. Davon ließ er sich nicht beirren und versuchte in dem Moment, in dem die Krone über Eleonora Magdalena gehalten wurde, seine Hand an die Krone zu legen. Allerdings erkannte der Kurfürst von Köln, was er vorhatte, und versuchte ihn zu stoppen, bevor er diesen bedeutenden Moment stören konnte.³³⁵

Das Volk wurde über den Akt der Krönung durch das Abfeuern der ersten Salve informiert. Nach der eigentlichen Krönung nahm die „neu-gekrönte Römische Kaiserin“ neben dem Kaiser Platz und das „Officium Missae“ konnte fortgesetzt werden. Im Anschluss folgte das „Te Deum laudamus“, während eine zweite Salve abgefeuert wurde. Der Klerus hatte sich in dieser Zeit bereits neu aufgestellt und sich auf den Auszug aus der Kirche vorbereitet. Vor dem Tor warteten bereits 16 in der Flugschrift namentlich genannte Herren des Rats der Stadt Augsburg, die einen Baldachin trugen, der mit dem Reichsadler bestickt war. Die Reihenfolge des Auszugs glich jener des Einzugs, wobei das Kaiserpaar unter dem Baldachin über die errichteten Stege zum Rathaus gingen. Eine Abweichung bestand darin, dass die Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln nun hinter der Kaiserin gingen.³³⁶

Die Berichte über die Geschehnisse auf dem Platz, nachdem die Ritualgesellschaft im Rathaus angekommen war, gehen etwas auseinander. In einer Flugschrift wird berichtet, dass das Volk, sobald niemand mehr auf den Stegen war, die Tücher herunterriss. Das geschah „unter einem reissenden Getümmel / doch ohne jemens sonderbares Unglück / in viel 100 Hände theileten.“³³⁷ In einer anderen Flugschrift hieß es, dass die Situation weitaus chaotischer war und es auch Unfälle gab. Einige Personen sollen sich bei dem Versuch eines der Tücher zu bekommen, verletzt und „ein Ohr oder Finger verlohren / und etliche blutige Köpffe davon getragen“ haben. Weiters soll einer Person, vermutlich einer Dame, die der Krönung beigewohnt hatte, der hintere Teil des Rockes mit silbernen Knöpfen abgeschnitten worden

³³⁴ Keller, *Gender and Ritual*, 175f.

³³⁵ Keller, *Die zwei Krönungen der Kaiserin Eleonore Magdalena*.

³³⁶ Flugschrift Nr. 10, [13f.].

³³⁷ Flugschrift Nr. 10, [15].

sein, allerdings wurde nicht erwähnt, um wen es sich dabei gehandelt hat.³³⁸ In einer dreiseitigen Flugschrift wird Eleonora Magdalena als „Kron-Thron und Lieb-würdigste Gemahlin“ sowie als „Glor-würdige Mutter und Vermehrerin des Hauses Österreichs bezeichnet. Weiters heißt es: „Sehet! Die Kron-würdigste Krone Durchläuchtigster Damen“.³³⁹

Nachdem Eleonora Magdalena und Leopold I. nach der Krönung im Rathaus von Augsburg angekommen waren, wurden sie von den Kurfürsten in die Retirade geführt, wo der Kaiser das Gewand und die Krone ablegte. Die Kaiserin trug ihre Krone bis zum Erreichen der Tafel, wo ein kleiner Tisch bereitstand, auf dem sie diese ablegen konnte. In der Mitte des Saals hingen acht große silberne Kronleuchter und an den Wänden 40 goldene Wandleuchten. Die Tische waren mit goldenem Geschirr gedeckt.³⁴⁰ Das Bankett wurde in der Flugpublizistik sehr genau beschrieben, um der Leserschaft einen Einblick in die Feierlichkeiten (und implizit auch in die zeremonielle Rangfolge, die die Reichsverfassung verkörperte) zu verschaffen. Zum besseren Verständnis wurde in einigen Flugschriften ein Tischplan aus der Vogelperspektive abgedruckt, wobei die einzelnen abgebildeten Personen mit Nummernverweise in einer Legende aufgelöst werden.³⁴¹ Die Tafel des Kaiserpaares befand sich im oberen Saal des Rathauses. Dort war eine um drei Stufen erhöhte Bühne aufgebaut worden, auf der das Paar unter einem Baldachin saß, dieser Tisch wurde in der Flugschrift als Nummer eins aufgelistet.³⁴² Der Kaiser wurde als Nummer zwei angeführt, mit der Bemerkung, dass er einen Hut trug, Eleonora Magdalena folgt an dritter Stelle. An vierter Stelle wurden die Reichsgrafen aufgelistet, die als Vorleger die Speisen reichten. Bei Nummer fünf und sechs handelte es sich um zwei Tische, die neben der Bühne standen, auf denen aber keine Personen saßen. In der Mitte des Raums war eine große Tafel für die Kurfürsten und deren Abgesandte aufgebaut, die um eine Stufe erhöht und etwa „4. oder 5. Schritt“ vom Tisch des Kaiserpaares entfernt stand. An der Tafel der Fürsten, die neben jener der Kurfürsten an der Wand stand und nicht erhöht war, saßen sechs Personen. Parallel dazu, an der anderen Wand, nahmen die drei Kurpfälzischen Prinzessinnen Platz. Weiters waren die Eingänge, der Kredenz Tisch und der Standort des Chors eingezeichnet.³⁴³

Der zuvor beschriebene Konflikt bei der Krönung hatte auch Auswirkungen auf das Mahl, denn der Fürstabt von Fulda weigerte sich auf Grund der Tatsache, dass er die Krone nicht berühren durfte, seine Aufgaben bei der Tafel auszuführen. Er betrat zwar den Raum, sprach aber kein Gebet und nahm Eleonora Magdalena auch nicht die Krone ab. Diese Geste sorgte

³³⁸ Flugschrift Nr. 11, [14].

³³⁹ Flugschrift Nr. 7, [1–3].

³⁴⁰ Flugschrift Nr. 10, [15].

³⁴¹ Flugschrift Nr. 11, [12]; Flugschrift Nr. 12, [1f.].

³⁴² Flugschrift Nr. 10, [15].

³⁴³ Flugschrift Nr. 11, [12f.].

dafür, dass andere Personen die Gelegenheit bekamen, die Reichskrone zu berühren und später der Kaiserin zu reichen. Karl Ferdinand von Waldstein, der Obersthofmeister der Kaiserin nützte die Chance und übernahm diese Aufgabe des Abtes. Ein weiterer Konflikt hing mit der Ausstattung der Sitzmöbel für die Kurfürsten zusammen, denn man hatte nicht damit gerechnet, dass die Gesandten aus Sachsen und Brandenburg beim Festmahl anwesend sein würden. Es musste erst diskutiert werden, ob es ihnen gestattet sei, auf denselben Sesseln mit Arm- und Rückenlehnen zu sitzen, wie die persönlich anwesenden Kurfürsten. Aber auch die Anmerkung, dass der Kaiser einen Hut trug, war von Bedeutung, denn er nahm die Kopfbedeckung nicht ab und so taten es ihm die weltlichen Kurfürsten und deren Gesandten gleich, die geistlichen Kurfürsten aber setzten die Bedeckungen ab, was dazu führte, dass es einen Unterschied zwischen den weltlichen und den geistlichen Kurfürsten gab. Schließlich konnten beide Konflikte so gelöst werden, dass das gleiche Recht für alle galt, indem sie auf gleichrangigen Stühlen sitzen konnten und die Kopfbedeckung aufbehalten durften. Die Lösung der Rangkonflikte war bedeutend, denn es bestand die Befürchtung, dass dadurch die Wahl Josephs I. beeinflusst werden könnte. Diese beiden Situationen zeigen, dass zeremonielles Handeln oft auch spontan geschehen musste und bereits kleine Details zu einem Rangstreit führten, der konkrete Auswirkungen auf die Politik hatte.³⁴⁴

Nachdem alle Gäste Platz genommen hatten, wurde die dritte Salve abgefeuert, Anschließend begann die Aufwartung, der in den Flugmedien eine weitere exakte Aufzählung von Personen und ihrer Kleidung gewidmet wurde. Eleonora Magdalena wurde vom Herzog von Württemberg die Serviette gereicht, das Getränk vom Grafen von Limburg und die kaiserlichen Edelknaben servierten ab. Die Reichsgrafen begaben sich erst zu ihrer eigenen Tafel, als das Konfekt serviert wurde.³⁴⁵

Im unteren Saal des Rathauses waren die Tische für jene Fürsten aufgestellt, denen im oberen Saal kein Platz zugewiesen wurde. Dort erhielten diese eine „sonderbarer Rarität der Speisen“. Gegen sechs Uhr abends wurde die Feier durch den Kurfürsten von Bayern beendet, danach begab sich das Kaiserpaar in seinem Wagen und in Begleitung der Kurfürsten zurück zum Quartier. Die Ritualgesellschaft trennte sich als der Kaiser und die Kaiserin in ihren Zimmern angekommen waren. Der Verfasser der Flugschrift schloss den Text mit den Worten „Womit sich auch die ganze Solennität erwünscht und glücklich endigte“.³⁴⁶ In einer anderen Flugschrift hieß es „an welchen Tag die glorwürdigste Crönung Ih. Maj. Der Röm. Kayserin / mit

³⁴⁴ Keller, Die Kaiserin, 139f.

³⁴⁵ Flugschrift Nr. 10, [16].

³⁴⁶ Flugschrift Nr. 10, [17].

unbeschreiblicher Pracht und Herrlichkeit folgender Gestalt vorgenommen / und höchstglücklichst vollendet worden“.³⁴⁷ Nach der Königskrönung reiste das Paar am 3. Februar nach München, wo weitere Feierlichkeiten zu Ehren des Kaiserpaares in Form von Turnieren, Maskenfesten und Tanzveranstaltungen, abgehalten wurden.³⁴⁸

Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel wurde nicht zur Kaiserin gekrönt, daher kann auch keine Schilderung dieses Ereignisses angeführt werden.³⁴⁹

6.4 Krönung zur böhmischen Königin

Im September 1723 fanden zwei Krönungen in Prag statt, am 5. September jene von Kaiser Karl VI. und drei Tage später, am 8. September, jene von Elisabeth Christine. In acht Flugschriften und im Wienerischen Diarium wurde über das Ereignis berichtet, fünf davon sind im Wortlaut deckungsgleich, wobei einige Herausgeber einzeln über die beiden Krönungen berichteten³⁵⁰ und andere beide Abläufe gemeinsam abdruckten. Da Elisabeth Christine im Vordergrund der Masterarbeit steht, wird Karls VI. Krönung außen vorgelassen. Den Krönungen ging der offizielle Einzug des Herrscherpaares in die Stadt Prag am 30. Juni³⁵¹ und eine Huldigung am 4. September voran, zu der die Landesstände geladen wurden.³⁵²

Ein Teil der Vorkehrungen der Krönung Elisabeth Christines zur böhmischen Königin, war, dass sich die Garnisonen am Tag der Krönung bereits früher positionierten als bei der Krönung Karls VI., um für mehr Sicherheit zu sorgen. Zu diesem Zweck standen Personen auf den Straßen, um den Verkehr der Wagen zu regeln und um Unfälle und „Confusion“ zu verhindern. Gleichzeitig hatten einige dieser Wächter die Aufgabe, den Weg vom Schloss bis zur Kirche zu bewachen, damit keine Wagen dort entlangfahren, bis das Kaiserpaar und die Ritualgesellschaft das Ziel erreicht hatten. Bereits für die Krönung des Kaisers waren fünf Gerüste am Weg aufgebaut worden, diese wurden, genau wie der Boden in der St. Wenzels Kapelle, die Kirchentore und das Oratorium, mit roten und weißen Tüchern behangen.³⁵³ In den fünf deckungsgleichen Flugschriften wurde berichtet, dass in der Kirche alles so verblieb, wie es bei der Krönung Karls VI. war, außer, dass „eine silberne, mit den Brüsten der heiligen Großmutter Christi des Herrn, Anna erfüllten Brust-Bild“ sowie ein großes, goldenes Kreuz über dem Hochaltar angebracht wurde.³⁵⁴

³⁴⁷ Flugschrift Nr. 13, 47.

³⁴⁸ *Anzböck*, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 78.

³⁴⁹ *Keller*, Die Kaiserin, 153.

³⁵⁰ Flugschriften Nr. 16, Nr. 17, Nr. 18, Nr. 19, Nr. 23.

³⁵¹ Flugschrift Nr. 20, [1–4].

³⁵² Flugschrift Nr. 17, 2f.

³⁵³ Flugschrift Nr. 21, [1–4].

³⁵⁴ Flugschrift Nr. 16, 13f.

In der Früh wurden, bis auf zwei, alle Stadt- und Schlosstore geschlossen und zwischen fünf und sechs Uhr morgens wurden die Glocken in allen Prager Städten und der Schlosskirche geläutet, „zur Nachricht derer die zu diesem herrlichsten Aktus aufziehen sollten“. Um sieben Uhr wurden die großen Glocken der Hauptkirche als Zeichen des Beginnes des Rituals geläutet.³⁵⁵ Dieses Startsignal des Rituals sorgte dafür, dass sich viele der Gäste entweder zu Pferd, in Wägen oder über die Brücken zum Platz vor der Kirche begaben. All jene Personen, die eine bedeutendere Rolle bei der Krönung spielten und am Einzug beteiligt waren, fanden sich beim Kaiserpaar ein. Gegen neun Uhr betrat die Ritualgemeinschaft die Stiege, um zur Kirche zu gehen. Den Anfang machten die kaiserlichen Edelknaben, die Hof- und Landkavaliere, die Ritter und die Kammerherren. Danach folgten der Geheime Rat, dessen Mitglieder sich dem Rang entsprechend aufreichten, der Obersthofmeister und die Ritter des Ordens vom goldenen Vlies. Vor den sechs Herolden gingen der päpstliche Nuntius und der venezianische Botschafter. Die Insignien wurden von acht Personen, zuerst das Zepter, der Reichsapfel, die böhmische Krone und schließlich das Schwert des heiligen Wenzel, getragen. Es folgten die Reichsinsignien und der Obersthofmarschall „mit blossem Schwert“. Vor der Kaiserin ging der Kaiser, beide unter einem Baldachin. Karl VI. wurde vom Oberstlandoffizier, dem Oberstkämmerer, dem Erbschatzmeister Graf von Sitzendorf, sowie dem Grafen von Herberstein begleitet, Elisabeth Christine wurde hingegen vom Obersthofmeister an der Hand geführt, die Obersthofmeisterin trug die Schleppe nach.³⁵⁶ Auffällig an der Flugschrift zur Beschreibung Elisabeth Christines Krönung zur böhmischen Königin, gedruckt von Wolfgang Wickhart, ist, dass im Text sämtliche Titel der erwähnten Personen aufgezählt werden³⁵⁷, wogegen in allen anderen Flugschriften nur der höchste Titel genannt wurde.

Elisabeth Christine trug ein mit Silber und Goldfäden besticktes Kleid, das „Brust-Stuck / wie auch die von denen Achseln abhängende Flügel / durchauz mit denen kostbaresten Diamanten und Edelsteinen reich besezet / mit einem langen Schweiff / welchen Dero Obrist Hoffmeisterin“ nachtrug sowie die Hauskrone. Hinter ihr folgten die kaiserlichen Hofdamen und die Frauen der Landesoffiziere.³⁵⁸

Das Kaiserpaar wurde an den Kirchentoren vom Erzbischof von Prag und den anderen Geistlichen empfangen, bei dieser Begegnung knieten der Kaiser und die Kaiserin nieder, um das heilige Kreuz zu küssen. Der Eintritt ins Gebäude wurde durch Pauken und Trompeten begleitet, danach trennten sich die Wege von Karl VI. und Elisabeth Christine. Während der

³⁵⁵ Flugschrift Nr. 16. 14.

³⁵⁶ Flugschrift Nr. 16, 15.

³⁵⁷ Flugschrift Nr. 21, [6–12].

³⁵⁸ Flugschrift Nr. 21, [12].

Kaiser zu seinem Thron ging, der auf der Seite stand, wurde die Kaiserin von den Land- und Hofkavalieren in die St. Wenzels Kapelle begleitet, um „ihre *Funktionen* zu verrichten“. Gleichzeitig begaben sich die Personen, die am offiziellen Einzug beteiligt waren, auf ihre Plätze, die kaiserlichen Insignien wurden am Altar abgelegt und der Klerus bereitete sich auf die Rückkehr der Kaiserin vor. In der Kapelle betete Elisabeth Christine kniend auf einem Betstuhl, wobei ihr die Äbtissin des königlichen Stift St. Georgs in Prag zur bevorstehenden Krönung „allerdemüthigst“ gratuliert hat. Nachdem dem Erzbischof angezeigt wurde, dass alles bereit sei, erhob sich ein Teil der Anwesenden, um die Kaiserin erneut in die Kirche zu begleiten. Als Elisabeth Christine die Schwelle der Kapelle erreichte, sprach der Erzbischof ein Gebet. Dieses wurden in der Flugschrift über die Krönung zur böhmischen Königin wortwörtlich in lateinischer Sprache abgedruckt.³⁵⁹ Zweisprachig gedruckte Flugpublizistik hatte den Vorteil, dass sie für die Hersteller einen geringeren Produktionsaufwand bedeuteten. Gleichzeitig konnten die meist ausführlicheren deutschen Passagen als Verständnishilfe für die lateinischen Inhalte dienen, was wiederum das Selbstbewusstsein der ungelehrten Leser:innen stärkte.³⁶⁰

Anschließend ging das Domkapitel, die Träger der böhmischen Insignien, die Prälaten aus Böhmen, der Oberstlandmarschall, der Oberstlandhofmeister, zwei Äbtissinnen und die Obersthofmeisterin in der vorgegebenen Reihenfolge in die Kirche und zum Thron, der direkt vor dem Hochaltar stand, daneben befanden sich der Betstuhl und ein Kissen für die Krone.³⁶¹ Als Elisabeth Christine ihren Platz erreichte, erhob sich der Kaiser und die Begleitpersonen nahmen ihre Positionen ein. Der Kaiser nahm das Zepter und den Reichsapfel entgegen und schritt zum Altar, woraufhin die Kaiserin von ihrer Obersthofmeisterin ebenfalls zum Altar geführt wurde. Dort angekommen, kniete sie nieder, um das Kreuz an der Stola des Erzbischofs zu küssen. Karl VI. bat um die Krönung der Kaiserin zur böhmischen Königin und ging nach einem weiteren Gebet zurück zu seinem Thron.³⁶²

Elisabeth Christine verblieb in der Nähe des Hochaltars, wo sie sich zur Litanei der Heiligen auf den Boden kniete und am Boden legte. Nach dem ersten Gebet halfen ihr zwei Assistenten des Erzbischofs auf, allerdings kniete sie weiter an Ort und Stelle, während der Erzbischof ein weiteres Gebet vortrug. Danach wurde sie für die Epistel zu ihrem Thron geführt, bevor man sie direkt vor den Hochaltar begleitete, wo sie erneut auf einem Kissen niederkniete. Dort wurde ihr die Hauskrone abgenommen und ihre Begleiterinnen bereiteten ihren rechten Arm und die

³⁵⁹ Flugschrift Nr. 21, [12–16].

³⁶⁰ *Schilling*, Bildpublizistik der frühen Neuzeit, 42.

³⁶¹ Flugschrift Nr. 16, 17.

³⁶² Flugschrift Nr. 21, [17f.].

Schultern für die Salbung vor. Für diesen Höhepunkt des Rituals erhob sich der Kaiser von seinem Thron.³⁶³ Während der Erzbischof die Worte „Spiritus sancti gratia“ sprach, vollzog er die Salbung durch Kreuzzeichen mit dem heiligen Öl am Unterarm und bei den Schultern. Während die Äbtissinnen das Öl abwischten, setzte der Erzbischof sein Gebet fort.³⁶⁴ Nachdem Elisabeth Christine erneut vor dem Altar niedergekniet war, wurde dem Erzbischof die Krone gereicht, der sie ihr aufsetzte und dabei ein Gebet sprach, gleichermaßen wurde mit dem Reichsapfel und dem Zepter verfahren.³⁶⁵ Sie begab sich zum Thron und setzte sich. Danach wurde das „Te Deum laudamus“ angestimmt, alle Kirchen der Prager Städte geläutet und die großen Geschütze auf den Wällen abgefeuert.³⁶⁶

Es folgte die sogenannte Offerte, für die die frisch gekrönte Königin vor den Altar trat und Brot, Wein und eine Goldmünze opferte. Die Geschütze wurden erneut abgefeuert, als der Kaiser und die Kaiserin vortraten, um das Kreuz zu küssen. Zurück auf dem Thron, nahm sie die Krone ab, die zu den anderen beiden böhmischen Insignien gelegt wurde. Das Kaiserpaar trat für die Kommunion erneut vor den Altar, die sie mit „gröster Andacht und ungemeiner Aufferbauung“ empfing. Nach diesem Punkt des Ablaufs wurde ihr die Krone wieder aufgesetzt und die Krönung durch die Lesung des Evangeliums beendet, was durch die nächste Salve und weiteres Glockengeläute dem Volk verkündet wurde.³⁶⁷

Der Auszug aus der Kirche, der von Trompeten und Pauken begleitet wurde, erfolgte in derselben Reihenfolge wie der Eintritt. In der Flugschrift wird Elisabeth Christine folgendermaßen beschrieben: „alsdenn Ihre Maj. Die Regierende Kaiserin und Königin, in Ihrer Majestätischen Tracht, die Königl. Böheimische Cron aufhabend, den Scepter in der Rechten, und den Königl. Reichs-Apfel in der linken Hand tragend.“³⁶⁸ Kurz vor elf Uhr betrat die Ritualgesellschaft die Brücke, um zurück zum Schloss zu gehen. In keiner der Flugschriften wird viel über Zuschauer:innen aus dem Volk berichtet, es hieß lediglich, dass die Tücher, die die Wege bedeckten, entwendet wurden, sobald die Ritualgesellschaft vorbeigezogen war.³⁶⁹

Eine weitere Flugschrift beinhaltet ein fünfseitiges Gedicht, das dem „doppelten Böhmisches Krönungs-Fest“ gewidmet war. Über das Ereignis heißt es darin „Du aber jauchze, Prag, bey diesen beyden Kronen! Da ein Elisabeth und Carl hier wieder thronen.“ Zudem wurde über

³⁶³ Flugschrift Nr. 21, [22f.].

³⁶⁴ Flugschrift Nr. 16, 18.

³⁶⁵ Flugschrift Nr. 21, [24].

³⁶⁶ Flugschrift Nr. 16, 18.

³⁶⁷ Flugschrift Nr. 21, [26–29].

³⁶⁸ Flugschrift Nr. 16, 19.

³⁶⁹ Flugschrift Nr. 21, [30].

Elisabeth Christine, geschrieben: „Die wohl die freudigste, die grösseste, die beste: Daz deine Schwangerschafft bald zu der Helffte hin, Vom Himmel und der Welt geliebte Kayserin.“³⁷⁰

Im Wienerischen Diarium wurde über die Krönung Elisabeth Christins in der Ausgabe Nummer 73 vom 11. September 1723 berichtet. Der Leserschaft wurde auf einer halben Seite ein kurzer zeitlicher Überblick des Krönungstages gegeben. Anders als in den Flugschriften wurde den Leser:innen mitgeteilt, dass das „Venerabile“ ausgesetzt wurde, da die Kaiserin „in ihrer gesegneten Leibes-Frucht / glücklichst fortgefahren / als zur Zeit höchst-beglückt Dero Leibes.Bürde entbunden mögte werden“. Es wird hier also ihre Schwangerschaft mit Maria Amalia, die 1724 geboren wurde, angesprochen. Der Beitrag beinhaltet auch Informationen zu den Ereignissen, die angesichts der Krönung in Wien stattgefunden haben. Demnach fand eine Gala und ein Gottesdienst statt, an denen auch die verwitwete Kaiserin Amalia Wilhelmine und die Erzherzoginnen teilnahmen.³⁷¹

Die Festtafel zu Elisabeth Christines Krönung fand in der Landstube, die sich in der Prager Burg, befand, statt. Sobald die Festgesellschaft diese erreicht hatte, wurden der Kaiserin die Reichsinsignien abgenommen und neben ihrem Sitzplatz abgelegt. Anders als der Kaiser, der sich umzog, blieb sie in „Dero obbeschriebenen kostbarer Kleydung“. Das Kaiserpaar begab sich von der Landstube in den großen Saal, wo es Platz nahm. Die erste „Tracht der Speisen“ wurde um zwölf Uhr serviert, anschließend folgten die „kostbare *Confect*-Schaalen“. Der Verfasser sprang inhaltlich von der kurzen Beschreibung des Mahls zu einer genauen Auflistung jener Personen, die bei der Waschung der Hände, dem Vorschneiden der Mahlzeiten und dem Einschenken beteiligt waren.³⁷²

Es gab bei beiden böhmischen Krönungen jeweils zwölf Tafeln, die Aufzählung, welche Personen an welchen dieser Tische saßen, erstreckt sich in einer Flugschrift über mehrere Seiten und gab der Leserschaft eine exakte Übersicht zu den Gästen.³⁷³ Genaue Schilderungen wie diese verhalfen einerseits den Leser:innen eine bessere räumliche Vorstellung zu bekommen³⁷⁴, andererseits konnten jene Gäste, die namentlich genannt wurden, damit ihre Rangposition und die Nähe zum Kaiserpaar öffentlich zeigen³⁷⁵. In gewisser Weise dienten diese Listen der Imagepflege der aufgezählten Personen und sie förderte das Prestige, andererseits wird dadurch die verfassungsmäßige Ordnung des böhmischen Königreiches symbolisch dargestellt.³⁷⁶

³⁷⁰ Flugschrift Nr. 22, [6].

³⁷¹ Wiener Diarium Nr. 73, 11. September 1723, [5f.].

³⁷² Flugschrift Nr. 21, [30–32].

³⁷³ Flugschrift Nr. 21, [32–40].

³⁷⁴ Keller, Die Kaiserin, 198.

³⁷⁵ Pečar, Die Ökonomie der Ehre, 170f.

³⁷⁶ Schumann, Die andere Sonne, 36.

Zudem wurden die Trinksprüche des Kaisers, die an verschiedene Anwesende gerichtet waren, beispielsweise an den Erzbischof von Prag, Graf Franciscus Ferdinand von Khuenburg, oder den Kardinal Wolfgang Hannibal Graf von Schrattenbach, abgedruckt.³⁷⁷ In den fünf gleich lautenden Flugschriften fehlt eine Aufzählung der Gäste, dafür wurden hier die drei Schauspeisen, die auf die kaiserliche Tafel gestellt wurden, genau beschrieben. Jede dieser kunstvoll angerichteten Platten bildete etwas anders ab und ließ sich mit der Krönung in Verbindung bringen. Der Leserschaft wurde auch eine Interpretation mitgegeben, wie beispielsweise bei der dritten Schauspeise, die die Göttin Juno zeigte, vor der mehrere, mit Blumen geschmückte Frauen knieten. Gedeutet wurde die Szene, dass

„die neu gecrönte Königin, die römische Juno, das Königreich Böhme, Herzogtum Schlesien, und das Marggraffthum Mähren, mit beständigen Frieden cröne, selbst auch mit denen kostbaresten Reichs-Kleinodien, als dem allgemeinen Glaub, und Göttliche Gnaden, nach dem Römischen Jupiter beschenke, beynebst diese drey hierdurch freygebigst mit allen Überfluz gleichsam überhäuft, auch die sichere Hoffnung der lang- und höchst-erwüdigsten Erbfolge“.³⁷⁸

Nachdem die Schalen abgeräumt worden waren, wuschen sich die Majestäten erneut die Hände und die Kaiserin setzte ihre Krone auf, der Kaiser seinen Hut. Abschließend sprach der Erzbischof das „Gratias agimus“. Das Kaiserpaar verließ das Fest danach durch den großen Saal, wo es den „in grosser Menge anwesenden Zuschauern beydern Geschlechts / den hand-Kuß in Vorbeigehen Allernädigst gestatteten“. Ihnen folgten der Kardinal Wolfgang Hannibal Graf von Schrattenbach, der Nuntius Girolamo Grimaldi, der venezianische Botschafter, der Oberstlandoffizier, der Oberstlandkämmerer, der Rat des Kaisers, einige Kavaliers und Damen sowie die Träger der Reichsinsignien. Zudem wurde berichtet, dass die übergebliebenen Speisen, Konfekt und Weine „wieder denen / welche bey diesen Taffeln gedienet / zu ihrem Genuz überlassen“ wurden. Zudem erschien der Adel abends erneut für eine weitere Gala bei Hof, die diesmal im spanischen Saal stattfand. Karl VI. und Elisabeth Christine nahmen dort ihr Nachtmahl zu sich, bevor sie zurück in ihre Gemächer gingen.³⁷⁹

Den fünf deckungsgleichen Flugschriften wurden drei Beschreibungen über „Die grössere Crönungs-Medaille“, „Die kleinere Crönungs-Medaille des Kaisers“ und „Die kleinere Crönungs-Medaille der Kaiserin“ angefügt.³⁸⁰ Zudem wurde ein Monat nach der Krönung, am

³⁷⁷ Flugschrift Nr. 21, [40–42].

³⁷⁸ Flugschrift Nr. 16, 20f.

³⁷⁹ Flugschrift Nr. 21, [42].

³⁸⁰ Flugschrift Nr. 16, 22–24.

9. Oktober in der Ausgabe Nr. 81 im Wienerischen Diarium, in einem kleinen Absatz auf der letzten Seite der Leserschaft mitgeteilt, dass

„die bey letzter Beschreibung der Königlich-Böheimischen Crönung / von Herrn Carl Gustav Herceus / Kaiserlichen Raht / auch Antiquitäten- und Medaillen-Inspector angegebene / und in der Kaiserl. Münze geprägte 3. Crönungs-Medaillen, von denen Liebhabern in erst-ernannter Wienerischen / und Pragerischen Münze zu haben seynd / und zwar in Wien / bey Herrn von Hofmann“.³⁸¹

Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg wurde nicht zur böhmischen Königin gekrönt, weshalb keine Schilderung dieses Ereignisses angeführt wird. Ihr Mann Leopold I. wurde bereits 1656 zum böhmischen König gekrönt, zu diesem Zeitpunkt war er noch mit Margarita Teresa von Spanien verheiratet.³⁸²

³⁸¹ Wiener Diarium Nr. 81, 9. Oktober 1723, [8].

³⁸² Keller, Die zwei Krönungen der Kaiserin Eleonore Magdalena.

7. Die Festigung der Dynastie: Geburt und Taufe

7.1 Schwangerschaft

Die Nachfolger:innen der Kaiserpaare waren wie in allen Erbmonarchien zentral für den Fortbestand der Dynastie. Ohne die Existenz eines Erben drohten Erbfolgekriege, die der Monarchie schwer schaden konnten. Es ist demnach nicht verwunderlich, dass die frisch verheirateten Ehepaare unter einem großen Druck standen, Nachfolger auf die Welt zu bringen. War eine Kaiserin schwanger, wurde die Schwangerschaft am Ende des dritten Monats an die Öffentlichkeit getragen. Anschließend fand ein festlicher Kirchenbesuch statt, bei dem diese in einem kostbar geschmückten Tragesessel getragen wurde. Dabei handelte es sich um ein der Repräsentation dienendes Symbol, das die Schwangerschaft einer Dame von hohem Rang verkörperte. Zudem existierte der Glaube, dass die Erschütterungen einer Kutschfahrt zu Fehlgeburten führen könne und Tragsessel durch das leichte Schaukeln sicherer waren.³⁸³ Gleichzeitig konnte man damit die körperliche Überanstrengung der schwangeren Frauen verhindern.³⁸⁴

Im Vergleich zu den anderen Flugschriften zu den Festen des Lebenslaufs, fand sich bei jenen, die die Geburt der Thronfolger behandeln, nur eine Beschreibung zum Ablauf des Rituals. Bei den anderen ausgewählten Titeln handelt es sich um Abdrucke von Predigten³⁸⁵, Reden³⁸⁶ oder „Bitt- Lob- Danck- Und Wunsch-Andacht[en]“. ³⁸⁷

7.2 Geburt

Die Geburt war in der Frühen Neuzeit mit einem großen Risiko für die Mutter und das Kind verbunden. Eva Labouvie stellte fest, dass der Kindstod am häufigsten in den ersten vier Wochen nach der Geburt eintrat. Zwillingsgeburten waren besonders riskant, da sowohl die Mutter als auch die Kinder häufig daran starben. Es wurde ermittelt, dass über 50 Prozent aller Totgeburten auf einen oder beiden Zwillinge zurückzuführen waren. Hinzukamen jene Krankheiten, die bei Neugeborenen oft tödlich endeten. Im 17. Jahrhundert zählten dazu die Pocken, Scharlach, Fieberkrämpfe oder die Röteln. Im 18. Jahrhundert kam zu den vorhergenannten Krankheiten Steckfluss hinzu. Der Tod der Mutter konnte in ca. 58 Prozent der Fälle mit einer Früh-, Tot-, oder Zwillingsgeburt in Verbindung gebracht werden.

³⁸³ *Döberl*, Tragsessel an den Höfen der österreichischen Habsburger, 224–228.

³⁸⁴ *Kubiska*, geburth, 493f.

³⁸⁵ Flugschrift Nr. 29.

³⁸⁶ Flugschrift Nr. 34.

³⁸⁷ Flugschrift Nr. 32, [1].

Außerdem stieg die Gefahr während oder an den Folgen einer Niederkunft zu sterben, mit dem steigenden Alter der Gebärenden.³⁸⁸

Die Geburt war mit mehreren rituellen Akten verbunden. Allgemein war es üblich, dass Schwangere in die Obhut der Frauen und, falls vorhanden, Hebammen, gegeben wurden.³⁸⁹ Im Fall der Kaiserinnen war die Wahl der richtigen Hebamme von zentraler Bedeutung, da von ihrer Arbeit und ihrem Wissen das Leben der Thronfolger abhing. Am Beispiel von Kaiserin Margarita Maria Theresa, der ersten Frau Leopolds I., wird deutlich, dass die Wahl einer Hebamme aufgrund deren Abstammung auch zur (macht)politisch relevanten Frage werden konnte, da der Kaiser explizit nach einer Spanierin suchte, um zu vermeiden, dass im Falle einer Totgeburt unter der Obhut einer deutschen Hebamme der spanische Hof den Österreichern die Schuld geben würden. Hebammen unterstützten die Frauen nicht nur bei der Geburt und im Wochenbett, sie waren schon während der Schwangerschaft anwesend und kümmerten sich um die werdenden Mütter. Dabei spendeten sie Trost und Zuversicht für eine gelungene Geburt und versuchten Optimismus zu verbreiten, um die Sorgen der Frauen zu schmälern.³⁹⁰ Es wurde außerdem darauf geachtet, dass die hygienischen Standards entsprechend den Ansichten der Zeit eingehalten wurden und der Kaiserin wurde auch die bestmögliche medizinische Versorgung geboten. Ungeachtet dessen starben viele Habsburger:innen in jungen Jahren oder es kam zu Fehl- oder Frühgeburten.³⁹¹

Die Vorbereitung der Entbindung lag im Aufgabenbereich des Obersthofmeisteramtes. Wenn im Kaiserhaus ein Kind erwartet wurde, wurde in allen Pfarrkirchen des Landes bereits vor der Geburt Gebete für eine erfolgreiche Entbindung gesprochen. Sobald die Wehen bei der werdenden Mutter einsetzten, musste der Obersthofmeister informiert werden, um in weiterer Folge den Hofburgpfarrer zu verständigen, damit dieser das Altarsakrament in den Wiener Kirchen aussetzen konnte, um zu beten. Neben den Hebammen durften die verwitweten Kaiserinnen, die Mutter der Gebärenden, die Obersthofmeisterinnen, die Erzieherinnen der Neugeborenen und Personen, die der Kaiserin besonders nahestanden, anwesend sein.³⁹²

Eleonora Magdalena brachte zehn Kinder zur Welt, Elisabeth Christine vier, im Folgenden werden allerdings nur die Geburten der beiden jeweils erstgeborenen Söhne, des späteren Kaisers Joseph I. und des später noch als Baby verstorbenen Leopold Johann behandelt, da eine genaue Analyse aller vierzehn Geburten den Rahm der Masterarbeit überschreiten würde. Zur

³⁸⁸ Labouvie, Andere Umstände, 166–171. Zur Geschichte der Geburt: Schlumbohm, Rituale der Geburt.

³⁸⁹ Stollberg-Rilinger, Rituale, 61.

³⁹⁰ Standhartinger, Aichinger, Die Hebamme der Kaiserin unter Spionageverdacht; Standhartinger, Aichinger, Midwife Diplomacy, 583–602.

³⁹¹ Kubiska, geburth, 494.

³⁹² Marlow, Alles beim Alten?, 31–38.

Geburt und Taufe von Joseph I. wurde ein Flugblatt ausgewählt, dass durch die Darstellung der Bedeutung der Geburt eines lang erhofften Thronerben hervorsticht.³⁹³ Zu Leopold Johanns Geburt und Taufe wurden zehn Flugschriften analysiert, die durch die gemeinsame Betrachtung Aufschluss zu dem Ereignis geben.³⁹⁴ Die höhere Anzahl der gedruckten Werke zur Geburt von Elisabeth Christins Sohn könnte daran liegen, dass die Ehe bis dahin acht Jahre lang kinderlos geblieben war, zudem handelte es sich um den ersten männlichen Nachwuchs seit beinahe 17 Jahren. Katrin Keller stellte fest, dass zu diesem Ereignis mehr als dreißig selbstständige Schriften gedruckt wurden, damit war die Geburt Leopold Johanns wesentlich präsenter in den frühneuzeitlichen Medien als jede der Krönungen der 14 Kaiserinnen, die sie analysierte.³⁹⁵

Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg wurde bereits einige Monate nach der Eheschließung mit Leopold I. schwanger. Ihre Eltern reisten kurz vor der Geburt mit dem Schiff von Neuburg nach Wien, um dem Ereignis der Geburt beizuwohnen.³⁹⁶ Sie wurden vom Kaiser an der Anlegestelle der Donau empfangen. Zur Geburt existieren nur wenige Informationen, Franz Wagner berichtete, dass die Eltern der Kaiserin bereits acht Tage anwesend waren, als der Thronfolger Joseph am 26. Juli 1678 geboren wurde. Er schrieb über das Ereignis: „einen Tag auf welchen ganz Teutschland und Europa so lang und sehnlich gewartet / und das Allerdurchleuchtigste Haus Oesterreich mit Männlicher Erbfolge gesegnet“.³⁹⁷

Zur Vorbereitung auf die Geburt wurden für die jeweilige Kaiserin kostbare Reliquien aus der Schatzkammer geholt. Dinge wie der heilige Dorn, heiliges Blut oder der heilige Schleier befanden sich im Geburtszimmer und sollten der Gebärenden Schutz spenden.³⁹⁸

Kaiserin Elisabeth Christine und Kaiser Karl VI. hatten insgesamt vier Kinder, Leopold Johann, Maria Theresia, Maria Anna und Maria Amalia, der Fokus der folgenden Ausführungen liegt allerdings auf der Geburt und der Taufe des Erstgeborenen,³⁹⁹ über die mehrere Flugschriften erhalten sind. Eines der Exemplare mit dem Titel „Beschreibung Der am 13. April 1716 Glückliche in Wien geschehenen Entbindung Ihro Majest. der regierenden Kayserin / Und des andern Tages in der Kayserlichen Burg Prächtigt-vollbrachten Tauff-Zeremonien Des aller-Durchlauchtigsten Prinzen LEOPOLD / Erz-Herzog von Oesterreich“ gab der Leserschaft auf acht Seiten Auskunft zu diesem Ereignis.⁴⁰⁰ Zu Beginn wird geschildert, dass Elisabeth Christine und Karl VI. 1708 geheiratet haben, aber lange kinderlos geblieben sind. Von diesem

³⁹³ Flugblatt Nr. 24.

³⁹⁴ Flugschriften Nr. 25, Nr. 26, Nr. 27, Nr. 28, Nr. 29, Nr. 30, Nr. 31, Nr. 32, Nr. 33, Nr. 34.

³⁹⁵ Keller, Die Kaiserin, 226–228.

³⁹⁶ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 55.

³⁹⁷ Wagner, Leben und Tugenden, 45.

³⁹⁸ Kubiska, geburth, 498.

³⁹⁹ Hamann, Die Habsburger, 88f.

⁴⁰⁰ Flugschrift Nr. 26, [1].

„vollkommene Segen“, also der Geburt des Thronfolgers, hing laut der Flugschrift der „Wohlstand der Christenheit / die Ruhe der Welt und die Erhaltung der Kays. Erb-Königr. und Lande“ ab. Weiters heißt es, dass das Verlangen aller „Unterthanen / Jung und Alt / Geist- und Weltl. Hoch- und Niedern Standes“ nach einem Thronfolger so groß war, dass ihre Gebete schließlich von Gott erhört wurden. Die Kaiserin besuchte in den Jahren zuvor verschiedene Andachten und sie machte am 13. Juni 1715 eine Wallfahrt nach Maria Zell, um von Gott einen Thronfolger zu erbitten. Der Flugschrift zufolge waren die Gebete Elisabeth Christinas und „so vieler Millionen Menschen“ der Grund, dass Gott die Bitte erhört habe und die Kaiserin noch im selben Jahr schwanger wurde.⁴⁰¹ In einer anderen Flugschrift steht, dass sie „ein goldenes Herz der Göttlichen Mutter aufgeopffert“ habe.⁴⁰² Wallfahrten und Prozessionen sowie der damit verbundene Wunderglaube bildeten einen wichtigen Punkt der katholischen Frömmigkeitsformen, die von den Habsburgern propagiert wurden. Wallfahrer:innen begaben sich zu den Gnadenorten, um dort ihren Dank auszusprechen oder etwas zu erbitten. Ein besonders Kennzeichen der Pietas Austriaca, der spezifischen habsburgischen Frömmigkeit, ist die Marienverehrung, die besonders an Orten wie Maria Zell deutlich wurde. Der steirische Pilgerort war für viele Menschen aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten und aus den verschiedenen Ländern der Monarchie ein bedeutender und immer noch populärer werdender Anlaufpunkt. So haben sich die Zahlen der Besucher, die mittels Gruppenwallfahrten und Prozessionen den Gnadenort besuchten, von 1675 bis 1705 mehr als verdoppelt. Als der zentrale Wallfahrtsort der Monarchie wurde Maria Zell auch von den Kaiser:innen regelmäßig besucht, daher ist es nicht verwunderlich, dass Elisabeth Christine ebenfalls nach Maria Zell pilgerte.⁴⁰³

Die Geburt begann am 13. April 1716, am Ostermontag am Nachmittag und dauerte bis halb sieben am Abend, als

„Ihro Majest. die Regier. Kayserin, auch zu Hispanien, Hungarn und Böheimb Königin, so glücklich als wunderlich, eines schönen und wohlgestalteten Kays. Und Königl. Wie auch Erz-Herzogl. Prinzen zu höchster Freude der Regier. Und verwitweten Kays. Höfen wie auch der ganzen Stadt und Vorstädten, entbunden wurden“.⁴⁰⁴

Im Anschluss wurde sofort die Pummerin im Stephansdom geläutet. Bereits in der Messe um fünf Uhr nachmittags wurde die Entbindung in die Gebete aufgenommen. Laut einer Flugschrift war die Begeisterung des Volks schwer in Worte zu fassen: demnach sei „ein solch

⁴⁰¹ Flugschrift Nr. 26, [1–3].

⁴⁰² Flugschrift Nr. 33, 11.

⁴⁰³ Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht, 210–221.

⁴⁰⁴ Flugschrift Nr. 26, [3].

immerwährendes Jubel-Geschrey und Freuden-Schüssen in der Stadt und Vorstädten entstanden, das nicht zu beschreiben.“ Außerdem wurde unmittelbar nach der Geburt des Kindes ein Bote zur Elisabeth Christines Vater geschickt, um die Nachricht zu überbringen.⁴⁰⁵

7.3 Taufe

Die Phase der Geburt war von mehreren Übergangsriten geprägt: Nach der Entbindung fand eine Mahlzeit aller verheirateten Frauen statt. Anschließend wurde die Gebärende für mindestens sechs Wochen isoliert, denn sie galt in dieser Zeit als rituell unrein. Das bedeutete unter anderem, dass sie nicht an Gottesdiensten teilnehmen durfte. Diese Übergangsphase endete mit dem ersten Kirchengang der Frau. Ein Akt, der besonders rituell aufgeladen war, da er als Reinigung (*purificatio*) angesehen wurde, bei dem die Mutter zurück in die Gesellschaft aufgenommen wurde.⁴⁰⁶

Der erstgeborene Sohn von Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg und Leopold I. wurde einen Tag nach der Geburt, am 27. Juli 1678, auf die Namen Joseph Jacob Ignaz Johann Anton Eustach getauft. Das Kind wurde von der Mutter der Kaiserin, Elisabeth Amalie (von Hessen-Darmstadt, Herzogin von Pfalz-Neuburg) zum ersten Ritual des Lebenslaufs getragen. Aus der Taufe gehoben wurde es vom päpstlichen Nuntius Francesco Buonvisi.⁴⁰⁷ Unter den Habsburgern nahm die Verehrung des heiligen Joseph bereits seit Ferdinand II. eine wichtige Rolle ein, ihren Höhepunkt erreichte sie unter Leopold I., der diesen zum Schutzpatron seiner Erbländer, zum Hauptpatron des Heiligen Römischen Reiches und zum Schutzheiligen des Kaiserhauses erheben ließ. Es scheint daher naheliegend, dass die Wahl des Namens für seinen Thronerben auf Joseph fiel.⁴⁰⁸ Die Taufe verlief nicht gänzlich reibungslos, denn es kam zu Rangstreitigkeiten zwischen den ausländischen Botschaftern und den Eltern von Eleonora Magdalena, der Herzogin und dem Herzog von Pfalz-Neuburg. Die Botschafter überlegten daher, nicht an der Messe in der Hofkapelle teilzunehmen. Letztendlich verwarfen sie aber aus Sorge, den Kaiser zu verärgern, ihre Pläne und sie nahmen ihre vorgesehenen Plätze ein. In einem Aspekt wich man vom üblichen Protokoll ab: In der Regel wurde das Kind von der Aja auf einem Kissen aus dem Zimmer der Kaiserin getragen. Neben ihr gingen die beiden ältesten kaiserlichen Kämmerer, die jeweils einen Zipfel der Decke des Kindes hielten. Eleonora Magdalenas Mutter, Elisabeth Amalie, konnte die Zustimmung des Kaisers erreichen, dass sie selbst den neugeborenen Erben bis zum Altar tragen durfte. Ihr Mann, der Vater der Kaiserin,

⁴⁰⁵ Flugschrift Nr. 26, [2f.].

⁴⁰⁶ *Stollberg-Rilinger*, *Rituale*, 61.

⁴⁰⁷ *Anzböck*, *Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia*, 55.

⁴⁰⁸ *Winkelbauer*, *Pietas Austriaca und Barockkatholizismus*, 201f.

Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg (später ab 1685 auch Kurfürst) nahm die Stelle der Kämmerer ein und trug den rechten Zipfel der Decke.⁴⁰⁹

Als Paten wurden der spanische König Karl II., der Kurfürst von Bayern Ferdinand Maria sowie die verwitwete Kaiserin Eleonora Magdalena Gonzaga von Mantua-Nevers ausgewählt. Der Vater der Kaiserin vertrat den König von Spanien, da dessen Gesandter noch nicht öffentlich in Wien eingezogen war. Über die Feierlichkeiten des Ereignisses gibt es ansonsten keine weiteren Informationen.⁴¹⁰ Allerdings ist bekannt, dass die Anwesenheit der Fürsten von Pfalz-Neuburg zu Veränderungen des Zeremoniells bei der Tafel sorgte. Wegen der weiter anhaltenden Präzedenzstreitigkeiten zwischen Eleonora Magdalenas Eltern und den Botschaftern, wurden die Botschafter letztlich nicht zur Mittagstafel eingeladen.⁴¹¹

Zu Ehren der Geburt wurde ein Flugblatt gedruckt, das zu einem Großteil aus Bildern besteht. Auf der linken Seite ist Leopold I. sitzend auf seinem Thron abgebildet, er trägt die Krone und hält ein Zepter fest, das in die Bildmitte ragt. Über ihm sitzt ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der ein Banner mit der Aufschrift „Hac sub umbra“ im Schnabel hält.⁴¹²

Auf der rechten Seite des Blattes ist Eleonora Magdalena, auf einem Thron sitzend, zu sehen, die ebenfalls eine Krone trägt und das Zepter hält. Über ihr befinden sich mehrere Früchte, davor sitzen auf der obersten Stufe zwei Tauben, auf der mittleren Stufe eine Henne und ganz unten ein Storch. Die Tauben stehen für Frieden und Unschuld.⁴¹³ Das Symbol der Henne wird häufig mit der Barmherzigkeit, Macht und Weisheit Gottes in Verbindung gebracht.⁴¹⁴ Betrachtet man den Anlass des Bildes, liegt die Interpretation des Storchs als Symbol der Fruchtbarkeit und Lebenserneuerung nahe.⁴¹⁵ Im Zentrum des Blattes ist der Thronfolger in einer prunkvoll verzierten Wiege abgebildet, die von drei gekrönten Frauen auf einem Podest in die Höhe gehalten wird. Auffällig ist, dass alle Schriftzüge, außer der Überschrift, in die abgebildete Szene integriert wurden. Beispielsweise liegt auf dem Podest ein Teppich, auf dem, gesäumt von den Wappen des Hl. Römischen Reiches und der Königreiche Ungarn und Böhmen, der Schriftzug „Gaude Europa. Plaude Ungaria. Gloriare Bohoemi. Floret nun Austria“ eingearbeitet wurde. Die drei gekrönten Frauen repräsentieren demnach Europa bzw. das Reich Ungarn und Böhmen.⁴¹⁶

⁴⁰⁹ *Kubiska*, geburth, 509f.

⁴¹⁰ *Wagner*, Leben und Tugenden, 45.

⁴¹¹ *Kubiska*, geburth, 510.

⁴¹² Flugblatt Nr. 24, [1].

⁴¹³ *Butzer, Jacob*, Taube, 64.

⁴¹⁴ *Butzer, Jacob*, Henne, 263.

⁴¹⁵ *Butzer, Jacob*, Storch, 626.

⁴¹⁶ Flugblatt Nr. 24, [1].

Über dem Neugeborenen fliegen vier Putti, einer davon hält den österreichischen Erzherzogshut über dem Thronfolger, die anderen drei tragen in der einen Hand ein Banner mit Lobesversen, in der anderen jeweils ein Zepter, den Reichsapfel und einen Lorbeerkranz. Über dieser Gruppe türmen sich Wolken, die in der Mitte aufreißen, sodass einige Sonnenstrahlen auf das Kind fallen. Auf der dadurch entstandenen hellen Fläche darüber schwebt rechts ein Engel, links ist eine Hand zu sehen, die mehrere Blumen festhält und in der Mitte oben beim Ausgang der Sonnenstrahlen findet sich das hebräische Tetragramm für den Gottesnamen (JHWH).⁴¹⁷

Neben dem Kaiserpaar stehen jeweils vier Personen, die Tafeln oder Banner tragen. Von links nach rechts ist auf den Tafeln, die die Frauen neben Kaiser Leopold I. halten, zu lesen: „Gott bleib ewig gnadenvoll unseren Kaiser Leopold“, „All ihr Feinde euch schmigen solt, unter unsrem Leopold“, „Also glänzt das Kronen Gold unter unsren Leopold“ und „So zu Leopoldi Füßen Kaiser-Feinde liegen müssen“.⁴¹⁸ Alle vier Texte beschreiben die dem Kaiser zugeschriebene Macht und Stärke. Um die Zepter des Kaiserpaars schlingen sich Schriftzüge, die mit römischen Ziffern nummeriert sind, damit die Leserschaft weiß, dass diese zusammengehören. Der Kaiser hält ein Banner mit der Aufschrift „Schau Europa dieses Reich“ und die Kaiserin eines mit „Neuburg grünt in Österreich“. Inhaltlich bezieht sich dieser Text auf die Ehe der beiden, die den langen erhofften Thronerben hervorbrachte. Anders als die Frauen auf der linken Seite, halten die Damen neben der Kaiserin dünne Banner in den Armen, mit denen die Freude über die Geburt des Kindes in Ungarn und Europa verkündet wird. Der Schriftzug „Ceres, Juno, Pallas, Venus thronen so samt den Rittern dreier Kronen, die doch in einem Leibe wohnen“, verdeutlicht, dass es sich bei den Frauen neben der Kaiserin um die vier genannten römischen Göttinnen handelt. Dies zeigt sich auch in den beigegebenen Attributen, beispielsweise trägt Ceres Ären im Arm und Pallas Athene einen Speer und eine Rüstung.⁴¹⁹

In der Mitte des Flugblattes sind mehrere Schriftzüge angebracht, die entweder von den Putti gehalten werden oder an den Armen der drei Personifikationen der Länder herabhängen. Da die Schrift den Schwüngen der Banner folgt und dadurch auch auf dem Kopf steht oder mehrfach zertrennt ist, ist es sehr schwer die Buchstaben zu erkennen bzw. die Abschnitte richtig zu reihen. Dies könnte das Lesen auch für die damalige Leserschaft erschwert haben. Die Texte der Mitte des Flugblattes nehmen Bezug auf Leopold I., so lautet beispielsweise der Text, den die Putti halten „Beschenkt dem Reich den Erben Sohn, den Feinden Leopolds zum Hohn, und

⁴¹⁷ Flugblatt Nr. 24, [1].

⁴¹⁸ Flugblatt Nr. 24, [1].

⁴¹⁹ Flugblatt Nr. 24, [1].

zubevesten seinen Thron“. Ebenfalls zu lesen ist „Kleine Europae Freund, wachse mit der Zeit. Die Leopoldsche Tat und küsst, da dem Reich und uns gerecht. Wachs junges Leben! Kinderkron“. ⁴²⁰

Die Taufe von Kaiserin Elisabeth Christines Sohn Leopold Johann fand am 14. April 1716 statt. In einer Flugschrift, in der die Gäste durch Nummernverweise auch namentlich angeführt werden, wird beschrieben, dass die Ritterstube für den Anlass unter anderem mit goldenen und silbernen Seidentapeten, Kristallleuchtern und dem Baldachin geschmückt wurde. ⁴²¹ Da der Raum eigentlich zu klein war, wurden in einer Hofkonferenz zunächst auch andere Möglichkeiten geprüft, ⁴²² letztendlich war die Ritterstube aber die beste Option. Auch wenn der Raum nicht die gewünschte Größe hatte, war dort nämlich der Zutritt nicht nur für bestimmte Personen des Hofes möglich. Dieser Faktor war bedeutend, da die Taufe ein sehr wichtiges Ereignis war und man eine größere Menge an Gästen unterbringen musste, die wiederum andere, passendere Räume nicht betreten hätten dürfen. Zudem hatten dort bereits in der Vergangenheit viele Taufen stattgefunden. ⁴²³ Ebenfalls aufgestellt wurde das „groß Kays. Tauff-Becken / nebst noch einem kleinen so alles von purem Gold / auch mit kostbaren Steinen besetzt / und darin das Tauff-Wasser gewesen“. Die Leserschaft konnte der Flugschrift entnehmen, dass dem Wasser im Becken angeblich fünf Tropfen aus dem Fluss Jordan hinzugefügt wurden. Daneben lagen mehrere kostbare Reliquien, wie zum Beispiel ein Dorn aus dem Dornenkranz Jesu. Dieser wurde vor der Taufe aus dem Schlafzimmer der Kaiserin geholt und anschließend wieder dorthin zurückgebracht. Ebenfalls vorbereitet wurden mehrere Beistelltische für unterschiedliche Gegenstände wie Schwerter, ein großer roter Samtpolster mit goldenen Borten, auf dem das Neugeborene abgelegt wurde, sowie Beet- und Lehnstühle, der Platz für die Musikanten und Teppiche. ⁴²⁴

Nachdem alle geladenen Gäste sich in der Stube in der strengen Reihenfolge des Ranges eingefunden hatten, startete gegen acht Uhr abends die Taufe Leopolds. Hinter dem Kaiser gingen die beiden verwitweten Kaiserinnen Eleonora Magdalena und Wilhelmina Amalia, danach folgte die Aja Sabina Christina Gräfin von Starhemberg, die den Erzherzog bis in die Antekammer trug, wo er dem Fürsten Anton von Lichtenstein übergeben wurde. ⁴²⁵ Neben dem

⁴²⁰ Flugblatt Nr. 24, [1].

⁴²¹ Flugschrift Nr. 26, [4].

⁴²² *Kubiska*, geburth, 497.

⁴²³ *Pečar*, Die Ökonomie der Ehre, 189.

⁴²⁴ Flugschrift Nr. 26, [4f.].

⁴²⁵ Flugschrift Nr. 26, [5f.].

päpstlichen Nuntius und den Erzbischöfen von Prag und Valencia waren 23 Bischöfe und Prälaten anwesend.⁴²⁶

Allgemein galt bei Taufen im Kaiserhaus, dass die Ritualgesellschaft die vorgesehenen Plätze einnahm, wobei am Mobiliar, das den jeweiligen Personen zur Verfügung gestellt wurde, ebenfalls der Rang zu erkennen war. Der Kaiser und – falls es sich um eine Taufe eines Kindes von einem anderen Mitglied des Herrscherhauses handelte und die Kaiserin nicht die Gebärende war – auch diese, saßen in der ersten Reihe auf Lehnssessel, vor ihnen befand sich eine Kniebank und ein Kniepolster, die mit Goldstuck überzogen waren. Dahinter nahm die Kaiserin-Witwe auf einem schwarzen Samtsessel Platz, auch sie hatte vor sich eine Kniebank und einen Polster. Dahinter folgten die Erzherzoginnen und Erzherzöge, deren Mobiliar am roten Samt und goldenen Borten erkennbar war. Schließlich folgten die Geheimen Räte und die Hofdamen, die auf einem türkischen Teppich standen. Die Position der Botschafter konnte variieren. Bei einigen Taufen knieten sie auf rotem Samt in der Nähe des Altars, bei anderen hingegen standen sie neben den Geheimen Räte, sie erhielten aber nie eine Sitzgelegenheit.⁴²⁷

Bei der Taufe von Leopold wurde die Ritualgesellschaft begrüßt, nach dem man das Kind auf den Polster gelegt hatte. Anschließend folgte „die gewöhnliche Kirchen-Ceremonien vor dem Staffel des Altars“, danach reichte das Kindermädchen den Erzherzog dem Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, der stellvertretend für den Taufpaten König Johann von Portugal eintrat, neben ihm standen die beiden verwitweten Kaiserinnen. Es folgte das Taufsakrament als eigentlicher Hauptakt, das vom päpstlichen Nuntius Giorgio Spinola gespendet wurde und das Kind bekam den Namen Leopold Johann Anton Joseph Franz de Paula Hermengild Rudolph Ignatius Balthasar und wurde zum Erzherzog von Österreich und Prinzen von Asturien ernannt.⁴²⁸ In einer Flugschrift wurde die Bedeutung von jedem der neun Namen angeführt, beispielsweise lautete die Erklärung für dessen ersten Namen „die erwünschte Sonnen / die mit ihren heiligsten Anblicken alle Seelen / so zuvor die Traurigkeit / und das Leid ergriffen haben / anjetzo erfreutet / und durch einen allgemeinen Jubel vast alles beguldet“.⁴²⁹ Das Taufgeschirr, mit dem die Kinder des Hauses Habsburg getauft wurden, setzte sich aus einem goldenen und mit Edelsteinen besetzten Becken sowie zwei Kannen zusammen. Es handelte sich dabei um ein Geschenk zur Hochzeit von Erzherzog Karl II. und Maria von Bayern 1571, das diese von den Kärntner Landständen erhalten hatten.⁴³⁰

⁴²⁶ Pečar, Die Ökonomie der Ehre, 189.

⁴²⁷ Kubiska, geburth, 498f.

⁴²⁸ Flugschrift Nr. 26, [5f.].

⁴²⁹ Flugschrift Nr. 33, 3f.

⁴³⁰ Kubiska, geburth, 497.

Bevor der Thronfolger zum Kaiser getragen wurde, legte ihn das Kindermädchen zurück auf den Polster und der Obersthofmarschall bezog neben ihm mit bloßem Schwert Stellung. Es folgte das Aufnahmehandlung des Ordens vom Goldenen Vlies mit folgenden Worten, die auf Latein gesprochen, in der Flugschrift allerdings auch übersetzt angeführt wurden: „Gott mache Dich zum guten und Ruhmwürdigen Ritter im Namen des Herrn und des H. Andreas“. Leopold wurde daraufhin die Ordenskette aufgelegt. Anschließend wurde das Kind zurück zum Kindermädchen getragen und der Nuntius stimmte das „Te Deum laudamus“ an, während die Stadtgarde die Gewehre zur Verkündung der Taufe an das Volk abfeuerte.⁴³¹ Die Salutschüsse wurden nur bei der Taufe eines männlichen Erben abgegeben, eine Tradition, die sich erst unter Maria Theresia änderte.⁴³² Die Ordensritter stellten sich daraufhin nach ihrem Rang auf „zum Kuss deren Windel-Tüchern / womit der Durchl. Erz-Herzog bedeckt waren“.⁴³³

Nach weiteren Gebeten, Schüssen und dem Lobgesang folgte das Schlussgebet, durch das „diese heilige Tauff-Zeremonien vollendet“ wurde, woraufhin noch eine dritte Salve folgte. Die Gesellschaft verließ den Raum in derselben Ordnung, in der sie diesen betreten hatte, nur dass das Kind nun vom Obersthofmeister getragen wurde. Zurück vor dem Zimmer der Kaiserin übergab er dieses der Aja, die es zur Kindesmutter brachte. In einer Flugschrift wurden auch die anschließenden Feierlichkeiten kurz beschrieben, denen zufolge der Kaiser nach der Taufe mit den beiden Kaiserinwitwen Eleonora Magdalena und Wilhelmina Amalia gegessen hatte. Es wird berichtet, dass die kaiserliche Burg, die Klöster, Kirchen und anderen Gebäuden mit kleinen und großen Windlichtern sowie Sinnbildern und Schriften geschmückt wurden. Zudem gab es in der Stadt Feuerwerke, Musik sowie Feste und es wurde ausgiebig gefeiert. Dazu heißt es in der Flugschrift „Indeme man mehr auser / als in sich über diese von dem grossen Gott verliehen-höchstbeglückte Geburth gewesen“. Die letzten Worte wurde besonders große abgedruckt und lauten „Austria erit in Orbe ultima“.⁴³⁴

Zwei Flugschriften widmeten sich der ephemeren Architektur (Pforten, Statuen, Kunstwerken, beschriftete Tafeln), die aus gegebenem Anlass an verschiedenen Orten von Adligen, Klöstern usw. in Wien errichtet und mit Ehrenbeleuchtung illuminiert wurde.⁴³⁵ Eine der beiden Flugschriften umfasst 30 Seiten, wobei auf den ersten vier ein überschwängliches Lobgedicht auf den Neugeborenen zu lesen ist. Untergliedert ist der weitere Text durch Überschriften, die genaue Beschreibungen über die an den verschiedenen Orten aufgestellten

⁴³¹ Flugschrift Nr. 26, [6].

⁴³² *Kubiska*, geburth, 501.

⁴³³ Flugschrift Nr. 26, [6].

⁴³⁴ Flugschrift Nr. 26, [7].

⁴³⁵ *Telesko*, Ehrenpforten und ephemere Architektur, 221–231; *Hertel*, Die Wien[n]erischen Beleuchtungen, 232–236.

Kunstwerke bieten, wobei jeweils ausführlich die komplexe Ikonographie mit ihrer Verherrlichung der Dynastie und der Versinnbildlichung der habsburgischen Staatsmystik erläutert wird. Genannt sind etwa das Gebäude der Böhmisches Hofkanzlei, der Palast des Spanischen Rats, das sogenannte Spanische Haus, in dem vormals der spanische Botschafter, nunmehr der kaiserliche Intimus Johann Michael von Althann wohnte, das Haus der Flandrischen Deputierten, die Häuser des Obersthofmarschalls, des Obersthofkanzlers usw., womit die Tauffeierlichkeiten (und damit der junge Erzherzog) mit der zusammengesetzten Monarchie, der habsburgischen Herrschaftsprogrammatik (hier besonders der Anspruch auf Spanien) und der Hofgesellschaft in ihrer rangmäßigen Gliederung verbunden wurde.⁴³⁶ Nur wenige der beschriebenen Kunstwerke und Schrifttafeln nehmen direkt auf die Kaiserin Bezug. Beispielsweise fand sich im Rahmen der Ehrenpforte vor dem Haus des Grafen Althann ein Schild auf dem zu lesen war:

„Der an Verstand / Gestalt und Majestät Dreyfach Durchleuchtigsten Elisabeth / Daß Sie Europens Lieb und Ihres Hauses Pracht hat auf die Welt gebracht; Da der unsterbliche Behrsher dieser Erden / Was noch zu wünschen war / erfüllet liesse werden: Setz / um dey so beglückter Zeit Ein Opfer darzuzeichnen / Diß schlechte Freuden-Zeichen / Die allgemeine Fröhlichkeit.“⁴³⁷

Einen ähnlichen Aufbau weist die zweite, 55 Seiten umfassende, Flugschrift auf, die die Ehrenbeleuchtungen der Klöster und geistlichen Häuser ausführlich darstellt, wobei hier die verherrlichenden Kunstobjekte der jeweiligen Institution nummeriert angeführt sind.⁴³⁸

Ein Bild, das bei den Karmelitern aufgestellt war, zeigte etwa einen Doppeladler, darüber stand das Kaiserpaar und über der Kaiserin war zu lesen „Decore Matris. Der Mutter schöne Tugend“.⁴³⁹ Bei den Trinitariern vor dem Schottentor wurden im Garten „Kunst- und Freudenfeuer / darinnen der Character der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / das hochwürdigste Sacrament / und die Allerhöchste 3. Namen / CAROLUS, ELISABETHA CHRISTINA, und LEOPOLDUS“ angezündet.⁴⁴⁰ Viele Werke bezogen sich auf den Thronerben, regierende oder verstorbene Kaiser, Heilige oder Symbole wie die Sonne, was an dem Beispiel der Schriften vor dem kaiserlichen Konvikt der Jesuiten bei St. Barbara deutlich wird. Die dort aufgestellten zwölf Tafeln nehmen in ihren Inschriften Bezug zu den zwölf Sternzeichen auf die Sonne, wie zum Beispiel „12. Die Sonn im Zeichen der Fischen; unter das Meer/ und auf demselben der

⁴³⁶ Flugschrift Nr. 25, [1–30].

⁴³⁷ Flugschrift Nr. 25, [19].

⁴³⁸ Flugschrift Nr. 27, [1–55].

⁴³⁹ Flugschrift Nr. 27, [13f.].

⁴⁴⁰ Flugschrift Nr. 27, [52].

Neptunus, in seiner Muschen herumfahrend; die Beyschrift: Imperium capiet Pelagi. Er wird einst Jupiter auf Erben/ Und auf dem Meer Neptunus werden“.⁴⁴¹ Die Verbindung zur Sonne und Leopold durch die Namensdefinition wird auch in einer weiteren Flugschrift verdeutlicht.⁴⁴²

Auf einem weiteren Flugblatt, mit einem vierspaltigen Text finden sich die Überschriften „Auf der Kayserin Geburth“ und „Auf den neugebohrnen Prinzen“. Über die Kaiserin selbst wird in den Druckwerken allerdings nur sehr vereinzelt berichtet. Sie wird beispielsweise in einigen der in den Flugschriften abgedruckten Predigten erwähnt, wobei stets ein Vergleich mit biblischen Frauen wie Rachel oder Sarah, die lange Zeit keine Kinder bekommen konnten⁴⁴³, gezogen wird. Diese Anlehnung an die Bibel fügte das Haus Habsburg in die Erzählung des Alten Testaments ein, wie etwa in folgendem Ausschnitt:

„Die Aller Durchleuchtigste Fürstin und Frau / Frau Elisabeth Christina / aus dem Herzoglichen Stamm zu Braunschweig-Wolfenbüttel / der regierenden Römischen Kayserlichen Majestät / Herrn / Herrn Caroli Sexti Gemahlin. Der Herr gedacht aber an Rahel / und erhört sie / und machte sie fruchtbar. Da ward sie schwanger / und gebar einen Sohn / uns sprach: Gott hat meine Schmach von mir genommen / und hies ihn Joseph / und sprach: Der Herr wolle mir noch einen Sohn dazu geben.“⁴⁴⁴

In der Überschrift einer weiteren, vierseitigen Flugschrift wird die Geburt Leopold Johanns als „glücklich-ingetroffene[r] Wunsch / und der an Elisabeth erfüllten Englischen Prophezeyung“ und „welt-erfreulichster Niederkunft“ bezeichnet.⁴⁴⁵ Der Titel spielt auf die biblische Prophezeiung des Erzengels Gabriel zur Geburt Johannes des Täuflers an, womit das Kaiserhaus in die Heilsgeschichte eingebettet wird. In der biblischen Geschichte wird dem Priester Zacharias und seiner Frau Elisabeth, die – ähnlich wie das Kaiserpaar – lange Zeit keine Kinder bekamen, die Geburt eines Sohnes vorausgesagt, den diese Johannes nennen sollten. Eine Parallelität zur Kaiserin findet sich auch beim Vornamen Elisabeth, während der neugeborene Erzherzog mit dem zweiten Namen Johann genannt wurde. Da es sich hier um eine zentrale Stelle der Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums handelt – Elisabeth war eine Verwandte Marias und ihr Gruß bei der sogenannten Heimsuchung findet sich auch in einem der bekanntesten Gebete, dem Ave Maria wieder – waren der Leserschaft die Zusammenhänge bekannt und die Anspielung an das Heilsgeschehen für alle zu erkennen und

⁴⁴¹ Flugschrift Nr. 27, [46f.].

⁴⁴² Flugschrift Nr. 33, 3f.

⁴⁴³ Keller, Die Kaiserin, 230.

⁴⁴⁴ Flugschrift Nr. 30, [1].

⁴⁴⁵ Flugschrift Nr. 31, [1].

zu verstehen.⁴⁴⁶ Der Text der Flugschrift selbst ist in mehrere Strophen unterteilt, die zuerst die Macht Karls VI. glorifizieren und anschließend das erfolgsversprechende Leben des Neugeborenen preisen:

„Wie nun Gott dazumal Dich / Grosser Held / erhalten / und Dir / den Vättern gleich / viele Kronen aufgesetzt; so wird Er gleicher Weiß ob Leopoldo walten / daß / wie Er jetzt die Welt mit Hoffnung noch ergötzt / Er mit der Zeit ihr auch recht in der That erweise / daß Karl- und Leopolds [Er] Sohn und Enkel heise.“⁴⁴⁷

Elisabeth Christine wird allerdings nur auf dem Deckblatt namentlich erwähnt.⁴⁴⁸ Durch die geringe Präsenz in den Texten wird die Rolle der Kaiserin nur zwischen den Zeilen deutlich, denn obwohl sie als Mutter des Kindes unmittelbar an dem Ereignis beteiligt war, nahm sie in der Berichterstattung nur eine Nebenrolle ein. Elisabeth Christine hatte erfolgreich einen Thronfolger geboren und damit ihre wichtigste Aufgabe als Kaiserin erfüllt, der Ruhm gebührte aber dem Herrscherhaus, dem Kaiser und seinem Erben.⁴⁴⁹

Eine weitere Flugschrift bietet einen zwölfseitigen Bericht, der die allgemeine Freude über die Geburt zum Ausdruck bringt. Auch in diesem Text wird vermittelt, dass die Schwangerschaft und die anschließende Geburt nur dank Gottes Segen möglich war: „Mit unserer Regierenden Allergnädigsten Kayserin / hat es die Göttliche Barmherzigkeit zu lauter Freud und Jubel geben lassen. Sie denken nicht mehr an die Angst um der Freude willen / daß Sie einen so sehnlich gewünschten Prinzen zur Welt gebracht“, in einer anderen Passage ist die Rede davon, „Wie von den Gefreunden der Elisabeth gesaget wird / daß Sie sich mit Ihr gefreut / als Sie gehöret / daß der Herr grosse Barmherzigkeit an Ihr gethan habe“.⁴⁵⁰ Ein anderer Autor eines Flugblattes schrieb in Anlehnung an die römische Mythologie, dass bei der Geburt des Prinzen die Göttinnen Gratia, Natura und Fortuna ein Bündnis getroffen hätten: „Die Gnad hat Ihn geben / die Natur hat Ihn geziert / und das Glück wird Ihn begleiten.“⁴⁵¹ In einer weiteren Flugschrift wird die Bedeutung der Geburt mit den Worten „Ohne Erben kan kein vollständiges Glück seyn“ hervorgehoben. In der abgedruckten Predigt wird zudem erwähnt, wie lange die Ehe kinderlos geblieben sei: „Indem wir biß in das sibende Jahr auff die Fruchtbahrkeit ELISABETHAE vergeblich gehoffet.“ Derselbe Text wurde mit den Worten „Elisabeth ward ihr Zeit erfüllet / daß sie gebähren soll / und sie gebahr einen Sohn“ eingeleitet.⁴⁵²

⁴⁴⁶ Lukasevangelium Lk 1, 11–80.

⁴⁴⁷ Flugschrift Nr. 31, [1].

⁴⁴⁸ Flugschrift Nr. 31, [1–4].

⁴⁴⁹ Keller, Die Kaiserin, 230.

⁴⁵⁰ Flugschrift Nr. 28, [1–12].

⁴⁵¹ Flugschrift Nr. 33, 5.

⁴⁵² Flugschrift Nr. 29, [5–7].

Das Kernelement aller dieser Texte bildete die gesicherte Erbfolge des Hauses Habsburg. Die Kaiserin Elisabeth Christine wird hingegen nur am Rand erwähnt, wodurch die Annahme gefestigt wird, dass die Kaiserin, obwohl sie die Mutter des Kindes war, nur eine unwichtigere Rolle einnahm und das Augenmerk auf dem Kaiser und seinem Sohn lag.⁴⁵³

7.4 Hervorgang

Die Kaiserinnen nahmen bei der Taufe der eigenen Kinder keine bedeutende Position ein. Allerdings standen die jungen Mütter im Zentrum eines anderen Rituals, das ungefähr sechs Wochen nach der Geburt des Kindes stattfand, nämlich der Hervorgang (oder auch Hervorsegnung). Diese kirchliche Zeremonie symbolisierte das Ende des Kindbettes, wodurch die Mutter wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen wurde.⁴⁵⁴ Lange Zeit herrschte der Glaube, dass die Frau durch die Geburt unrein wurde. Unreinen Personen war der Gottesdienst und das Betreten der Kirche streng verboten. Den Ursprung hat dieser Brauch in der Geburt Jesu, denn Maria ging 40 Tage nach der Entbindung zur Reinigung in den Tempel.⁴⁵⁵

Der Hervorgang wurde in keinem der Flugschriften oder -blätter erwähnt, allerdings folgte auch dieses Ereignis einem strikten Zeremoniell. Wie schon bei der Taufe war es auch bei der Hervorsegnung das Recht des jeweiligen päpstlichen Nuntius, die Zeremonie zu zelebrieren. Das Ritual fand meist am Vormittag statt, dazu trafen die Gäste vor dem Zimmer der Mutter ein, bei den Teilnehmer:innen handelte es sich, wie bei allen bedeutenden Festen des Lebenslaufs, um wichtige Würdenträger:innen der Monarchie. Zunächst betraten die an der Zeremonie Beteiligten das Zimmer der Kaiserin und begaben sich dann gemeinsam zur Augustinerkirche.⁴⁵⁶ Während die beteiligten hochadeligen Damen diesen Weg zu Fuß zurücklegten, wurden die Kaiserinnen getragen, wodurch auch deren Rang signalisiert wurde. Das Kind lag dabei auf einem Kissen auf dem Schoß der Kaiserin. Der Mutter folgten der Rangfolge entsprechend die Obersthofmeisterin, die Palastdamen, die Kammerdienerinnen und schließlich die Heb- und Saugamme, die als Symbol der vorangegangenen Schwangerschaft dienten.⁴⁵⁷

Beim Erreichen des Kirchentors verließ die Mutter den Tragesessel und kniete mit dem Kind im Arm nieder. Dabei unterstützten sie, je nach Rang, ob es sich bei der Mutter um eine

⁴⁵³ Keller, Die Kaiserin, 229.

⁴⁵⁴ Kubiska, geburth, 517.

⁴⁵⁵ Dannecker, Die Segnung der Mutter, 205f.

⁴⁵⁶ Kubiska, geburth, 517f.

⁴⁵⁷ Marlow, Alles beim Alten?, 53f.

Erzherzogin oder Kaiserin handelte, unterschiedliche Personen. Da sowohl Eleonora Magdalena als auch Elisabeth Christine zu diesem Zeitpunkt bereits Kaiserinnen waren, halfen diesen ihr kaiserlicher Ehemann und die Obersthofmeisterin.⁴⁵⁸ An dieser Stelle folgte das Ritual der Hervorsegnung, bei dem der päpstliche Nuntius der Kaiserin „eine geweihte, brennende Wachskerze in deren rechte Hand“ überreichte. Die Kerze sollte als Abwehr gegen böse Kräfte dienen und die Mutter gleichzeitig reinigen.⁴⁵⁹ Mit diesem Ritual wurde die Kaiserin und ihr Kind gesegnet. Danach erhob sie sich, die Kerze nun in der linken Hand haltend, woraufhin ihr der Nuntius vor dem Eintritt in die Kirche die Stola über die rechte Hand legte. Beim Erreichen des Altars kniete die Kaiserin erneut nieder, erhielt einen weiteren Segen und reichte die Kerze anschließend einer der umstehenden Personen.⁴⁶⁰ Unterstützt durch die Obersthofmeisterin trug die Kaiserin das Kind zum Altar, um es dort auf ein Kissen abzulegen. Anschließend ging sie zurück zu ihrem Kissen, kniete erneut nieder, um eine Danksagung zu sprechen und das Kind als Opfer Gottes hinzugeben. Danach nahmen die Gäste ihre Plätze ein, die der Ordnung der Taufe folgten. Der Vater war zu diesem Zeitpunkt schon bei seinem Betstuhl. Es folgte ein weiterer wichtiger Moment des Rituals, denn nach einigen Gebeten der Ritualgemeinschaft erhob sich die Mutter und nahm ebenfalls ihren Platz am Betstuhl ein. Diese Geste symbolisierte, dass die Frau nach ihrer Zeit im Wochenbett wieder ein Mitglied der Kirchengemeinde war.⁴⁶¹

Währenddessen hob die Aja das Kind vom Altar und kehrte zusammen mit dem zuvor beschriebenen weiblichen Gefolge in das Kinderzimmer zurück. Dieser Akt beendete den Hervorgang und nach der Heilige Messe begab sich die Ritualgesellschaft wieder ins Schloss, um dort ein Mittagessen mit Musik einzunehmen.⁴⁶²

⁴⁵⁸ *Kubiska*, geburth, 518.

⁴⁵⁹ *Marlow*, Alles beim Alten?, 54.

⁴⁶⁰ *Kubiska*, geburth, 518.

⁴⁶¹ *Marlow*, Alles beim Alten?, 54.

⁴⁶² *Marlow*, Alles beim Alten?, 54.

8. Am Ende des Lebens: Tod und Bestattung

8.1 Tod

Der Tod markiert das Ende des Lebens, der Umgang damit hängt stark von der Epoche, aber auch der jeweiligen Gesellschaft ab, so wird er einerseits als wichtiger Bestandteil des Lebens gesehen und andererseits wiederum eher verdrängt. Die Rituale der Trauer und Beisetzung existieren daher in unterschiedlichsten Formen.⁴⁶³ Trotz der Unterschiede haben sie alle gemeinsam, dass dabei sowohl die Verstorbenen als auch die Lebenden angesprochen werden. Die verstorbene Person überschreitet eine letzte Schwelle vom Leben zum Tod und wird von den Hinterbliebenen verabschiedet. Das Ritual bietet gleichzeitig den Lebenden Halt und fungiert als Überbrückung der gesellschaftlichen Position, die die Verstorbenen im Leben eingenommen haben.⁴⁶⁴ In der Frühen Neuzeit galt das Konzept der „Ars bene moriendi“, die Kunst des Sterbens, das sich im Spätmittelalter entwickelte. In einem Sterbebüchlein hielten Priester wichtige Hinweise für die Vorbereitung auf einen „guten Tod“ fest.⁴⁶⁵ Um dieser Vorstellung des Sterbens zu entsprechen, mussten mehrere Punkte beachtet werden. So sollte die sterbende Person die Macht Gottes anerkannt haben und bereit für den Tod und die möglichen Schmerzen sein. Für Katholik:innen war es wichtig, zu Beichten, die heiligen Sakramente zu empfangen und mit den Mitmenschen Frieden zu schließen.⁴⁶⁶

Die Kunst des Sterbens galt auch für Herrscher:innen. Die überaus aufwendig inszenierten Begräbnisse der Herrscher:innen war ein Teil der dynastischen Repräsentation. Aus psychologischer Sicht diente dieses „übersteigerte Zelebrieren des Todes“ der Bewältigung der Trauer und der Angst vor dem Tod. Die Pietas Austriaca beeinflusste im Hinblick auf den sakralen Bereich die Begräbnisse der Herrschenden stark. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts war das Ritual der Totenfeier ein einzelner Akt, später wurde die Bestattung und die Verherrlichung voneinander getrennt. Das Ritual begann mit der Ausstellung des Leichnams in der Öffentlichkeit, dann folgten der Leichenkondukt, die Bestattung in der Kapuzinergruft, die offiziellen feierlichen Exequien und Verherrlichung der Herrscher:innen.⁴⁶⁷

Am Wiener Hof wurde ebenso wie an anderen europäischen Höfen die Trauer in Land-, Hof- und Kammertrauer unterteilt, wobei die Landestrauer für den Tod des regierenden Herrschers, seiner Ehefrau und deren Kindern über zwölf Jahren vorgesehen war. Darüber hinaus wurde die Intensität der Trauer festgelegt, die entweder als tiefe oder halbe Trauer eingestuft wurde.

⁴⁶³ Hameter, *Niederkorn-Bruck, Scheutz*, „MORS SOLVIT OMNIA“, 7.

⁴⁶⁴ Stollberg-Rilinger, *Rituale*, 66.

⁴⁶⁵ Stegt, *Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit*, 77.

⁴⁶⁶ Scheutz, *Ein unbequemer Gast?*, 106.

⁴⁶⁷ Hawlik-van de Water, *Der schöne Tod*, 18f.

Auch die Kleidung der Trauernden folgte einer genauen Ordnung, beispielsweise trug man während dieser Zeit an europäischen Höfen größtenteils schwarz, selten weiß und beim Abrücken der Trauer war auch rote Kleidung vertreten.⁴⁶⁸

Zur Analyse des Todes und des Begräbnisses von Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg geben zwölf Flugschriften Auskunft, wobei es sich bei elf davon um Predigten oder Trauerreden handelt,⁴⁶⁹ außerdem wird im Folgenden eine Ausgabe des Wienerischen Diariums herangezogen. Kaiserin Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg starb am 19. Jänner 1720, anlässlich dieses Ereignisses wurde das erste und einzige Mal in der (seit 1703 bestehenden) Zeitung auf dem Titelblatt über ein Lebensfest Eleonora Magdalenas berichtet.⁴⁷⁰

Durch das Titelblatt einer der Flugschriften erfuhr die Leserschaft eine Schilderung der Ursache, die letztendlich zum Tod von Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg führte: „ausgestanden[e]-schwere Krankheit / und höchst-seeligsten Ableiben“. Am Beginn des Textes wurde sie mit allen Titeln als

„Allerdurchleuchtigst- und Großmächtigste Fürstin und Frau / Frau Eleonora Magdalena Theresia / Verwitibt-gecrönt-Römische Kaiserin / auch in Germanien / Hungarn und Böheim Königin / Erz-Herzogin zu Oesterreich / Gebohrene Prinzessin aus dem Churfürstlichen Stamm-Hauß deren Pfalz-Grafen bey Rhein“⁴⁷¹

Die Schilderung des Todes beginnt bereits Ende Dezember des Vorjahres. Die verwitwete Kaiserin war, wie jedes Jahr, zur Andacht und Danksagung erschienen und hatte am 31. Dezember die „Abends-Andacht in guter Gesundheit beschlossen“, zudem wurde die „gewöhnliche Räucherung“ ohne besondere Vorkommnisse verrichtet. Laut dem Bericht ging Eleonora Magdalena am 1. Jänner um halb sieben am Morgen in die Hofkapelle, wo sie auch nach dem Ende der Messe noch verblieb. Allerdings soll sie dem Beichtvater kein Zeichen gegeben haben, dass er eintreten könne, um ihr die Beichte abzunehmen. Die Leser:innen erfuhren, dass dieses Verhalten den anwesenden Hofdamen merkwürdig vorkam, weshalb das erste Kammerfräulein Johanna Catharina Gräfin von Thurn das Oratorium betrat: „Aber / O Schicksal! Ihre Majestät wurden / und wider alles Vermuthen / kniend / und mit dem Haupt unten auf den Behtstul lehnend / abwärts sinkend / fast kalt / ohne Gesicht / Sprache / und Gehör angetroffen“. Sofort wurde der Arzt gerufen, der feststellte, dass die Kaiserinwitwe „auf der rechten Seiten von einem starken Schlagfluß / befondrist an die Herz- und Lungen-Nerven /

⁴⁶⁸ Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft, 16f.

⁴⁶⁹ Flugschrift Nr. 35, Nr. 36, Nr. 37, Nr. 38, Nr. 39, Nr. 40, Nr. 41, Nr. 42, Nr. 43, Nr. 44, Nr. 45, Nr. 46.

⁴⁷⁰ Wiener Diarium Nr. 1719, 24. Jänner 1720, [1].

⁴⁷¹ Flugschrift Nr. 35, [1–3].

berührt“, demnach erlitt sie einen Schlaganfall.⁴⁷² Weiters wird berichtet, dass sie angeblich trotz ihres schlechten gesundheitlichen Zustandes sofort die Augen geöffnet habe, als verkündet wurde, dass der Kaiser den Raum betrat.⁴⁷³ Es ist nicht überprüfbar, ob sich diese Situation tatsächlich so zugetragen und woher der Autor solche intimen Details hatte. Geht man allerdings davon aus, dass derartige Berichte immer auch die Regeln der Herrschaftsrepräsentation im Auge hatten, könnte es auch frei erfunden worden sein, um zu zeigen, dass Eleonora Magdalena selbst im Angesicht des Todes nicht davon abzubringen war, dem Kaiser die Ehre zu erweisen.⁴⁷⁴ Weiters wurde mitgeteilt, dass man auch auf von Seiten der katholischen Kirche alles getan hatte, um Eleonora Magdalena auf diesem letzten Lebensabschnitt zu unterstützen, denn es wurde nach Verkündung ihres schlechten Gesundheitszustandes in den Klöstern und den Kirchen bis zu ihrem Tod für sie gebetet. Laut dem Bericht beteten „alhier / und auf dem Land / sowohl Hoh- als Niederen / Jung- und Alten / Reich- und Armen / ohne Unterschied derer Religion / (ja sogar die Juden)“.⁴⁷⁵

In der Flugschrift wird berichtet, dass bald festgestellt wurde, dass keine Besserung des Zustandes zu erwarten war und man daher nach dem päpstlichen Nuntius Cardinal Spinola schickte, der Eleonora Magdalena die Generalabsolution erteilte. Der Leserschaft wurde vermittelt, dass selbst der Schlaganfall und die damit einhergehende eingeschränkte Bewegungsfreiheit sie angeblich nicht aufhalten konnte, an den Messen teilzunehmen, zusätzlich wurde ein kleiner Altar, der mit diversen Reliquien bestückt war, in ihrem Zimmer aufgebaut. Der Zustand der Kaiserin verschlechterte sich täglich, bis sie schließlich am 19. Jänner verstarb, um sie, so eine Flugschrift, „auch mit der himlichen Cron zucrönen“.⁴⁷⁶ Aussagen wie diese förderten die Darstellung der Gläubigkeit und Frömmigkeit der verwitweten Kaiserin Eleonora Magdalena und zeigten damit die zentrale Bedeutung der Pietas als Herrscher:innentugend.⁴⁷⁷ Gleichzeitig wird dabei die „Ars moriendi“ vermittelt, denn trotz des sehr schlechten gesundheitlichen Zustandes soll sich Eleonora Magdalena an alle wichtigen Punkte des „guten Sterbens“ gehalten haben.⁴⁷⁸

In dieser Flugschrift wird außerdem berichtet, dass sich die regierende Kaiserin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel, die verwitwete Kaiserin Amalia Wilhelmina und die Erzherzoginnen bis zu ihrem Tod um Eleonora Magdalena gekümmert hätten. Durch die

⁴⁷² Flugschrift Nr. 35, [3–6].

⁴⁷³ Flugschrift Nr. 35, [3–6].

⁴⁷⁴ *Schumann*, Die andere Sonne, 36f.

⁴⁷⁵ Flugschrift Nr. 35, [3–6].

⁴⁷⁶ Flugschrift Nr. 35, [6–8].

⁴⁷⁷ *Coreth*, Pietas Austriaca, 5.

⁴⁷⁸ *Scheutz*, Ein unbequemer Gast? 106.

Beschreibung der Fürsorglichkeit, wonach diese selten von ihrer Seite wichen, ihr halfen, die Medizin einzunehmen, ihr das Essen reichten und für sie beteten, entstand eine Darstellung eines einträchtigen Hauses Habsburg.⁴⁷⁹ Bereits wenige Stunden nach ihrem Tod wurde eine Konferenz im Haus des Hofmeisters Anton Florian von Liechtenstein einberufen, bei der die weitere Vorgehensweise besprochen wurde. Es wurde festgelegt, dass bei der Paradierung wie bei der dritten Ehefrau von Kaiser Ferdinand III., Eleonora Gonzaga, vorgegangen werden sollte. Außerdem wurde beschlossen, die Landestrauer auszurufen, ein Schritt, der eigentlich unüblich war, da diese dem regierenden Kaiserpaar vorbehalten war.⁴⁸⁰ Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg hatte genaue Vorstellungen, was nach ihrem Tod mit ihrem Körper passieren sollte: „daß man / nach Dero erfolgten Tod / weder Dero Leib machen / noch entdecken: weder von einem Mansbild entblößen: nach weniger eröffnen; oder einbalsamiren lassen solle“⁴⁸¹. Eine Kammerfrau sollte lediglich ihre Hände und das Gesicht waschen, anschließend sollte sie ein letztes Mal angekleidet werden. Man verzichtete ihren Wünschen entsprechend darauf, dass Organe entnommen wurden, sie einbalsamiert wurde und es sah auch kein Mann ihren Körper.⁴⁸² Damit gehört Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg zu den wenigen Personen, deren Körper, Herz und Eingeweide in der Kapuzinergruft liegen.⁴⁸³

Zu Elisabeth Christines von Braunschweig-Wolfenbüttels Tod existieren vier Flugschriften, da es sich dabei aber um Lobpredigen bzw. Ehren- und Trauerreden handelt, enthalten sie wenig Information zum Ablauf des Rituals. Dennoch lassen sich aus diesen Texten Erkenntnisse über die mediale Darstellung der Kaiserin gewinnen.⁴⁸⁴ Über den Tod und das Begräbnis der verwitweten Kaiserin wurde auch in mehreren Ausgaben des Wienerischen Diariums berichtet.⁴⁸⁵ Anders als beim Tod Eleonora Magdalenas erhielt die Leserschaft nicht bereits auf der ersten Seite der Zeitung die neusten Nachrichten über den Todesfall am Wiener Hof, sondern erst nach dem internationalen Teil. Dies könnte mit der Veränderung des Aufbaus der Zeitung zusammenhängen, da man die Informationen nach dem Herkunftsort abdruckte und diese Reihenfolge nicht verändert wurde.⁴⁸⁶ Die erste Information in der Ausgabe Nr. 102 vom 23. Dezember 1750 lautete, dass Elisabeth Christine bereits seit einigen Wochen „nebst Dero öfters habten Unpäßlichkeit von einer neuen gefährlichen Krankheit überfallen“ wurde.

⁴⁷⁹ Flugschrift Nr. 35, [16–20].

⁴⁸⁰ *Kneidinger, Dittinger*, Hoftrauer am Kaiserhof, 537.

⁴⁸¹ Flugschrift Nr. 35, [18].

⁴⁸² Flugschrift Nr. 35, [18f.].

⁴⁸³ *Hawlik-van de Water*, Die Kaisergruft, 17.

⁴⁸⁴ Flugschrift Nr. 47.; Flugschrift Nr. 48.; Flugschrift Nr. 49.; Flugschrift Nr. 50.

⁴⁸⁵ Wiener Diarium Nr. 102, 23. Dezember 1750; Wiener Diarium Nr. 103, 26. Dezember 1750; Wiener Diarium Nr. 104, 30. Dezember 1750.

⁴⁸⁶ *Stamprech*, Die älteste Tageszeitung der Welt, 25–26.

Demnach verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand trotz aller möglicher Mittel stetig, weshalb der päpstliche Nuntius Fabrizio Serbelloni, der am 19. Dezember um sieben Uhr abends gerufen wurde, sie mehrfach besuchte, um sie mit dem heiligen Sakrament zu versehen. Am nächsten Tag fand dann die letzte Ölung statt. Über Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttels Tod am 21. Dezember 1750, wurde im Wienerischen Diarium geschrieben:

„da es dem unerforschlichen Willen Gottes gefallen, die Allerdurchleuchtigste Großmächtigste Frau, Frau Maria Elisabeth Christina Römische Kaiserin, in Germanien, zu Hungarn und Böhmen Königin, Erz-Herzogin zu Oesterreich, geborne Herzogin zu Braunschweig-Wolfenbüttel aus dieser Zergänglichkeit in die ewige Seligkeit abzurufen.“⁴⁸⁷

8.2 Bestattung

Kaiserin Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg verstarb am 19. Jänner 1720. Direkt unter der Kopfzeile auf dem Titelblatt einer Flugschrift erfuhr die Leserschaft, dass ihr Leichnam am 20. Jänner „in weissen Habit / und Himmelblauen Scapulier / auch weissen Schlayr / mit einer eisenen Ketten um den Leib / daran ein Toden-Kopf gehauen“ aufgebahrt wurde. Zudem wurden die Glocken von zwölf bis ein Uhr geläutet, dieser Vorgang wurde in den folgenden drei Tagen wiederholt.⁴⁸⁸ Beim Läuten der Glocken handelte es sich um ein bedeutendes Moment des Trauerzeremoniells, mit dem das Ableben der Kaiserin allgemein bekanntgegeben wurde. Von dem Geräusch erwartete man sich auf der spirituellen Ebene einerseits, dass das Böse vertrieben werde, andererseits sollte der Klang von Sünden befreien. Diese Form der Herrschaftsrepräsentation diente zudem der Bekanntgabe des Ablebens der Kaiserin an die Bevölkerung.⁴⁸⁹

Die Schilderungen über den Ablauf des Begräbnisses sind in den Flugschriften detaillierter als im Wienerischen Diarium. Bereits in der Nacht des Todes der Kaiserinwitwe wurde die große Unterkammer der Verstorbenen schwarz ausstaffiert und es wurden vier Altäre, das Paradebett und der Baldachin aufgerichtet. Am nächsten Tag um sieben Uhr morgens wurde der Leichnam Eleonora Magdalenas auf dem Paradebett aufgebahrt.⁴⁹⁰ Wie auch im Wienerischen Diarium wurde in der Flugschrift die Kleidung der Verstorbenen beschrieben, wobei die Leserschaft erfuhr, dass es sich dabei um das Gewand der „Gesellschaft derer Durchleuchtigst- und Hoch-Adelichst- sogenanen Slavinnen / deren Leibeigenen Dienerinnen

⁴⁸⁷ Wiener Diarium Nr. 102, 23. Dezember 1750, [6f.].

⁴⁸⁸ Wiener Diarium Nr. 1719, 20.–23. Jänner 1720, [1].

⁴⁸⁹ *Hawlik-van de Water*, Der schöne Tod, 22.

⁴⁹⁰ Flugschrift Nr. 35, [21].

Maria“ handelt.⁴⁹¹ Durch die Wahl einer Ordenstracht anstatt Prunkgewänder für das Begräbnis stilisierte sich Eleonora Magdalena als arme Sünderin.⁴⁹² In einer weiteren Flugschrift wurde ebenfalls ihr Gewand beschrieben, wobei in jeder weiteren Ergänzung eine rhetorische Frage gestellt wurde. Beispielsweise hieß es nach der Beschreibung der Ordenstracht: „Soll das ein kayserliches Todten-Kleyd seyn?“. Zu dem weißen Schleier, den die Verstorbene trug, lautete die Frage: „Ist das wohl jenes Haupt / welches vor Zeiten zu Augspurg mit der Römischen Kron gekrönet worden?“.⁴⁹³

Das Paradebett war „drey Staffel hoch“, wurde mit einem schwarzen Tuch bedeckt, auf dem ein weiteres schwarz-goldenes Tuch ausgebreitet war, worauf wiederum schwarz-goldene Pölster lagen, auf denen das Reichszepter, der Reichsapfel, die Reichskrone und die ungarisch-böhmische Krone platziert wurden. Über das ganze Bett waren silberne Kreuze verteilt, daneben standen drei große silberne Kerzenleuchter und vier Altäre. Zudem standen neben dem Bett Wachen, da angeblich unzählige Menschen die verstorbene Kaiserin sehen wollten, da „auf dem Land diese fromme Kaiserin schon vor heilig gehalten worden: und also das Volk mehr ein heilige Frau / als Kaiserin sehen wolte“.⁴⁹⁴ Eleonora Magdalena wird als tugendhaft und höchst gläubig dargestellt, allerdings nicht nur, um sie als Kaiserin nach dem Tod zu würdigen, sondern um ihre Rolle als Vorbild für die Bevölkerung hervorzuheben.⁴⁹⁵ In einer Flugschrift findet sich eine Liste der Personen, die drei Tage lang stundenweise abwechselnd neben dem Paradebett wachten.⁴⁹⁶ Durch Listen wie diese, in denen die Personen namentlich und mit ihrem Titel genannt wurden, wurde die Verbundenheit der Hofgesellschaft inszeniert und gleichzeitig dokumentiert.⁴⁹⁷

Im Wienerischen Diarium in der Ausgabe vom 20. Jänner wird auf der ersten Seite über den Tod Eleonora Magdalenas berichtet, wobei auch ein kurzer biographischer Abriss geboten wird, bei dem ihre Hochzeit, die Krönungen, die Geburt der Kinder und schließlich das Ableben ihres Mannes Leopold I angeführt sind.⁴⁹⁸ In der darauffolgenden Zeitung vom 24. Jänner wird mehreren Beiträgen wurde über das Ableben und die Bestattung Eleonora Magdalenas informiert. Demnach wurde ihr Leichnam am 22. Jänner der „in Gott Seeligst verschiedenfrommen Kaiserin“ in die Kapuzinerkirche gebracht. Es wurde betont, dass auf ihrem Sarg ein Kruzifix gemalt wurden, darunter lag ein Messingblatt, auf dem „ELEONORA MAGDALENA

⁴⁹¹ Flugschrift Nr. 35, [22f.].

⁴⁹² *Anzböck*, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 22–31.

⁴⁹³ Flugschrift Nr. 36, 6.

⁴⁹⁴ Flugschrift Nr. 35, [21].

⁴⁹⁵ *Keller*, Die Kaiserin, 240.

⁴⁹⁶ Flugschrift Nr. 35, [22–24].

⁴⁹⁷ *Pečar*, Die Ökonomie der Ehre, 192.

⁴⁹⁸ Wiener Diarium Nr. 1718, 20. Jänner 1720, [1f.].

THERESIA, Arme Sünderin / gestorben im Jahr 1720, den 19. Jan.“ zu lesen war.⁴⁹⁹ Dieser Inschrift wurde zudem ein ganzes Flugblatt gewidmet, indem ihre Tugend und die Frömmigkeit ununterbrochen betont wird.⁵⁰⁰ Der Grabinschrift, die die christliche Demut der Verstorbenen zum Ausdruck bringen sollten, wurden in der gleichen Weise auf eine Flugschrift gedruckt. Laut dieser legte die Obersthofmeisterin zusammen mit der Kammerfrau und einigen nicht namentlich genannten Damen die Verstorbene in den Sarg auf ein kleines schwarzes Kissen, anschließend wurde diese erneut gesegnet. Daraufhin wurde über den Leichnam ein weißes Tuch ausgebreitet und der „Kaiserliche Herz Kammer-Furrier Gollhoffer schloss folglich den Sarg zu“ und nahm die Schlüssel an sich. Über den Sarg wurde ein schwarzes, mit Gold besticktes Samttuch gelegt und die Gegenstände in derselben Anordnung, wie sie zuvor auf dem Bett angereiht wurden, daraufgestellt.⁵⁰¹

Der bedeckte Sarg wurde von zwölf Herren bis zum Altar des heiligen Kajetan in der kaiserlichen Hofkirche getragen, wo man die kaiserlichen Wappen anbrachte, danach wurde er von 24 Herren aufgehoben und in die Kapuzinerkirche transportiert.⁵⁰² Das Wienerische Diarium brachte eine genaue Aufzählung der Ordnung der „prächtigsten Leichenbegängnuß“ Eleonora Magdalenas. Der Liste zufolge gingen die Frauen und Männer des Soldatenspitals am Schottentor und des Armenhauses zusammen mit dem Pfarrer Ferdinandus Füllgraf an erster Stelle, diese Gruppe umfasste 1200 Menschen. Anschließend folgten Personen aus den diversen Klöstern und Orden, die zusammen 695 Personen umfassten. An dritter Stelle kamen die Herren des Stadtrates, des Land- und Stadtgerichtes und der Bürgermeister. Danach reihten sich die Herren der Landstände und der niederösterreichische Landmarschall ein, anschließend die kaiserlichen Hofmusikanten und vier Mitglieder des Domkapitels. Neben dem im Anschluss auftretenden Bischof von Wien gingen der Domprobst Breitenbücher und der Abt des Schottenstiftes. Es folgte der Leichnam der Verstorbenen, deren Sarg von 24 kaiserlichen Kämmerern mit Unterstützung der Kammerdiener getragen wurde. Auf der rechten Seite gingen die Edelknaben des regierenden Hofes, auf der linken Seite die Edelknaben der verwitweten Höfe. Dahinter kamen der regierende Kaiser, die Kaiserin, die verwitwete Kaiserin Amalia Wilhelmina, die Erzherzoginnen Maria Amalia, Maria Elisabeth und Maria Magdalena. Ihnen folgten die Obersthofmeisterinnen, Kammerfräulein sowie die Hofdamen. Den Abschluss bildete die kaiserliche Stadtgarde.⁵⁰³

⁴⁹⁹ Wiener Diarium Nr. 1719, 24. Jänner 1720, [1–3].

⁵⁰⁰ Flugschrift Nr. 41.

⁵⁰¹ Flugschrift Nr. 35, [28–30].

⁵⁰² Flugschrift Nr. 35, [31].

⁵⁰³ Wiener Diarium Nr. 1719, 24. Jänner 1720, [9f.].

Der Leichenzug führte aus der kaiserlichen Hofkirche über den Spitalplatz, durch die Kapuzinergasse, am Palais Schwarzenberg vorbei in die Kapuzinerkirche, wobei nur die engste Familie, also das regierende Kaiserpaar, Amalia Wilhelmina, die Erzherzoginnen sowie der hohe Adel, die Prälaten, der Bischof von Wien, der Hofpater und einige Musikanten eintraten. Der Sarg wurde dort abgestellt, um die Insignien abzunehmen, bevor der Bischof einen Segen sprach, das Kirchenlied „Herr erlöse mich“ gesungen wurde und zwölf Brüder des Kapuzinerordens den Sarg in die kaiserliche Gruft trugen. Dort wurde dieser auf einen kleinen Podest neben den Sarg des Ehemannes der Verstorbenen, Leopold I., gestellt. Der Bischof segnete die Verstorbene, anschließend wurde der Sarg ein letztes Mal aufgeschlossen und man vergewisserte sich, wer darin lag. Anschließend wurde auf Befehl des Kaisers dem Pater die Aufbewahrung eines „kostbaren Schatz / anvertraue / und selbigen ihme hiermit zeige“⁵⁰⁴. Daraufhin soll der regierende Herrscher den Sarg gesehen und zugestimmt haben, dass dieser verschlossen werde. Die beiden Schlüssel wurden dem Oberstallmeister gegeben, der einen davon dem Guardian des Kapuzinerklosters zur Aufbewahrung überreichte.⁵⁰⁵

„Nach also prächtigst-vollbrachter Leichenbegängnuß“ verließen der Kaiser, die Kaiserin und die Erzherzoginnen die Kirche zusammen mit Amalia Wilhelmina in einem Wagen, die nun als „Lezt-Verwitbt-Kaiserliche Majestät“ betitelt wurde. Im letzten Absatz der Flugschrift wurde verdeutlicht, wie sehr das Volk um Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg trauerte:

„Unerachtet des in ungewöhnlicher Menge erschienenen Volks / welches in dem sonst gar geringen Raum sich eingefunden / um der Weiland Allergnädigsten Kaiserin / Königin und Landes-Fürstin Leiche zusehen / und Selbe mit Millionen Seufzern und Tränen bis in die Kaiserliche Gruft zubegleiten“.⁵⁰⁶

Am Ende der Flugschrift findet sich ein Memento Mori-Motiv mit einem Totenkopf, unter dem zwei gekreuzte Knochen liegen. Auf der linken Seite steht eine Tulpe und auf der rechten eine Blume, die einer Narzisse ähnlichsieht. Aus dem Kopf wachsen Ären, dazwischen ist ein Banner mit der Inschrift „Memento Mori“ gespannt.⁵⁰⁷ Sowohl bei dem Totenschädel als auch den beiden Blumen handelt es um Vanitas-Symbole, wobei die Pflanzen als Sinnbild der menschlichen Vergänglichkeit dienen.⁵⁰⁸

Die Leserschaft des Wienerischen Diariums erfuhr zudem, dass wegen des Todesfalls alle öffentlichen „Freuden-Fest / Comödien / Sail-Tanzen / und andere dergleichen Schau- und

⁵⁰⁴ Flugschrift Nr. 35, [35].

⁵⁰⁵ Flugschrift Nr. 35, [35–38].

⁵⁰⁶ Flugschrift Nr. 35, [38].

⁵⁰⁷ Flugschrift Nr. 35, [38].

⁵⁰⁸ Berger, Explosive Vanitas, 105–109.

Saiten-Spiel“ eingestellt wurden. Weiters wurde berichtet, dass am 15. Jänner am Hof in Dresden eine Schlittenfahrt geplant war, die sofort eingestellt wurde, als man von der Unpässlichkeit der verwitweten Kaiserin erfuhr, was dem Publikum die Anteilnahme eines befreundeten Hofes verdeutlichte. Am 23. Jänner hatte der Kaiser das erste Mal seit des „betrübtesten Tod-Falls Dero geliebten Frau Mutter“ eine öffentliche Audienz gegeben, zu der diverse ausländische Minister [d.h. Gesandte] erschienen, um dem Kaiserpaar zu kondolieren.⁵⁰⁹ Anlässlich des Todes Eleonora Magdalenas wurden in Wien im März und in Regensburg im April jeweils ein Trauergerüst, auch *Castrum Doloris* genannt, errichtet.⁵¹⁰ Diese dienten als Zentrum liturgischen Handlungen und sollten die Macht der verstorbenen Person repräsentieren. Die Gerüste bestanden als ephemere Bauwerke aus unterschiedlichen Materialien wie Holz, Leinwänden, unterschiedlichen Textilien, Gips oder Karton. Die aufwendigen Dekorationen sollten die geehrte Person widerspiegeln, wodurch die Anwesenheit des tatsächlichen Leichnams überflüssig wurde. Dadurch konnte ein *Castrum Doloris* an unterschiedlichen, für das Haus Habsburg bedeutenden Orten aufgestellt werden. Gezeigt wurde dabei eine idealisierte Person, die mehr den gewünschten Werten und weniger der Realität entsprach. Magdalena Hawlik-van de Water stellte fest, dass *Castrum Doloris* zum Zweck der Propaganda für die Dynastie diente und sie nennt dabei als Beispiel das Trauergerüst Kaiser Leopolds, Eleonora Magdalenas Ehemann. Auch das letzte Fest des Lebenslaufs diente als machtpolitische Demonstration des Hauses Habsburg.⁵¹¹ Das Trauergerüst von Eleonora Magdalena wurde in einer der Klag- und Lobreden abgedruckt und konnte dadurch auch von allen Leser:innen betrachtet werden, die es nicht persönlich besuchen konnten.⁵¹² Darauf wurde eine Nachbildung der Reichskrone angebracht, die ihre Stärke als gekrönte Kaiserin, die ihren Ehemann durch ihre Frömmigkeit und die Fortführung der Dynastie unterstützt hatte, repräsentiert. Diese Rolle wurde auch in einigen der Predigten anlässlich ihres Todes aufgegriffen. An ihre Fruchtbarkeit anknüpfend, wird auch die Bitte abgeleitet, dass die verstorbene Eleonora Magdalena im Himmel für einen Sohn für Kaiser Karl VI. und seine Frau Elisabeth Christine sowie für ein starkes und beständiges Haus Habsburg bitten möge.⁵¹³

In den gedruckten Reden wurde die verstorbene Kaiserinwitwe glorifiziert, so wird sie beispielsweise als „tausendgeliebte Eleonora“ oder „unbeschreibliche Kayserin“ betitelt.⁵¹⁴ Ein harmonisches Familienbild wurde durch Aussagen wie „einer auf das zarteste geliebten Mutter

⁵⁰⁹ Wiener Diarium Nr. 1719, 24. Jänner 1720, [3].

⁵¹⁰ Kaps, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720), 136.

⁵¹¹ Hawlik-van de Water, Der schöne Tod, 169–174.

⁵¹² Flugschrift Nr. 42, [1].

⁵¹³ Keller, Die Kaiserin, 236–238.

⁵¹⁴ Flugschrift Nr. 38, 10.

/ Schwiger / und Großmutter“ erzeugt.⁵¹⁵ Ihre Tugend wurde an mehreren Stellen erwähnt, in einer Leichen- und Ehrenrede wird dahingehend Bezug zu ihrem Leben genommen: „Darunter war Ihr Lebens-Wandel nichts anders / als ein lauterer Tugend-Wandel / indem Sie sich in nichts als denen schönsten Tugenden / und guten Werken stäts geübet hat“.⁵¹⁶ In einer anderen Rede geht der Autor auf die Inschrift des Sarges ein und führt aus, dass aufgrund der Tugend der Verstorbenen der Schriftzug „Der an Zahl / Maaß / und Gewicht fast übermenschlichen Tugend“ hätte ergänzt werden sollen.⁵¹⁷

Kaiserin Eleonora Magdalena wurde bei ihrem Tod in einem schlichten, hölzernen Sarg bestattet. Ihre Enkelin, Kaiserin Maria Theresia ließ einige Jahre später einen Bleisarkophag von Johann Georg Pichler anfertigen. Am 23. Oktober 1745 wurden die sterblichen Überreste von Eleonora Magdalena erneut beigesetzt.⁵¹⁸ Zehn Jahre später wurde wiederum ein neuer Sarkophag von Balthazar Ferdinand Moll gestaltet, in dem Eleonora Magdalena am 7. August 1755 ein drittes Mal bestattet wurde.⁵¹⁹

Der Tod Elisabeth Christines von Braunschweig-Wolfenbüttel soll laut dem Wienerischen Diarium den gesamten Hof des regierenden Herrscherpaares und die „kaiserl. Erb-Königreiche und Landen“ getroffen haben. Am nächsten Tag besuchten der regierende Kaiser und die Kaiserin den Gottesdienst inkognito. Zur Mittagszeit wurde der Leichnam der Verstorbenen „gewöhnlicher massen zu jedermanns Beschau“ in ihrer schwarz ausgestaffierten Unterkammer auf das Paradebett, umgeben von mehreren Kerzenständern, platziert. Auf vier aufgestellten Altären wurde zu Mittag die heilige Messe verlesen und die Glocken der Kirchen und Klöster in und vor der Stadt geläutet. Dieses Verfahren wurde in den nächsten zwei Tagen wiederholt.⁵²⁰

Elisabeth Christines Leichnam wurde bereits kurz nach ihrem Tod geöffnet und einbalsamiert. Anders als Eleonora Magdalena wurde ihr schwarze Kleidung angezogen, bevor man sie unter den schwarzen Baldachin auf das Paradebett legte. Davor stand ein Kreuz, neben dem Leichnam wurden auf einem schwarz-goldenen Kissen die kaiserliche Krone, der Reichsapfel und das Zepter aufgelegt, auf einem weiteren Kissen wurden Funeralkronen Spaniens, Ungarns und Böhmens platziert. Vor ihren Füßen wurde ein silberner, vergoldeter Becher abgestellt, in dem sich ihr Herz befand, im Kessel daneben befanden sich ihre Eingeweide, beide Gegenstände waren mit einem schwarzen Tuch bedeckt worden. Auf der

⁵¹⁵ Flugschrift Nr. 39,7.

⁵¹⁶ Flugschrift Nr. 44, [9].

⁵¹⁷ Flugschrift Nr. 45, 39.

⁵¹⁸ Anzböck, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, 147.

⁵¹⁹ Hawlik-van de Water, Die Kapuzinergruft, 116.

⁵²⁰ Wiener Diarium Nr. 102, 23. Dezember 1750, [7].

einen Seite des Bettes sollen die weiblichen und auf der anderen Seite die männlichen Mitglieder des Hofes gekniet haben. Zudem wird erwähnt, dass stündlich die Wachen des Raums gewechselt wurden, denn „der geweste Zulauf sowohl von dem Adel als anderen Volk, um die Weiland allergnädigste Kaiserin zum letzten Mal zu sehen, ist nicht zu beschreiben“.⁵²¹ Wie bereits in den Medienberichten zum Tod Eleonora Magdalenas hatten derartige Aussagen propagandistische Züge, die der Leserschaft zeigen sollten, wie sehr das Volk um die verstorbene verwitwete Kaiserin trauerte und hinter dem Haus Habsburg stand.⁵²²

Am Nachmittag des 24. Dezembers wurde der Herzbecher in Begleitung zweier Kammerherren in die Loretokapelle gebracht, die Eingeweide überstellte man in den Stephansdom, wo beide „an denen gewöhnlichen Orten mit gehörigen Ceremonien“ beigesetzt wurden.⁵²³ Am 24. Dezember 1750 fand abends das Leichenbegängnis der Verstorbenen statt.⁵²⁴ Dafür wurde der Sarg aus der Burg über den Gang bei der Hofkirche hinunter über die Gassen, vorbei am Burgspital in die Kapuzinerkirche, getragen. Dort brannten laut der Zeitung tausende Wachskerzen und die Glocken der Kirchen in und um die Stadt wurden geläutet, als der Sarg in der Gruft beigesetzt wurde. Auch in diesem Fall konnte die Leserschaft erfahren, welche Personen am Trauerzug beteiligt waren, allerdings gab es, anders als bei Eleonora Magdalenas Begräbnis, keine Angaben über die genaue Personenanzahl. Die genannten Gruppen und Personen stimmen allerdings mit jenen von Eleonora Magdalenas Begräbnis überein, der Sarg wurde ebenfalls von 24 Kammerherrn getragen. Allerdings folgte dem Leichnam an Stelle des Obersthofmeisters, des Grafen von Königsegg, der Fürst Karl von Dietrichstein als dessen Vertretung, begleitet von der Obersthofmeisterin der Verstorbenen. Ihnen folgten der päpstliche Nuntius, der Kaiser, vier Edelknaben, Prinzessin Charlotte von Lothringen und zwei Edelknaben, die Obersthofmeisterinnen, Kammerfräulein, Hof- und Staatsdamen.⁵²⁵

In einem weiteren Absatz wurde erwähnt, dass an demselben Tag verschiedene Kuriere mit dem Bericht des „traurigen Todesfalls allerhöchst-besagt Ihrer verwittibten Kaiserl. Majestät“, zu den Kurfürsten und weiterentfernten Höfen gesandt wurden.⁵²⁶

In den Flugschriften wird ein Rückblick auf Elisabeth Christines Leben gegeben, wobei mit den Worten „wahrhaft Könighchen Tugenden / und unter disen sonderheitlich Ihrer wahrhaft Christlichen Treu“, selbst im Tod die Darstellung der Gläubigkeit und Frömmigkeit der

⁵²¹ Wiener Diarium Nr. 104, 30. Dezember 1750, [4f.].

⁵²² Schumann, Die andere Sonne, 34.

⁵²³ Wiener Diarium Nr. 104, 30. Dezember 1750, [5].

⁵²⁴ Wiener Diarium Nr. 103, 26. Dezember 1750, [6].

⁵²⁵ Wiener Diarium Nr. 104, 30. Dezember 1750, [5f.].

⁵²⁶ Wiener Diarium Nr. 104, 30. Dezember 1750, [6].

verwitweten Kaiserin gefördert wird.⁵²⁷ Das Element der Tugend wurde auch in einer anderen Trauerrede genannt: „Sie beschließet den Lauf des herrlichsten und preiswürdigsten Lebens, und ihr Tod entziehet der Welt denjenigen Anblick, der eine beständige Tugend war.“⁵²⁸ Wie sehr das Leben der Verstorbenen glorifiziert wurde, zeigen Aussagen wie „[...] in Ihrem Leben und durch Ihre Handlungen der Welt eine lebendige Sittenlehre vorgestellt haben [...] das der Tod den übrigen Sterblichen die Wohlthaten entzogen habe, welche die Menschen aus dem langern Leben eines solchen lebendigen Beyspiels der Tugend hätten ziehen können.“⁵²⁹ In einer Rede der Julius Carls Universität wurde auf eine besonders wichtige Eigenschaften einer Herrscherin eingegangen, nämlich die Tugend. In diesem Text wurde zudem die Beziehung zwischen Elisabeth Christine und ihrem Ehemann Kaiser Karl VI. erwähnt. „[...]Kayser Karl der VI. konnte keine andere Prinzessin zur Gemahlin suchen, als die wegen ihrer ausnehmenden Eigenschafften vor die würdigste zu halten. [...] und niemahls hat ein Fürst seine Gemahlin zärtlicher und beständiger geliebt als der Großmächtigste Karl seine preiswürdigste Elisabeth.“⁵³⁰ In einer anderen Trauerrede heißt es: „durch so freygebig und mildes Bezeugen hat ELISABETH fast unzähligen / durch die Beyspiel Ihres erstaunlichen Grosmuth hat Sie uns allen genuetzt.“⁵³¹ Zusammenfassend lässt sich über diese vier Flugschriften sagen, dass in den verschriftlichten Reden und Predigen die Herrscher:innentugend in den Vordergrund gestellt wurde, ihre Rolle als Mutter wurden hingegen kaum erwähnt.⁵³²

Maria Theresia ließ 1751 für ihre Mutter Elisabeth Christine einen neuen Sarg von Balthazar Ferdinand Moll anfertigen. Der Zinnsarg bestand aus mehreren Teilen, die erst in der Karlsgruft zusammengesetzt wurden.⁵³³

Durch die Analyse der ausgewählten Druckwerke lässt sich feststellen, dass über Eleonora Magdalenas Tod in Hinblick auf den Ablauf wesentlich genauer berichtet wurde, als über jenen von Elisabeth Christine. Es ist zu vermuten, dass dabei nicht die Würdigung ihres Lebens im Vordergrund stand, sondern es wurde im Sinn der habsburgischen Frömmigkeit das Bild einer tugendhaften und vorbildhaften Frau vermittelt, die den lang ersehnten Thronfolger zur Welt brachte. Durch die Medien, die vom Wiener Hof abhängig waren, konnte sich das Haus Habsburg selbst durch ihren Tod ein weiteres Mal nach außen präsentieren. Geht man davon aus, dass die Erhaltung der Dynastie durch einen männlichen Erben die Hauptaufgabe einer

⁵²⁷ Flugschrift Nr. 47, 22.

⁵²⁸ Flugschrift Nr. 49, 4.

⁵²⁹ Flugschrift Nr. 49, 6.

⁵³⁰ Flugschrift Nr. 50, [6].

⁵³¹ Flugschrift Nr. 48, 18

⁵³² *Coreth*, *Pietas Austriaca*, 5.

⁵³³ *Hawlik-van de Water*, *Die Kapuzinergruft*, 158.

Kaiserin war, konnte Elisabeth Christine diesen Punkt nicht erfüllen. Es bleibt zu spekulieren, ob aus diesem Grund ihr Tod weitaus weniger medial präsent gemacht wurde.⁵³⁴

⁵³⁴ *Keller, Die Kaiserin*, 240.

9. Conclusio

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die mediale Darstellung der Feste des Lebenslaufs von Kaiserin Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg und Kaiserin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel vergleichend zu analysieren. Das öffentliche Interesse am Leben von Kaiserinnen war groß, daher wurden diese zum Gegenstand zeitgenössischer Berichterstattung. Besonders berichtenswert waren dabei die Feste des Lebenslaufs, wobei die Kaiserinnen vor allem als Mitglied des Hauses Habsburgs in ihrer Verantwortung für die Dynastie thematisiert wurden. Die Flugschriften und -blätter zu diesen wichtigen Ereignissen des Lebens der Kaiserinnen sind sehr detailliert, wobei die Wiedergabe genauester Details eine besondere Authentizität suggerieren sollen. Im Vergleich dazu bietet das Wienerische Diarium noch weitere Perspektiven, was einen tieferen und differenzierten Einblick in die mediale Darstellung möglich macht. Die Analyse der verschiedenen Berichterstattungen ermöglicht es, die Aussagen genauer zu prüfen, um festzustellen, ob eine positive Interpretation der Tatsachen zugunsten des Repräsentationsbedürfnisses des Hauses Habsburg stattgefunden hat. Das große Interesse und die Freude des Volkes an den Festen diente primär der Verherrlichung des Hauses Habsburg und ist kaum als eine tatsächliche Widerspiegelung der öffentlichen Meinung zu interpretieren, wenngleich die Anteilnahme der Bevölkerung an den Ereignissen durchaus angenommen werden kann. Bei Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg liegt der Fokus der Darstellung in den Flugblättern und -schriften sowie im Wienerischen Diarium zu ihrem Tod stark auf ihrer Frömmigkeit, diese Eigenschaft wurde bei allen Ereignissen deutlich betont. Besonders hervorgehoben wurde dieser Aspekt aber in den Texten zu ihrem Tod, der dadurch für die Leserschaft als Beispiel für die „Ars bene moriendi“ diente. Ein weiterer Punkt, der häufig in den Vordergrund gestellt wurde, war die Rolle der Frauen, die Dynastie durch Kinder zu sichern und vor allem einen Thronerben auf die Welt zu bringen. Selbst in Texten über die Beerdigung einer verwitweten Kaiserin wurde die Hoffnung auf einen männlichen Erben für die regierende Kaiserin erwähnt. Dieses Thema spielte besonders in der Darstellung von Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel eine bedeutende Rolle, da ihre Ehe acht Jahre lang kinderlos blieb und der ersohnte Sohn nach wenigen Monaten verstarb. Die Frömmigkeit findet sich, wenn auch in etwas geringerem Ausmaß, auch in der medialen Darstellung ihrer Person wieder und ist demnach ein wichtiges Element der Inszenierung des Kaiserhauses.

Die Frage nach der Darstellung der Beziehung der beiden Kaiserinnen konnte ebenfalls aufgezeigt werden, denn immer wieder wurde am Rand eines Ereignisses das Verhältnis der Frauen unterschwellig erwähnt, was in gewisser Hinsicht auch der Imagepflege des

Kaiserhauses im Sinne einer familiären Harmonie gedient hat. Beispielsweise wurde sowohl im Wienerischen Diarium als auch in einer Flugschrift beschrieben, dass Eleonora Magdalena und die junge Elisabeth Christine ein inniges Verhältnis zueinander pflegten und der Abschied, als Elisabeth Christine nach Spanien reiste, sehr herzlich war.⁵³⁵ Dass die Darstellung ihrer positiven Beziehung zueinander in den Medien über vielen Jahre hinweg beibehalten wurde, zeigt sich in den Texten zu Eleonora Magdalenas Tod, denn es wurde beschrieben, dass Elisabeth Christine, die verwitwete Kaiserin Amalia Wilhelmina und die Erzherzoginnen sich bis zu ihrem Tod um sie gekümmert hatten.⁵³⁶

Die Frage bezüglich der Rolle des Wiener Hofes als unmittelbarer Informationslieferant für die Medien konnte nicht eindeutig beantwortet werden, muss aber angenommen werden. Einige der Aussagen in den Flugschriften und -blättern haben propagandistische Züge. Politisch angespannte Situationen wurden in den Hintergrund gedrängt und fanden keine Erwähnung. Aus den Berichterstattungen geht allerdings nicht hervor, ob es sich dabei um einen direkten Auftrag des Hofes handelte oder ob sich die Verleger dafür bewusst entschieden, in der Hoffnung nachträglich für die günstige Berichterstattung entlohnt zu werden.⁵³⁷ Im Fall des Wienerischen Diariums stellt sich diese Frage nicht, da die Zeitung ein Privileg des Hofes besaß und deshalb per se keine kritische Perspektive zu erwarten ist.

Neben der Darstellung der beiden Frauen lag der Fokus auf der Erforschung des Ablaufs der vier Feste des Lebenslaufs. Fasst man den Ablauf der Hochzeiten der beiden Kaiserinnen zusammen, lässt sich feststellen, dass die bedeutendsten Elemente identisch verliefen. Zuerst wurde die Braut eingekleidet, es folgte eine Fahrt in der Kutsche mit dem Brautzug in festgelegter Reihenfolge zur Kapelle. Anschließend betraten die Gäste die Kirche, der Höhepunkt der Zeremonie war die eigentliche Vermählung, danach folgte der Auszug aus der Kirche und das Ereignis endete mit den Feierlichkeiten. Der große Unterschied zwischen den beiden Hochzeiten bestand darin, dass bei der Hochzeit von Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel in Wien der spätere Kaiser Karl VI. als Bräutigam nicht persönlich anwesend war, sondern ein Stellvertreter seine Position einnahm. Dadurch endete für sie die Hochzeit nicht mit der Feier, sondern sie begab sich kurz nach der Trauung zu ihrem Ehemann nach Spanien, wo eine weitere Trauungszeremonie stattfand. Anhand der Analyse der verwendeten Quellen ist nicht ersichtlich, ob die Hochzeit von Eleonora Magdalena und Kaiser Leopold I. prunkvoller war als jene von Elisabeth Christine und dem (zu diesem Zeitpunkt

⁵³⁵ Wiener Diarium Nr. 494, 28. April 1708, [16]; Flugschrift Nr. 3, [11f.].

⁵³⁶ Flugschrift Nr. 35, [16–20].

⁵³⁷ Schumann, Die andere Sonne, 36f.

noch) spanischen König und Erzherzog Karl III. Obwohl es sich im ersten Fall um die Hochzeit eines Kaisers handelte, war es die dritte Hochzeit von Leopold I., daher wäre ein Vergleich aller drei Hochzeiten sehr interessant, um zu analysieren, ob es deutliche Unterschiede zwischen den Zeremonien gab.

Im Ablauf der insgesamt vier Krönungen der beiden Frauen lassen sich ebenfalls keine großen Abweichungen feststellen. Anders als bei der Hochzeit begab sich die Ritualgesellschaft zu Fuß, meist über Stege, zur Kirche. Die Reihenfolge der beteiligten Personen war genau festgelegt. Am Beginn dieser Zeremonie suchte der Kaiser um die Krönung seiner Frau an, es folgten Gebete, die Salbung, das Betreten der Sakristei und schließlich die Krönung vor dem Altar. Anschließend wurden die Geschütze abgefeuert, die Kaiserin überreichte eine Münze an den Bischof, danach folgte die Kommunion und zum Abschluss verließen die Beteiligten in exakter zeremonieller Ordnung die Kirche woraufhin eine Feier folgte. Deutlich wurde durch die Sichtung der Quellen, dass Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg und Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel während dieses Rituals keinen Eid schworen und auch der Ritterschlag fehlte. Diese beiden Elemente waren den Kaiserkrönungen vorbehalten, gleichzeitig wurden damit auch die rechtlichen Grenzen der Frauen verdeutlicht. Auch bei diesem Fest des Lebens wird die den Frauen zugedachte Rolle offenkundig, die Gebete und Segenswünsche zielen vor allem auf die Fruchtbarkeit und den Erhalt der Dynastie ab.

Vergleicht man die vier Lebensfeste untereinander, lassen sich die größten Unterschiede bei der Taufe der Kinder feststellen, denn bei diesen waren die Frauen nicht anwesend. Darüber hinaus wurde hier die „Öffentlichkeit“ insofern ausgeschlossen, als bei den anderen Ereignissen die Menschen die Ritualgesellschaft zumindest auf dem Weg zur Kirche beobachten und so einen Teil mitverfolgen konnten. Der Ablauf begann mit der Abholung des Kindes aus dem Zimmer der Mutter, woraufhin es, gefolgt von einer bestimmten Personengruppe, in die Ritterstube, getragen wurde. Dort folgte der Akt der Taufe, die Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies und weitere Gebete. Das Volk wurde immerhin durch das Abfeuern der Salven mit einbezogen. Im Anschluss wurde das Kind zurück zur Mutter gebracht. Bei der Untersuchung der beiden Geburten und Taufen der erstgeborenen Söhne konnte hinsichtlich des Ablaufs lediglich ein Unterschied festgestellt werden, denn üblicherweise wurde das Kind von der Aja aus dem Zimmer der Kaiserin getragen. Eleonora Magdalenas Mutter, Elisabeth Amalie, die vor Ort war, was in der Regel nicht der Fall war, konnte allerdings erreichen, dass sie diese Aufgabe übernahm, wodurch es zu einer Abweichung vom Protokoll kam. Da diese Masterarbeit aber nur zwei von insgesamt vierzehn Kinder abdeckt, wäre eine Erforschung aller weiterer Taufen erstrebenswert.

Die Analyse des letzten Festes des Lebens, der Bestattung, zeigte auf, dass es aufgrund der persönlichen letzten Wünsche der Frauen zu leichten Abweichungen kam, was zeigt, dass das Zeremoniell durchaus auf persönliche Vorlieben reagierte. Die Trauerfeierlichkeiten selbst verliefen gleich. Nachdem die Frauen auf dem Paradebett aufgebahrt worden waren, wurden sie in einen Sarg gelegt und zur letzten Ruhestätte gebracht. Auch hier war die Reihenfolge der Gäste genau festgelegt. In der Kapuzinerkirche war allerdings nur ein kleiner Teil der gesamten Ritualgesellschaft anwesend, dabei wurden Gebete gesprochen, der Sarg verschlossen und einer der Schlüssel dem Kapuzinerguardian zur Aufbewahrung übergeben, danach verließen die Angehörigen die Kirche. Der Körper von Eleonora Magdalena wurde auf ihren Wunsch nicht geöffnet und sie bestand zu Lebzeiten darauf in einem schlichten Ordenskleid beerdigt zu werden, wodurch ihre Frömmigkeit ein letztes Mal hervorgehoben wurde. Deshalb wurde ihr Herz, im Gegensatz zu jenem ihrer Schwiegertochter, auch nicht in die Loretokappele gebracht.

Abschließend ist zu konstatieren, dass ein großes Ziel dieser Masterarbeit war, die Forschungslücke hinsichtlich unbekannter Kaiserinnen etwas zu schließen, in dem die Feste des Lebenslaufs von Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg und Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel in der medialen Darstellung vergleichend analysiert wurden. Dennoch bleibt festzuhalten, dass noch weiterer Forschungsbedarf besteht, denn während in dieser Arbeit der Fokus auf dem Wienerischen Diarium sowie den Flugschriften und -blättern lag, konnte nicht analysiert werden, inwieweit die mediale Berichterstattung von den am Hof geführten Zeremonialprotokollen beeinflusst wurde. Weitere Untersuchung könnten einerseits weitere Erkenntnisse über die Konstruktion von Öffentlichkeit liefern, andererseits das Verständnis der historischen Medienberichterstattung erweitern.

10.Quellen- und Literaturverzeichnis

10.1 Quellen

10.1.1 Gedruckte Bücher

Franz *Wagner*, Leben, Und Tugenden Eleonora Magdalena Theresiae, Römischen Käyserin (Wien 1721).

10.1.2 Auflistung der Flugschriften und Flugblätter

Die Tabelle wurde in jener Reihenfolge der Lebensfeste strukturiert, wie sie im Verlauf der Arbeit behandelt werden. Die Links wurden am 15.07.2025 überprüft.

Zu finden sind die Flugschriften und -blätter auch im FWF- Projekt: FWF-Project, Kaiserin und Reich. Zeremoniell, Medien und Herrschaft 1550 bis 1740/45. Online unter:

https://kaiserinnen.oeaw.ac.at/?page_id=132&limit=8&tgid&yr&type&usr&auth&tsr#tppubs (15.07.2025).

Nr.	Jahreszahl	Person	Ereignis	Link
1.	1676	Eleonora Magdalena	Hochzeit	https://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0010/bsb00101890/images/
2.	1676	Eleonora Magdalena	Hochzeit	https://digital.onb.ac.at/rep/access/preview/BAG_13162835
3.	1708	Elisabeth Christine	Hochzeit	https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN877480052&PHYSID=PHYS_0006&DMDID=
4.	1708	Elisabeth Christine	Hochzeit	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/77949/1?tx_dlf%5Bpagegrid%5D=1&cHash=b4db56391c1bb332830d76c2e3d08615
5.	1682	Eleonora Magdalena	Krönung Ungarn	https://viewer.onb.ac.at/104AC5D6/
6.	1682	Eleonora Magdalena	Krönung Ungarn	https://viewer.onb.ac.at/1066DB4B/
7.	1690	Eleonora Magdalena	Krönung Kaiserin	https://vd17.gbv.de/de/services/gLink/vd17/1:085639A_001,800,600
8.	1690	Eleonora Magdalena	Krönung Kaiserin	https://vd17.gbv.de/de/services/gLink/vd17/14:008180Z_001,800,600
9.	1690	Eleonora Magdalena	Krönung Kaiserin	https://vd17.gbv.de/vd/gothaba/23:679426N
10.	1690	Eleonora Magdalena	Krönung Kaiserin	https://viewer.onb.ac.at/10A14A7F/

11.	1690	Eleonora Magdalena	Krönung Kaiserin	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/87185/13?tx_dlf%5Bpagegrid%5D=1&cHash=b4db56391c1bb332830d76c2e3d08615
12.	1690	Eleonora Magdalena	Krönung Kaiserin	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11063567?page=,1
13.	1690	Eleonora Magdalena	Krönung Kaiserin	https://viewer.onb.ac.at/10974436/
14.	1690	Eleonora Magdalena	Krönung Kaiserin	https://viewer.onb.ac.at/102C34CE/
15.	1714	Elisabeth Christine	Krönung Ungarn	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/75651/1
16.	1723	Elisabeth Christine	Krönung Böhmen	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/106111/1?tx_dlf%5Bpagegrid%5D=1&cHash=b4db56391c1bb332830d76c2e3d08615
17.	1723	Elisabeth Christine	Krönung Böhmen	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/63645/1
18.	1723	Elisabeth Christine	Krönung Böhmen	https://viewer.onb.ac.at/1067020A/
19.	1723	Elisabeth Christine	Krönung Böhmen	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10894157?page=,1
20.	1723	Elisabeth Christine	Krönung Böhmen	https://viewer.onb.ac.at/102AE6C8/
21.	1723	Elisabeth Christine	Krönung Böhmen	https://viewer.onb.ac.at/102AE6A6/
22.	1723	Elisabeth Christine	Krönung Böhmen	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/66451/1?tx_dlf%5Bpagegrid%5D=1&cHash=b4db56391c1bb332830d76c2e3d08615
23.	1723	Elisabeth Christine	Krönung Böhmen	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11073792?page=17
24.	1678	Eleonora Magdalena	Geburt Joseph	https://vd17.gbv.de/de/services/gLink/vd17/12:658588M_001,800,600
25.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://viewer.onb.ac.at/10827C83/
26.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://viewer.onb.ac.at/10670260/
27.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://viewer.onb.ac.at/10344FB0/
28.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/77696/1?tx_dlf%5Bpagegrid%5D=1&cHash=b4db56391c1bb332830d76c2e3d08615

29.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://viewer.onb.ac.at/1066DC57/
30.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/82503/1/1?tx_dlf%5Bpagegrid%5D=0&cHash=9dfdbc0be1f7342c999475fe8cca21bf
31.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN731449290&view=overview-tiles
32.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://viewer.onb.ac.at/1072991B/
33.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10868399?page=,1
34.	1716	Elisabeth Christine	Geburt Leopold	https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/575/1?tx_dlf%5Bpagegrid%5D=1&cHash=b4db56391c1bb332830d76c2e3d08615
35.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10887680?page=,1
36.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://viewer.onb.ac.at/109A3606/
37.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10320247?page=2,3
38.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/schmitz1720/0003/image,info
39.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://viewer.onb.ac.at/1096F219/
40.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://viewer.onb.ac.at/109B8D0C/
41.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11195924?page=,1
42.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10320250?page=,1
43.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://viewer.onb.ac.at/1037E1D9/
44.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://gdz.sub.uni-goettingen.de/id/PPN856488372?tify=%7B%22pan%22%3A%7B%22x%22%3A0.383%2C%22y%22%3A0.694%7D%2C%22view%22%3A%22thumbnails%22%2C%22zoom%22%3A0.352%7D
45.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://viewer.onb.ac.at/109047AC/

46.	1720	Eleonora Magdalena	Tod	https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/heimbach1720
47.	1751	Elisabeth Christine	Tod	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb11195926?page=,1
48.	1751	Elisabeth Christine	Tod	https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10870365?page=,1
49.	1751	Elisabeth Christine	Tod	https://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/12-helmst-dr-62s&distype=thumbs
50.	1751	Elisabeth Christine	Tod	https://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/12-helmst-dr-62as&distype=thumbs

10.1.3 Auflistung der Beiträge des Wienerischen Diariums

Die verwendeten Zeitungen wurden nach dem Erscheinungsjahr gelistet.

ANNO, Wiener Zeitung. Jahresüberblick. Online unter: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz> (16.07.2025).

Nummer	Datum	Jahr
Nr.1	8. August	1703
Nr. 494	28. April	1708
Nr. 536	22. September	1708
Nr. 916	14. Mai	1712
Nr. 1719	24. Jänner	1720
Nr. 1	3. Jänner	1722
Nr. 2	7. Jänner	1722
Nr. 3	10. Jänner	1722
Nr. 59	25. Juli	1722
Nr. 73	11. September	1723
Nr. 81	9. Oktober	1723
Nr. 101	19. Dezember	1725
Nr. 20	10. März	1734
Nr. 10	7. Februar	1739
Nr. 102	23. Dezember	1750
Nr. 103	26. Dezember	1750
Nr. 104	30. Dezember	1750
Nr. 76	21. September	1754

10.2 Literatur

Wolfgang *Adam*, Theorien des Flugblatts und der Flugschrift. In: Joachim-Felix *Leonhard*, Hans Werner *Ludwig*, Dietrich *Schwarze*, Erich *Straßner* (Hg.), Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen Bd. 1 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 15, Berlin/New York 1999), 132–143.

Sylvia *Anzböck*, Kaiserin Eleonore Magdalena Theresia, Gemahlin Kaiser Leopolds I. (Diplomarbeit Universität Wien 1987).

János M. K. *Bak*, Coronations: Medieval and Early Modern Monarchic Ritual (Berkeley 1990).

Eva-Maria *Bangerter-Schmid*, Geschichte der Printmedien und ihrer Erforschung VI: Flugblatt und Flugschrift I: Herstellung, Vertrieb und Forschungsgeschichte. In: Joachim-Felix *Leonhard*, Hans-Werner *Ludwig*, Dietrich *Schwarze*, Erich *Straßner* (Hg.), Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen. 1. Teilband (Berlin 1999), 785–793.

Daniel *Bellingradt*, Die vergessenen Quellen des Alten Reiches. Ein Forschungsüberblick zu frühneuzeitlicher Flugpublizistik im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. In: Astrid *Blome*, Holger *Böning* (Hg.), Presse und Geschichte. Leistungen und Perspektiven der historischen Presseforschung (Bremen 2008), 77–95.

Daniel *Bellingradt*, Michael *Schilling*, Flugpublizistik. In: Natalie *Binczek*, Till *Dembeck*, Jörgen *Schäfer* (Hg.), Handbuch Medien der Literatur (Berlin/Boston 2013), 273–282.

Daniel *Bellingradt*, Das Flugblatt im Medienverbund der Frühen Neuzeit. Bildtragendes Mediengut und Recycling-Produkt. In: *Daphnis* 48 (2020), 516–538.

Hans Joachim *Berbig*, Der Krönungsritus im Alten Reich (1648-1806). In: *Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte* 38 (1975), 639–700.

Julia Catherine *Berger*, Explosive Vanitas. Transformationen des barocken Blumenstilllebens bei Ori Gersht. In: Claudia *Benthien*, Antje *Schmidt*, Christian *Wobbeler* (Hg.), Vanitas und Gesellschaft (Berlin/Boston, 2021), 105–126.

Bettina *Braun*, Katrin *Keller*, Matthias *Schnettger* (Hg.), Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd. 64, Wien/Köln/Weimar 2016).

Christiane *Brosius*, Axel *Michaels*, Paula *Schrode*, Ritualforschung heute – ein Überblick. In: Christiane *Brosius* (Hg.), Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen (Stuttgart 2013), 8–24.

Linda *Brüggemann*, Herrschaft und Tod in der Frühen Neuzeit. Das Sterbe- und Begräbniszeremoniell preußischer Herrscher vom Großen Kurfürsten bis zu Friedrich Wilhelm II. (1688–1797) (Dissertation Universität München 2012).

Günter *Butzer*, Joachim *Jacob*, Metzler Lexikon literarischer Symbole (Stuttgart 2021).

Andreas *Büttner*, Der Weg zur Krone. Rituale der Herrschererhebung im spätmittelalterlichen Reich (Ostfildern 1981).

Christiane *Coester*, Crossing Boundaries and Traversing Space. The Voyage of the Bride in Early Modern Europe. In: Giulia *Calvi*, Isabelle *Chabot* (Hg.), Moving Elites. Women and Cultural Transfers in the European Court System (Florence 2010), 9–20.

Anna *Coreth*, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock (München/Wien 1982).

Klaus Peter *Dannecker*, Die Segnung der Mutter nach der Geburt in der ehemaligen Diözese Konstanz. In: Jürgen *Bärsch*, Bernhard *Schneider*, Andreas *Heinz* (Hg.), Liturgie und Lebenswelt. Studien zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte zwischen Tridentinum und Vatikanum II. (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Bd. 95, Münster 2006), 205–226.

Mario *Döberl*, Tragsessel an den Höfen der österreichischen Habsburger. In: Alejandro López *Álvarez*, Mario *Döberl* (Hg.), Tragsessel in europäischen Herrschaftszentren. Vom Spätmittelalter bis Anfang des 18. Jahrhunderts (Wien 2020), 205–312.

Heinz *Duchhardt* (Hg.), Herrscherweihe und Königskrönung im frühneuzeitlichen Europa (Wiesbaden 1983).

Burckhard *Dücker*, Rituale. In: Erwägen, Wissen, Ethik (2012), 165–173.

Robert J. *Evans*, Das Werden der Habsburgermonarchie 1550–1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen (Forschungen zur Geschichte des Donauraums 6, Wien/Köln/Graz 1986).

Anna *Fleisch*, Kaiserinnen in der Öffentlichkeit: Darstellungen und Handlungsräume in der Wiener Zeitung (1703–1721) (Masterarbeit Universität Wien 2015).

Arnold *van Gennep*, Übergangsriten. Les rites de passage (Frankfurt/New York 1999).

Maria *Goloubeva*, The glorification of Emperor Leopold I in image, spectacle and text (Mainz 2000).

Brigitte *Hamann*, Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon (Wien 1993).

Brigitte *Hamann*, Elisabeth. Kaiserin wider Willen (München 2012).

Wolfgang *Hameter*, Meta *Niederkorn-Bruck*, Martin *Scheutz*, „MORS SOLVIT OMNIA“. Tod und Ritual. Einleitung. In: Wolfgang *Hameter*, Meta *Niederkorn-Bruck*, Martin *Scheutz* (Hg.), *Freund Hein? Tod und Ritual (Querschnitte 22, Innsbruck, Wien, Bozen 2007)*, 7–15.

Wilfried *Hartleb*, Die Passauer Kaiserhochzeit von 1676. Ein Medienereignis von europäischer Dimension, online unter: <https://wilfried-hartleb.de/die-passauer-kaiserhochzeit-von-1676/> (10.07.2025).

Magdalena *Hawlik-van de Water*, *Der schöne Tod. Zeremonialstrukturen des Wiener Hofes bei Tod und Begräbnis zwischen 1640 und 1740 (Wien/Freiburg/Basel 1989)*.

Magdalena *Hawlik-van de Water*, *Die Kaisergruft in Wien und ihre Geschichte. Die Sarkophage unter besonderer Berücksichtigung des 17. und 18. Jahrhunderts, sowie über die in ihnen beigesetzten Persönlichkeiten (Diplomarbeit Universität Wien 1986)*.

Magdalena *Hawlik-van de Water*, *Die Kapuzinergruft. Begräbnisstätte der Habsburger in Wien (Wien² 1993)*.

Gusztáv *Heckenast*, Die Habsburger und Ungarn im 18. Jahrhundert. In: *Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 31, 1/2 (1985), 113–128.

Mark *Hengerer*, Die Zeremonialprotokolle und weitere Quellen zum Zeremoniell des Kaiserhofes im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv. In: Josef *Pauser*, Martin *Scheutz*, Thomas *Winkelbauer* (Hg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (MIÖG Erg.-Bd. 44, Wien/München 2004)*, 76–93.

Dandra *Hertel*, Die Wien[n]erischen Beleuchtungen. In: Werner *Telesko*, Sandra *Hertel*, Stephanie *Linsboth* (Hg.), *Die Präsentation Maria Theresias. Herrschaft und Bildpolitik im Zeitalter der Aufklärung (Wien/Köln/Weimar)*, 232–236.

Wilhelm *Hoeck*, Anton Ulrich und Elisabeth Christine von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel. Eine durch archivalische Dokumente begründete Darstellung ihres Übertritts zur römischen Kirche (Wolfenbüttel/Halle 1845), 189–192.

Jiří *Hrbek*, Öffentliche Feiern von Geburten und Hochzeiten des Hauses Habsburg im Böhmen des 17. und 18. Jahrhunderts. In: *MIÖG* 130 (2022), 51–70.

Hartmut *Kaelble*, Historischer Vergleich, Version: 1.0. In: *docupedia.de*. Online unter: https://docupedia.de/zg/Historischer_Vergleich (16.07.2025).

Wolfgang *Kaps*, Eleonore Magdalena (Theresia) von Pfalz-Neuburg (1655–1720) (Neuburg 2013).

Katarzyna *Kosior*, *Becoming a Queen in Early Modern Europe. East and West (Cham 2019)*.

Katrin Keller, Gender and Ritual. Crowning Empresses in the Holy Roman Empire. In: *German History* 37/2 (2019), 172–185.

Katrin Keller, Über das Projekt „Familiensache“. Online unter: <https://kaiserin.hypotheses.org/ueber-das-projekt-familiensache> (16.07.2025).

Katrin Keller, Die zwei Krönungen der Kaiserin Eleonore Magdalena. In: *Hypotheses* 19.01.2020, online unter: <https://kaiserin.hypotheses.org/1314>. (10.07.2025).

Katrin Keller, Der Biograph der Kaiserin. In: *Hypotheses* 12.05.2019, online unter <https://kaiserin.hypotheses.org/1121> (10.07.2025).

Katrin Keller, *Die Kaiserin. Reich, Ritual und Dynastie* (Wien/ Köln/ Weimar 2021).

Katrin Keller, Frauen und dynastische Herrschaft. Eine Einführung. In: Bettina Braun, Katrin Keller, Matthias Schnettger (Hg.), *Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit* (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd. 64, Wien/ Köln/ Weimar 2016), 13–26.

Michaela Kneidinger, Philipp Dittinger, Hoftrauer am Kaiserhof, 1652 bis 1800. In: Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.), *Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 31, Innsbruck/Wien 2007), 529–572.

Esther-Beate Körber, Schreiber und Leser politischer Flugschriften des frühen 17. Jahrhunderts. In: Johannes Arndt, Esther-Beate Körber (Hg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600–1750)* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 75, Göttingen 2010), 195–205.

Esther-Beate Körber, Krönung. In: Friedrich Jaeger (Hg.), *Enzyklopädie der Neuzeit Online*, online unter <https://referenceworks-brill-com.uaccess.univie.ac.at/display/entries/EDNO/COM-298844.xml> (16.07.2025).

Gerlinde Körper, *Studien zur Biographie Elisabeth Christines von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel. Gemahlin Kaiser Karls VI. und Mutter Maria Theresias* (Dissertation Universität Wien 1975).

Irene Kubiska, Und ist wegen dieser so glücklich- und trostreichen geburth ein allgemeines frolockhen und grosse freydt gewesen. Das Geburten- und Taufzeremoniell am Wiener Hof im Zeitraum von 1652–1800. In: Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.), *Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung* (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 31, Innsbruck/Wien 2007), 493–528.

Eva Labouvie, *Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt* (Köln/Weimar/Wien 1998).

Anna Mader-Kratky, Claudia Resch, Martin Scheutz, Das *Wien[n]erische Diarium* im 18. Jahrhundert. Neue Sichtweisen auf ein Periodikum im Zeitalter der Digitalisierung. In: Wiener Geschichtsblätter 74/2: Das *Wien[n]erische Diarium* im 18. Jahrhundert. Digitale Erschließung und neue Perspektiven (Teil I). Nach einem Konzept von Anna Mader-Kratky, Claudia Resch und Martin Scheutz (2019), 93–113.

Ulrike Marlow, Alles beim Alten? Geburts- und Taufzeremoniell am Wiener Kaiserhof (1762–1842) (Masterarbeit Universität Wien 2016).

Michael Maurer, Feste und Feiern als historischer Forschungsgegenstand. In: Historische Zeitschrift 253 (München 1991), 101–130.

Michael Meyer-Blanck, Rituale. In: Ludger Kühnhardt, Tilman Meyer (Hg.), Bonner Enzyklopädie der Globalität, Bd. 2 (Wiesbaden 2017), 1461–1470.

Karl Möseneder, Feste in Regensburg. Von der Reformation bis in die Gegenwart (Regensburg 1949).

Christian Oggolder, Karl Vocelka, Flugblätter, Flugschriften und periodische Zeitungen. In: Josef Pauser, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (MIÖG Erg.-Bd. 44, Wien/ München 2004), 860–874.

Irmgard Pangerl, Martin Scheutz, Thomas Winkelbauer (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 47 = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 31, Innsbruck/Wien 2007).

Patrik Pastrnak, Dynasty in Motion. Wedding Journeys in Late Medieval and Early Modern Europe (New York 2023).

Adreas Pečar, Die Ökonomie der Ehre. Höfischer Adel am Kaiserhof Karls VI. (1711–1740) (Darmstadt 2003).

Ines Peper, Anna Spitzbart, Zur Korrespondenz von Kaiserin Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg (1655–1720). Ein neues Forschungsprojekt. In: Histrhen. Rheinische Geschichte wissenschaftlich bloggen, 16.05.2022, online unter: <http://histrhen.landesgeschichte.eu/2022/05/korrespondenz-kaiserin-eleonora-magdalena-pfalz-neuburg-edition> (10.07.2025).

Michaela Pfundner, Gabriele Mauthe, Maria Theresia. Habsburgs mächtigste Frau (Wien 2017).

Karl Planck-Planckburg, Die Landeserbämter und die Erbhuldigungen in Österreich ob der Enns (Linz 1929).

Michael *Pölzl*, Die Kaiserinwitwen in Konkurrenz zur regierenden Kaiserin am Wiener Hof (1637-1750) (Dissertation Universität Wien 2017).

Michael *Pölzl*, Die Kaiserinnen Amalia Wilhelmina (1673–1742) und Elisabeth Christine (1691–1750). Handlungsspielräume im Spannungsfeld dynastischer und persönlicher Interessen. In: Bettina *Braun*, Katrin *Keller*, Matthias *Schnettger* (Hg.), Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd. 64, Wien/Köln/Weimar 2016), 175–192.

Andrea *Reisner*, Alfred *Schiemer*, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse. In: Matthias *Karmasin*, Christian *Oggolder* (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 1: Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918) (Wiesbaden 2016), 87–112.

Marion *Romberg*, An Early Modern Empress Consort's Role in the Courtly Public Sphere. Eleonor Magdalene of Neuburg and Her Media Appearance in Single-Sheet Prints and Medals between 1676 and 1687. In: Marion *Romberg* (Hg.), Empresses and Queens in the Courtly Public Sphere from the 17th to the 20th Century (Brill's Studies on Art, Art History, and Intellectual History, Bd. 56, Leiden/Boston 2021), 71–119.

Ulrich *Rosseaux*, Flugschriften und Flugblätter im Mediensystem des Alten Reiches. In: Johannes *Arndt*, Esther-Beate *Körber* (Hg.), Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600–1750) (Göttingen 2010), 99–114.

Jörg *Rogge*, Die deutschen Könige im Mittelalter. Wahl und Krönung (Darmstadt 1962).

Martin *Scheutz*, Ein unbequemer Gast? Tod, Begräbnis und Friedhof in der Frühen Neuzeit. In: Wolfgang *Hameter*, Meta *Niederkorn-Bruck*, Martin *Scheutz* (Hg.), Freund Hein? Tod und Ritual (Querschnitte 22, Innsbruck, Wien, Bozen 2007), 100–134.

Michael *Schilling*, Zum Flugblatt der Früheren Neuzeit: Eine fachwissenschaftliche Einführung. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 65/1 (2018), 4–20.

Jürgen *Schlumbohm*, Rituale der Geburt. Eine Kulturgeschichte (München 1998).

Josef Johannes *Schmid*, Eleonore Magdalena von der Pfalz – ein Leben zwischen den Häusern Neuburg und Habsburg. In: Bettina *Braun*, Katrin *Keller*, Matthias *Schnettger* (Hg.), Nur die Frau des Kaisers? Kaiserinnen in der Frühen Neuzeit (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Bd. 64, Wien/Köln/Weimar 2016), 157–174.

Karl *Schnith*, Krönung. In: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5 (München 1991), 1547–1549.

Jutta *Schumann*, Die andere Sonne. Medienstrategie und Kaiserbild im Zeitalter Leopolds I. (Berlin 2003).

Stefan *Seitschek*, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“. Kommunizierende Gefäße. Zeremonialprotokoll und Wiener Diarium als Quelle für den Wiener Hof (18. Jh.) (Magisterarbeit, Wien 2011).

Stefan *Smid*, Der Spanische Erbfolgekrieg: Geschichte eines vergessenen Weltkriegs (1701–1714) (Köln/Weimar/Wien 2011).

Hans-Georg *Soeffner*, Symbolische Formung. Eine Soziologie des Symbols und des Rituals (Weilerswist 2010).

Andrea *Sommer-Mathis*, Es ergetzt und verletzt: Explosive Inszenierungsstrategien im Fest der Frühen Neuzeit. In: Hermann *Blume*, Elisabeth *Großegger*, Andrea *Sommer-Mathis*, Michael *Rössner* (Hg.), Inszenierung und Gedächtnis. Soziokulturelle und ästhetische Praxis (Bielefeld 2014), 173–190.

Franz *Stamprech*, Die älteste Tageszeitung der Welt. Werden und Entwicklung der „Wiener Zeitung“. Dokumentationen zur europäischen Geschichte (Wien 1974).

Christian *Standhartinger*, Wolfram *Aichinger*, Midwife Diplomacy. The Recruitment of a Midwife for Empress Margarita María Teresa de Austria (1666–1673). In: *Memoria y civilización* 23 (2020), 583–602.

Christian *Standhartinger*, Wolfram *Aichinger*, Die Hebamme der Kaiserin unter Spionageverdacht. In: *Der Standard* (2.6.2021), online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000127042439/die-hebamme-der-kaiserin-unter-spionageverdacht> (10.07.2025).

Peter *Stegt*, Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit (Nordhausen 2005).

Barbara *Stollberg-Rilinger*, Tim *Neu*, Einleitung. In: Barbara *Stollberg-Rilinger*, Tim *Neu*, Christina *Braune* (Hg.), Alles nur symbolisch? Bilanz und Perspektiven der Erforschung symbolischer Kommunikation (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst, Köln/Weimar/Wien 2013) 11–31.

Barbara *Stollberg-Rilinger*, Rituale (Frankfurt/ New York 2016).

Barbara *Stollberg-Rilinger*, Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie (München 2017).

Werner *Telesko*, Ehrenpforten und ephemere Architektur. In: Werner *Telesko*, Sandra *Hertel* und Stephanie *Linsboth* (Hg.), Die Räsentation Maria Theresias. Herrschaft und Bildpolitik im Zeitalter der Aufklärung (Wien/Köln/Weimar), 221–231.

Karl *Vocelka*, Habsburgische Hochzeiten 1550–1600. Kulturgeschichtliche Studien zum manieristischen Repräsentationsfest (Wien 1976).

Karl *Vocelka*, Feste in der frühen Neuzeit in der österreichischen Geschichtsschreibung. In: *Opera Historica* 8 (2000), 21–36.

Karl *Vocelka*, Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat (Österreichische Geschichte 1699–1815, Wien 2001).

Michaela *Vocelka*, Karl *Vocelka*, Sisi. Leben und Legende einer Kaiserin (München 2014).

Thomas *Winkelbauer*, *Pietas Austriaca* und Barockkatholizismus. In: Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, 2 Teilbände (Österreichische Geschichte. 1522–1699, Wien 2003).

Andreas *Würgler*, Medien in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 85, München 2009).

Anhang

Abstract Deutsch

Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg (1655–1720) und Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel (1691–1750) sind zwei in der Forschung bislang weniger beachtete Kaiserinnen, deren Feste des Lebenslaufs und die mediale Darstellung vergleichend analysiert wurden, denn das Ziel der Masterarbeit war es, diese Forschungslücke zu verkleinern. Neben der Frage, wie die beiden Frauen in der Berichterstattung der Flugblätter und -schriften sowie des Wienerischen Diariums beschrieben wurden, wird aufgezeigt, wie ihre Beziehung zueinander dargestellt wurde, da sie einige Jahre gleichzeitig am Wiener Hof lebten. Im Fokus liegen dabei die vier Feste des Lebenslaufs, zu denen Hochzeit, Krönung, Taufe und Bestattung zählen. Des Weiteren beleuchtet die Arbeit einerseits die charakteristischen Aspekte des zeremoniellen Ablaufs der Lebensfeste am Wiener Hof und analysiert andererseits die rituellen Unterschiede zwischen diesen Ereignissen. Als wichtigste Quellen wurden Flugblätter, Flugschriften und das Wienerische Diarium herangezogen. Die Analyse der diversen Quellen zeigt deutlich auf, dass bei allen Berichten zu den Festen des Lebens der beiden Frauen deren Frömmigkeit und die Aufgabe, die Dynastie durch die Geburt eines Thronerben zu sichern, zentrale Elemente der medialen Darstellung bildeten. Gleichzeitig wird deutlich, wie die Einhaltung der Zeremonialprotokolle über Jahrhunderte dafür sorgte, dass es nur geringe Abweichungen der Abläufe bei den unterschiedlichen Ereignissen gab.

Abstract Englisch

Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg (1655-1720) and Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel (1691-1750) are two empresses who have received limited attention in historical research. This master's thesis comparatively analyzes the celebrations of their lives and their media portrayal to address an existing research gap. In addition to examining how the two women were depicted in the leaflets and pamphlets as well as in the *Wienerischen Diarium*, it is explored how their relationship to each other was portrayed, as they lived at the Viennese court for several years at the same time. The analysis focuses on the four celebrations of their lives, including marriage, coronation, baptism and burial. Furthermore, the aspects that were characteristic of the ceremonial course of the life celebrations at the Viennese court are explained, as well as the differences between the rituals of these events. Leaflets, pamphlets and the *Wienerische Diarium* were used as the most important sources. The analysis of the various sources clearly demonstrates that in all reports on the celebrations of the lives of the two women, their piety and the task of securing the dynasty through the birth of an heir to the throne formed central elements of the media representation. At the same time, it becomes clear how adherence to the ceremonial protocols over the centuries ensured that there were only minor deviations from the procedures for the various events.